

**SOZIALGEOGRAPHISCHE GRUPPEN
UND IHRE AKTIVITÄTSRÄUME —
DARGESTELLT AM BEISPIEL MOOSBURG A. D. ISAR**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Grades
Doctor rerum politicarum (Dr. rer. pol.)
an der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Rüdiger Freist

München 1977

SOZIALGEOGRAPHISCHE GRUPPEN UND IHRE AKTIVITÄTSRÄUME -

DARGESTELLT AM BEISPIEL MOOSBURG A.D. ISAR

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades

Doctor rerum politicarum (Dr.rer.pol.)

an der Ludwig-Maximilians-Universität

München



vorgelegt von

Rüdiger Freist

München 1977

Referent: Prof. Dr. K. Ruppert

Korreferent: Wiss.Rat u. Prof. Dr. J. Maier

Promotionsabschlußberatung: 25. Juli 1977



Vorwort

Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit dem Problem der raumwirksamen Aktivitäten menschlicher Gruppen im Rahmen der Sozialgeographie. Den Anstoß zu dieser Thematik erhielt ich durch die Ergebnisse meiner Staatsexamensarbeit, die sich mit Mobilitätsfragen auseinandersetzte.

Mein verehrter Lehrer, Herr Professor Dr. K. Ruppert, gab mir die Möglichkeit, diese Problemstellung weiter zu verfolgen, wofür ihm mein besonderer Dank gilt.

Verbunden bin ich auch meinen Kollegen, denen ich vielfältige Anregungen und Korrekturen meiner Vorstellungen verdanke, insbesondere aber auch Herrn Professor Dr. J. Maier, dem ich für die Übernahme des Korreferats danke.

Die Stadt Moosburg überließ mir die Kartengrundlage und das umfassende Datenmaterial der Volks- und Berufszählung 1970. Für diese Unterstützung bin ich insbesondere Herrn Bürgermeister Hertel, Herrn Amtsrat Braun, Herrn Stadtbaumeister Lobmayer und Herrn Binn zu Dank verpflichtet, ebenso Herrn J. Bauer jr, der als Kenner des Ortes wertvolle Informationen bereitstellte.

Nicht zuletzt möchte ich auf diesem Wege meiner Frau und all denen herzlich danken, die dazu beigetragen haben, daß diese Arbeit entstehen konnte.

Das Manuskript wurde im Februar 1977 abgeschlossen.

Rüdiger Freist

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort

A	Einleitung und Problemstellung	1
B	Darstellung aktivitätsräumlicher Grundkategorien und Hypothesenbildung	11
	1. Landschaft	13
	2. Sozialgeographische Gruppe	14
	3. Raumwirksames Verhalten (Aktivität)	19
	a) Grundfunktion	20
	b) Wahrnehmung	21
	c) Bedürfnis/Interesse	23
	4. Verortetes Objekt	24
	5. (Aktivitäts-) Reichweite	26
	6. Aktivitätsraum	27
	Zusammenfassung	34
C	Empirische Untersuchung und ihre Anwendung	37
I	Methodisch-empirischer Ansatz	37
	1. Auswahl des Untersuchungsgebietes	37
	2. Datenerhebung	38
	a) Daten der amtlichen Statistik	38
	b) Daten aus eigener Erhebung	39
II	Darstellung der Raumstrukturen Moosburgs a.d.	
	Isar	42
	1. Lage und historische Entwicklung	43
	2. Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur	45
	3. Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft ...	58
	4. Erwerbs- und Sozialstruktur	62
	5. Bildungsstruktur	70
	6. Typisierung der Wohnbevölkerung	71

III Ergebnisse der Analyse raumwirksamer Verhaltensweisen	76
1. Bestimmung und Quantifizierung der Grundfunktionen	76
a) Tätigkeitsarten und ihre Zuordnung zu den Grundfunktionen	76
b) Versuch einer Quantifizierung der Grundfunktionen	78
2. Bestimmung, Beschreibung und Interpretation sozialgeographischer Gruppen	97
a) Bestimmung sozialgeographischer Gruppen ...	97
b) Räumliche Verteilung der sozialgeographischen Gruppen in Moosburg	100
c) Darstellung und Interpretation der verhaltensbestimmenden Einflußkräfte	102
d) Interpretation raumwirksamer Verhaltensgruppen	110
e) Innere Differenzierung des Aktivitätsraumes	122
f) Reichweiten Moosburger Straftäter in Moosburg	125
g) Beispiele raumwirksamer Aktivitäten und ihrer Aktivitätsräume im Mittelalter	127
3. Beispiele für die Bedeutung sozialgeographischer Gruppen und ihrer Aktivitätsräume in der Raumplanung	129
D Zusammenfassung	134
Anhang: Abbildungsverzeichnis	138
Kartenverzeichnis	139
Tabellenverzeichnis	140
Literaturverzeichnis	141
Fragebogen	

A Einleitung und Problemstellung

Die Wissenschaftsgeschichte der deutschsprachigen Geographie läßt in den letzten Jahren eine steigende Zahl von Arbeiten erkennen, die von sozialen oder sozialgeographischen Gruppen sprechen. Sie sind wesentlicher Gehalt der sozialgeographischen Konzeption, aber auch Hauptangriffsziel der Kritik an diesem Konzept, sei es von Gerling¹⁾ oder Leng²⁾.

Die Vielzahl der Untersuchungen, die den Sozialgruppen-Begriff verwenden, und ihre Kritik lassen es angelegen sein, die Diskussion um dieses Thema noch einmal aufzugreifen, und zu versuchen, einige weitere Aspekte zu diesem Problemkreis hinzuzufügen. Von wesentlicher Bedeutung ist dabei, daß derzeit die 'soziale Gruppe' weiter gefaßt und als 'sozialgeographische Gruppe' gesehen wird³⁾. Dadurch hat sich die Chance eröffnet, in verstärktem Maße landschaftsgestaltende Gruppen wie Unternehmer, den Staat in allen seinen Ebenen, Weltanschauungsgemeinschaften usw. in ihrer Raumwirksamkeit zu analysieren. Damit bietet sich die Möglichkeit, dem funktionalen Ordnungsschema der Sozialgeographie, wie sie die Grundfunktionen darstellen, ein zweites integrierendes Element an die Seite zu stellen, die sozialgeographischen Gruppen, die durch gleichartiges raumwirksames Verhalten bestimmt sind. Die sozialgeographischen Gruppen sind als "Politiker, Organisatoren, Planer, Techniker und Architekten", wie Otremba⁴⁾ zu Recht ausführt, Gestalter der Kulturlandschaft⁵⁾. Ihre Interessen,

- 1) Gerling, W., Kritische Bemerkungen zur Sozialgeographie, Würzburg 1965.
- 2) Leng, G., Zur "Munchner" Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Zeitschr., 1973, S. 121-134.
- 3) Dürr, H., Boden- und Sozialgeographie der Gemeinden um Jesteburg/nördliche Lüneburger Heide; in: Hambgr. Geogr. Schriften, H.26, 1971.
- Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., Sozialgeographie - Eine Einführung, Braunschweig 1977.
- 4) Otremba, E., Der Wirtschaftsraum - seine geographischen Grundlagen und Probleme, Stuttgart 1969, S. 5.
- 5) Die Bedeutung physischer Kräfte wird keineswegs geleugnet, ihre Betrachtung tritt in dieser Studie jedoch in den Hintergrund.

ihr räumliches Verhalten mit seinen Auswirkungen im Raum zu analysieren, ist Aufgabe der Sozialgeographie, will sie nicht bei der Beschreibung räumlicher Strukturen stehen bleiben. Da die Erklärung der Kulturlandschaft das Ziel sozialgeographischer Forschung ist, muß der Wissenschaftler zwangsläufig die bestimmende Einflußgröße in ihrer Gestaltungskraft beachten, und das ist der Mensch in seiner sozialen Einbindung.

Den Gang und Stand der bisherigen Gruppendiskussion in der Sozialgeographie und der Standort dieser Arbeit soll hier im Anschluß beleuchtet werden.

Diese Arbeit steht in der Tradition der sozialgeographischen Forschung Bobeks, Hartkes und Ruppert/Schaffers. Sie bezieht sich unmittelbar auf das Konzept der Sozialgeographie der beiden letzt genannten Autoren. Die Sozialgeographie versteht sich als "Wissenschaft von den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Prozessen der Grundfunktionen menschlicher Gruppen und Gesellschaften"¹⁾. Dieser Bezugsrahmen umfaßt eine strukturelle und eine prozeßhafte Komponente, die zum einen auf die Erfassung und Erklärung der räumlich differenzierten Strukturen zielt, andererseits aber das Interesse auf die von menschlichen Gruppen getragenen Veränderungen bestehender Raumstrukturen lenkt. Damit wird die Bedeutung der menschlichen Gruppen unterstrichen, die "gleichartig handelnd"²⁾ die "Träger der Funktionen"³⁾ sind, aber in ihrer räumlichen Tätigkeit "nicht isoliert dastehen ..." ⁴⁾.

Auf diesen grundlegenden Sätzen Bobeks aufbauend hat die Sozialgeographie zum einen die Lebensformgruppe, die "genre de vie" von Vidal de la Blache⁵⁾ übernommen, darüber hinaus

1) Ruppert, K./Schaffer, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Rundschau 1969, S. 210.

2) Bobek, H., Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie; in: Erdkunde, Bd 2, 1948, S. 120.

3) Bobek, H., s.o., S. 120.

4) Bobek, H., s.o., S. 122.

5) Vidal de la Blache, P., Les genres de vie dans la géographie humaine; in: Annales de Géographie, 1911.

Bobek, H., s.o., S. 122.

- nach Thomale¹⁾ - die Gruppe als Merkmals- und Verhaltensgruppe gesehen.

Die Lebensformgruppe ist durch eine bestimmte innere Struktur, durch ihr Verhalten und ihre Landschaftsbindung charakterisiert, war aber regional und historisch zu sehr an der Agrargesellschaft orientiert, um in der Folgezeit widerspruchslos übernommen werden zu können. Die Konsequenz vollzog Hartke 1959²⁾, indem er eine räumlich und zeitlich nicht festgelegte Verhaltensgruppe konzipierte, die auf gleichem bzw. gleichartigem Raumverhalten aufbaut; "doch in der Forschungspraxis arbeitet(e) die Sozialgeographie" - nach Thomale - "schon wegen der Verwendung statistischen Materials, in der Regel mit reinen 'Merkmalsgruppen'"³⁾. Hierzu sei jedoch angemerkt, daß in den meisten Arbeiten nur selten ein einziges Merkmal zur Typisierung verwandt wurde. Vielmehr wurden mehrere miteinander verknüpft und z.B. Beruf, Bildung und Einkommen zum Merkmal 'soziale Schicht' verdichtet. Die Mitglieder dieser Schicht verhalten sich u.U. gleichartig. Deshalb läßt sich die allgemein formulierte Kritik Thomales an den Merkmalsgruppen nur bedingt aufrecht erhalten. Doch auch bei Verwendung nur eines Merkmals bemühte sich die Sozialgeographie immer darum, verhaltensrelevante Merkmale anzuwenden mit dem Ziel, ihre Raumwirksamkeit zu erfassen.

Stellvertretend für eine Vielzahl von Autoren, die Merkmalsgruppen für die sozialgeographische Forschung nutzbar gemacht haben, seien hier nur einige Arbeiten genannt, die wissenschaftlich hervorragende Ergebnisse erbracht haben,

- 1) Thomale, E., Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie; in: Marbgr Geogr. Schriften, H. 53, 1972, S. 208 und S. 208 f.
- 2) Hartke, W., Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens; in: Erdkde, Bd 13, 1959, S. 426-436.
- 3) Thomale, E., s.o., S. 207.

so u.a. Ruppert¹⁾, der aus sozialgeographischer Sicht die Bestimmungsgründe der Ausbreitung von Spezialkulturen erarbeitet und dabei grundsätzliche Aspekte gruppenspezifischen Verhaltens erörtert hat; ebenfalls Schaffer²⁾, indem er ausgehend von räumlichen Sozialgruppengefügen die ablaufenden Mobilitätsprozesse und die damit verbundenen landschaftlichen Umgestaltungen in mehreren Fallstudien analysiert hat. Zu nennen sind hier auch Hahn³⁾ u.a., die konfessionell bestimmte Gruppen analysierten, oder Geipel⁴⁾, dessen Ziel eine Darstellung sozialer Schichten im Rhein-Main-Gebiet war.

Auch in jüngerer Zeit sind Merkmalsgruppen in die Forschung eingegangen, so z.B. bei Leib⁵⁾, der Haushalte an Hand von Merkmalen ihrer Mitglieder über zugeordnete Zahlenwerte typisiert, oder Seger⁶⁾, dessen - nach seiner Ansicht objektives - gesellschaftliches Schichtmodell sich an Ergebnissen soziologischer Arbeiten orientiert. Auch Moch/Killisch⁷⁾ übernehmen ein gesellschaftliches Schichtmodell, das sie nicht zu unrecht inhaltlich und formal kritisieren, selbst aber über eine Verbesserung der formalen Seite - der Erfassung der Schicht - nicht hinauskommen und die Begründung für die

- 1) Ruppert, K., Die Bedeutung des Weinbaues und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern; in: Münchn.Geogr. Hefte, H. 19, 1960.
- 2) Schaffer, F., Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg; in: Münchn.Geogr. Hefte, H. 32, 1968.
- 3) Hahn, H., Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie; in: Erdkunde, Bd 11, 1957, S. 35-41.
- 4) Geipel, R., Die regionale Ausbreitung der Sozialschichten im Rhein-Main-Gebiet; in: Forschgn z. dtsh Ldskde, Bd 125, 1961.
- 5) Leib, J., Die Nahbereichsgemeinde; in: Gießener Geogr. Schriften, H. 26, 1972.
- 6) Seger, M., Der Raum Mödling; in: Diss. d. Univ. Wien, 12, 2 Bde, Wien 1972.
- 7) Moch, K.-J./Killisch, W.F., Die Untersuchung der Struktur sozialer Systeme; in: Erdkde, Bd 29, 1975, S. 292-300.

Anwendung des Schichtmodells nicht liefern.

Dieser anspruchsvollen Arbeit von Moch/Killisch können eine Reihe von Autoren an die Seite gestellt werden, die die Schicht häufig aus arbeitstechnischen Gründen auf ein Merkmal, meist den Beruf, reduzieren; so auch Jaschke¹⁾ in seiner verdienstvollen Arbeit über die Abhängigkeit von Sozialstruktur und Gebäudetyp.

Auch Arbeiten aus der Verkehrswissenschaft z.B. wie Kutter²⁾ oder Mäcke u.a.³⁾ gehen ähnlich vor, indem sie über Alter, Familienstand, Beruf usw. ihre Gruppen festlegen, ebenso wie Kulinat⁴⁾ es für "Gäste-Sozialgruppen" an der niedersächsischen Küste getan hat. Wie aus seinen Diskussionsbemerkungen zum Geographentag zu ersehen ist, sieht er jedoch die Gefahren, die dem Verfahren der a priori-Festlegung von Merkmalsgruppen innewohnen: Merkmalsgruppen müssen nicht mit bestimmten Ausprägungen im Raum identisch sein. Auch besteht die Gefahr, daß bei der Interpretation der Abhängigkeit von Strukturmerkmal und räumlichem Verhalten diese Abhängigkeit einseitig formuliert wird und das Strukturmerkmal gleichzeitig zur alleinigen Erklärungsvariablen werden kann.

Eine Variante der bisher vorgestellten Untersuchungen stellen Arbeiten dar, die eine Berufsgruppe aus dem Spektrum mehrerer

- 1) Jaschke, D., Reinbek - Untersuchungen zum Strukturwandel im Hamburger Umland; in: Hamburger Geogr. Studien, H. 29, 1973.
- 2) Kutter, E., Aktionsbereiche des Stadtbewohners; in: Archiv f. Kommunalwiss, 12, 1973, S. 69-85.
ders., Areales Verhalten des Stadtbewohners - Folgerungen für die Verkehrsplanung; in: Veröffentlichungen d. Inst.f.Stadtbauwesen der TU Brschw, H. 12, 1974, S. 99-135.
- 3) Mäcke, P.A./Hölsken, D./Kessel, P., Wahl des Verkehrsmittels, Verhaltensmuster - Meinungen - Motive; in: Institut f. Stadtbauwesen RWTH 1973.
- 4) Kulinat, K., Die operationale Bestimmung von Gäste-Sozialgruppen am Beispiel der niedersächsischen Küste; in: Tagungsber. u. wiss. Abhdlgn, Dtr Geogr.tag Innsbruck 1975, Wiesbaden 1976, S. 596-611.

Merkmalsgruppen auswählen. So nehmen z.B. Eichler/Stäblein¹⁾ die Studenten aus der Gesamtheit der Wähler der Stadt Marburg heraus und untersuchen ihr politisches Wahlverhalten, zu deren Erklärung soziale und demographische Variablen herangezogen werden. Auch die historisch orientierte Untersuchung, wie sie Grees²⁾ über Unterschichten in ländlichen Siedlungen vorgestellt hat, sind hier einzuordnen.

Unbefriedigt über diese Gruppenbestimmung an Hand von Merkmalen hatte Hartke³⁾ schon 1961 bemerkt, daß Merkmalsgruppen nur als Ersatz für die "Sozialgruppe i.e.S." herangezogen würden. Die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis wurden im Lauf der Zeit in verschiedenen Arbeiten gezogen, indem die räumliche Verhaltensweise zur sozialgeographischen Gruppenerfassung stärker herangezogen wurde.

Ein grundlegendes Instrument zur Bestimmung sozialgeographischer Gruppen ist ihre spezifische Reichweite; sie hat Ruppert⁴⁾ 1959 in die Diskussion eingeführt und in zahlreichen empirischen Studien⁵⁾ erfolgreich angewandt. Die Verhaltensweisen bei politischen Wahlen hat Ganser⁶⁾ zu einer sozialgeographischen Gliederung Münchens herangezogen.

-
- 1) Eichler, G./Stäblein, G., Quantitativ-geographische Analyse des Wahlverhaltens am Beispiel der Universitätsstadt Marburg; in: Geogr. Ztschr., 1975, S. 81-103.
 - 2) Grees, H., Unterschichten mit Grundbesitz in ländlichen Siedlungen Mitteleuropas; Tagungsber. u. wiss. Abhdlgn, Dtr Geogr. tag Innsbruck 1975, Wiesbaden 1976, S. 312-333.
 - 3) Hartke, W., Diskussionsbeitrag: zu Bobek/Otremba; in: Tagungsber. u. wiss. Abhdlgn, Dtr Geogr. tag Köln 1961, Wiesbaden 1962, S. 179.
 - 4) Ruppert, K., Die Gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese; in: ders. (Hrsg.): Zum Standort der Sozialgeographie, Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 171-176.
 - 5) Ruppert, K., u.a. Der Naherholungsverkehr der Münchner. Ein Beitrag zur Geographie des Freizeitverhaltens; in: Mittlgn d. Geogr. Ges. München, Bd 25, 1970, S. 31-44.
 - 6) Ganser, K., Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 28, 1966.

Klingbeil¹⁾ hat das Pendeln theoretisch zu erfassen versucht. Auch Müller/Neidhardt²⁾ stellen die Analyse des räumlichen Verhaltens - hier Einkaufs-Verhalten - an den Anfang ihrer Untersuchung und versuchen, die Variablen herauszuarbeiten, die dieses Verhalten beeinflussen, ebenso wie Klingbeil oder Murdie³⁾.

Bei allen letzt genannten Autoren klingt das aktions-/aktivitätsräumliche Konzept an, das Dürr⁴⁾ zu verwirklichen sucht, indem er postuliert, ausschließlich das Raumverhalten als Gruppierungskriterium zu verwenden. Seine Gruppendifinition lautet dementsprechend: "(Anzahl) von Personen (Haushaltungen) mit gleichem Raumverhalten"⁵⁾. Diesem Anspruch, das Raumverhalten als gruppenbestimmendes Kriterium an den Anfang seiner empirischen Studie zu stellen, konnte er jedoch aufgrund einer a priori festgelegten Merkmalsgruppierung nicht voll gerecht werden, denn Dürr hat die Bevölkerung nach Beruf, Wohndauer und Herkunft in Gruppen gegliedert und anschließend untersucht, wie sich diese Gruppen raumwirksam verhalten. Dieses Vorgehen steht nicht in vollem Einklang mit seiner sozialgeographischen Gruppendifinition, die das räumliche Verhalten als das entscheidende gruppenbildende Element ansieht.

Dürres Ausführungen über den Gruppenbegriff bedeuten jedoch eine Erweiterung und Vervollständigung der Theorie der sozial-

-
- 1) Klingbeil, D., Zur sozialgeographischen Theorie und Erfassung des täglichen Berufspendelns; in: Geogr. Ztschr. 1969, S. 108-131; stellvertretend für eine Vielzahl von Arbeiten über das Pendeln.
 - 2) Müller, U./Neidhardt, J., Einkaufs-Orientierungen als Kriterium für die Bestimmung von Größenordnung und Struktur kommunaler Funktionsbereiche; in: Stuttg. Geogr. Studien, Bd 84, 1972.
 - 3) Murdie, R.A., Cultural differences in consumer travel; in: Economic Geogr., 1965, S. 211-233.
 - 4) Dürr, H., Empirische Untersuchungen zum Problem der sozialgeographischen Gruppe: der aktionsräumliche Aspekt; in: Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 8, 1972, S. 71-81.
 - 5) Dürr, H., S.o., S. 72.

geographischen Gruppe. Diese Diskussion hat Maier¹⁾ fortgeführt und ist, ausgehend von der Gruppendifinition Dürres zu Gruppen gelangt, die ausschließlich auf raumwirksamem Verhalten aufbauen.

Wollte man ausschließlich diese eher 'reagierenden Gruppen' betrachten, die ihrerseits auch Prozesse in Gang setzen können, so wäre die Diskussion um die sozialgeographische Gruppe einseitig. Zwar sind die beschriebenen Gruppendarstellungen die weitaus häufigsten, neben sie hat Bobek²⁾ aber schon 1948 - seinerseits von Sombart übernommene - Verbände gestellt. Sie sind ebenfalls Verhaltensgruppen, gehen inhaltlich jedoch über die - in den meisten Fällen - 'reagierenden Gruppen' hinaus, indem sie Organisationen, wie Berufsverbände, Vereine, Unternehmen usw., in die Betrachtung mit einbeziehen. Dies hat die Sozialgeographie später auch weiterhin getan, jedoch fast ausschließlich in agrarisch orientierten Studien³⁾. Organisationen, wie oben genannt, wurden jedoch nur selten als Gruppen angesehen, denn der Begriff 'Sozial(!)-gruppe' versperrte ihnen den Zugang zu dieser Kategorie. Erst mit der genauen Bestimmung einer 'sozialgeographischen Gruppe' ist dieser Weg frei geworden.

Ein Unbehagen über das Fehlen dieses Aspektes im sozialgeographischen Gruppengefüge hatte sich schon vorher bemerkbar gemacht, so u.a. durch Begriffe wie "Interessengruppe"⁴⁾ oder in jüngerer Zeit bei Laschinger/Lötscher⁵⁾ "agierende" und

- 1) Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchn. Stud. z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976, S. 150-157.
- 2) Bobek, H., Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie; in: Erdkunde, Bd 2, 1948, S. 121.
- 3) stellvertretend sei genannt:
Ruppert, K., Die Bedeutung des Weinbaues und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 19, 1960.
- 4) Schrettenbrunner, H., Methoden und Konzepte einer verhaltenswissenschaftlich orientierten Geographie; in: Der Erdkundeunterricht, H. 19, 1974, S. 66.
- 5) Laschinger, W./Lötscher, L., Urbaner Lebensraum; in: Geographica Helvetica 3, 1975, S. 123.

"reagierende Gruppe".

Diese beiden erörterten Wege münden in dem nachfolgend vorge-
tragenen Versuch, einige Gedanken zum Gruppenkonzept der So-
zialgeographie beizutragen, dessen Fehlen Thomale¹⁾ bedauert,
und an dem sich eine Kritik entzündet hatte, die bis zur Ab-
lehnung des sozialgeographischen Konzeptes reicht²⁾.

Die sozialgeographische Gruppe ist bestimmt durch ihr raum-
wirksames Verhalten. Damit soll ein von anderen Wissenschaften
unabhängiges Gruppenkonzept entworfen werden, das zeitlich und
räumlich weitestgehend gültig sein soll. Diese Aufgabe ver-
langt, um zu einer möglichst umfassenden Aussage zu gelangen,
den Entwurf eines Begriffs- und Hypothesengebäudes.

Die grundsätzlichen Gedanken über die raumwirksamen Aktivitä-
ten berühren zwangsläufig die Frage nach einer Theorie raum-
wirksamen Verhaltens und ihrer Stellung innerhalb der Sozial-
geographie. Eine Theorie räumlichen Verhaltens, kumuliert
und integriert das geographische Wissen und die geographischen
Hypothesen, die zeitlich und räumlich begrenzt sind; sie be-
stätigt, verändert oder verwirft - wenn sie richtig ist -
begrenzte Hypothesen; aus ihr lassen sich neue Hypothesen
ableiten. Sie würde letztlich ökonomischer anzuwenden sein,
als nebeneinanderstehende Hypothesen, und könnte damit helfen,
praktische Probleme wirksamer zu lösen.

Der Entwurf des Begriffs- und Hypothesengebäudes wird durch
empirische Erhebungen überprüft. Sie analysieren raumwirksa-
mes Verhalten, das bestehende Raumstrukturen nicht unmittel-
bar verändert. Der derzeitige Stand sozialgeographischer
Forschung läßt diesen Schritt sinnvoll erscheinen; er wird

1) Thomale, E., Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtli-
che Untersuchung zur Entwicklung der Anthropo-
geographie; in: Marbgr Geogr. Schriften, H. 53,
1972, S. 207.

2) u.a. Gerling, W., Kritische Bemerkungen zur Sozialgeo-
graphic, Würzburg 1965, S. 3-4.

von Hägerstrand¹⁾ geteilt, wenn er ausführt, daß die dem räumlichen Verhalten zugrunde liegenden Kräfte intensiver erforscht werden müssen, um die Ergebnisse auch in der Planung wirksamer einsetzen zu können. - Zur Datenerhebung wurde u.a. ein in der Geographie m.W. bis dahin noch wenig verwendetes Verfahren angewandt: Art und Ort von Tätigkeiten, Wege, Zeitpunkt und -dauer räumlicher Verhaltensweisen wurden je Tag in Stadtpläne eingetragen. Diese Angaben bilden empirisch das Gerüst zur Erfassung sozialgeographischer Gruppen, die in diesem Fall die vorgegebenen Raumstrukturen nutzen.

1) Hägerstrand, T., The domain of human geography; in: Chorley, R.J. (Hrsg.): Directions in Geography, London/New York 1973, S. 67-87.

B Darstellung aktivitätsräumlicher Grundkategorien und Hypothesenbildung

Aus empirischen Arbeiten über räumliches Verhalten werden die Grundkategorien des Aktivitätsraumes abgeleitet. Die grundsätzlichen Erwägungen bei der Begriffsbildung der Grundkategorien seien hier kurz erläutert. Nicht über die verschiedenen Arten von Definitionen, über Richtigkeit oder 'Falschheit' eines Begriffes soll hier diskutiert werden, sondern über die Art und Weise der Begriffsbildung.

Zwei grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten¹⁾ werden hier angesprochen:

- die jeweils interessierenden Erscheinungen werden nach ihrer anschaulichen Ähnlichkeit klassifiziert.

Damit wird der Einzelfall bei gleichzeitiger Lösung von 'unwesentlichen' Merkmalen dem jeweiligen Begriff untergeordnet, nur das gefundene Gemeinsame wird wesentlich. Konsequenterweise können dann Aussagen auf der Ebene des Begriffes nicht für alle Einzelfälle bindend sein, da ja nur das Gemeinsame wesentlich ist, so daß Ausnahmen von der Allgemeinaussage notwendig sind.

Dieses Vorgehen birgt die Gefahr in sich, daß erstens seiner Struktur nach Zusammenhängendes und Getrenntes als zusammengehörig gesehen werden und zweitens, daß Ursache und Wirkung nicht immer scharf geschieden werden können; und daß die Erklärung im Wesen des Gegenstandes gesucht wird und in Zirkelschlüssen enden kann.

Als Beispiel kann die 'äußerlich homogene' Gesamtheit einer Berufsschicht dienen. Die tatsächliche raumwirksame Verhaltensweise kann jedoch quer durch die 'phänotypische' Klassifizierung 'Berufsschicht' verlaufen. Diese Berufsschicht ist nach äußeren Merkmalen gebildet, im Verhalten

1) Die Darstellung dieser Begriffsbildung lehnt sich an Lewin, K., Feldtheorie in den Sozialwissenschaften; Bern/Stuttgart 1963, S. 17 an.

aber kann sie heterogen sein.

Demgegenüber versucht diese Arbeit von folgender Begriffsbildung auszugehen:

- die jeweils zu erforschenden Erscheinungen werden aufgrund gleicher oder gleichartiger Entstehungsursachen klassifiziert.

Diese Klassifizierung hebt nicht auf das Gemeinsame der jeweiligen Einzelfällen ab, das sich von 'unwesentlichen' Merkmalen gelöst hat. Sie ermöglicht vielmehr jederzeit den Rückgriff in den einzelnen Fall, da jeder entsprechende Einzelfall in aller Vollständigkeit im nächst höheren Begriff enthalten ist.

Der Vorteil dieser 'konditional-genetischen' Begriffsbildung gegenüber der 'phänotypischen' liegt u.a. darin begründet, daß sie nicht wesentliche von unwesentlichen Merkmalen zu trennen braucht und keine Ausnahmen von der Allgemeinaussage machen muß.

Diesen grundsätzlichen Erwägungen folgen die Begriffsbildungen und das theoretische Konzept.

Die nachstehenden Grundkategorien sind als Elemente des vorzutragenden Konzepts Teil des Gesamtgebäudes und bestehen nur scheinbar als Grundelemente a priori vor diesem Gebäude. Sie sind genauso wichtig wie das Konzept selbst¹⁾ und sind gleichzeitig in ihrem Erklärungszusammenhang als Hypothesen zu verstehen.

Die nachstehend dargestellten Grundkategorien sind z.T. bereits in der Literatur geläufig, ihre Intension wird aber in diesem Gesamtzusammenhang u.U. verändert oder ergänzt.

In einer Sozialgeographie, deren Ziel es ist, die anthropogen geprägten Landschaftsmuster zu erklären, ist es notwendig, die

1) Mey, H., Studien zur Anwendung des Feldbegriffes in den Sozialwissenschaften; in: Studien zur Soziologie 5, 1965, S. 95.

Gestalter dieser Landschaft mit ihren Aktivitäten darzustellen. Eine Konzeption raumwirksamen Verhaltens umfaßt deshalb folgende Grundkategorien:

- die sozialgeographische Gruppe
- die Aktivität
- die (Aktivitäts-)Reichweite
- das verortete Objekt
- den Aktivitätsraum mit Ausdehnung, Gestalt, Grenzen und innerer Differenzierung.

Alle Grundkategorien sind bestimmt durch die Lage, Lagebeziehungen (Konnektivität)¹⁾ und durch die Zeit.

Die Lage ist festlegbar u.a. durch die

- Topographie (Koordinaten, Höhenangaben)
- Position zu Bezugsobjekten und ihren Einflußgebieten und damit auch in der Richtung
- Zugehörigkeit zu Arealen
- Erreichbarkeit
- Bewertung

1. Landschaft

Die Landschaft ist der zentrale Forschungsgegenstand der Geographie. Sie wird verstanden als Teil der Erdoberfläche, der von biotischen und abiotischen Geofaktoren gestaltet wird. Die Sozialgeographie sieht die Landschaft als "Prozeßfeld" (Ruppert), die Kulturlandschaft als Prozeßfeld sozialgeographischer Gruppen mit unterschiedlicher Möglichkeit der Einflußnahme auf den Raum. "Das bedeutet keineswegs eine Vernachlässigung der physich-geographischen Situation"²⁾, vielmehr bewerten³⁾ die Menschen diese Situation ständig neu und

1) Neef, E., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Gotha 1967, S. 24-25.

2) Ruppert, K., Die Gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese; in: ders.(Hrsg.): Zum Standort der Sozialgeographie, Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 171.

3) Ruppert, K., s.o., S. 171.

richten ihr raumwirksames Handeln konkurrierend, korrespondierend¹⁾ oder unabhängig vom Verhalten anderer aus.

In der Landschaft sind alle genannten Grundkategorien eingebettet. Für unsere Zwecke, der Untersuchung raumwirksamen Verhaltens des Menschen müssen wir die Landschaft in ihre einzelnen Elemente zerlegen, so daß die Landschaft zur Bezugsebene raumwirksamen Verhaltens wird.

Es erscheint nicht notwendig, von einer "isotropen Ebene"²⁾, einem abstrakten Raum, ausgehen zu müssen, in dem weder von Ort zu Ort noch in irgendeiner Richtung Unterschiede festzustellen sind, da die tatsächliche räumliche Situation - wie zu zeigen sein wird - stets als Bewertung in den Handlungszusammenhang eingeht.

2. Sozialgeographische Gruppe

Mit der Leistung Bobeks, die Menschen als Funktionsträger in die Betrachtungen der funktionalen Anthropogeographie einzubeziehen, war der Schritt "zur sozialgeographischen Konzeption getan"³⁾, als der "Wissenschaft von den räumlichen Organisationsformen und raumbildenden Prozessen der Grundfunktionen menschlicher Gruppen und Gesellschaften"⁴⁾. Daraus folgt: die Analyse raumwirksamen Verhaltens, seiner Gründe und seiner tatsächlichen Wirkungen ist neben der Beschreibung räumlicher Strukturen zentrales Forschungsanliegen der Sozial-

1) Rühl, S., Das Standortproblem in der Landwirtschaftsgeographie; in: Veröff.d.Inst.f.Meereskde a.d.Univ. Berlin, N.F.B. Histor.-volkswirtsch. Reihe H. 6, 1929, S. 107-121, zit. nach Ruppert, K., Agrargeographie, Darmstadt 1973, S. 65.

2) Nystuen, J.D., Zur Bestimmung einiger fundamentaler Raum-begriffe; in: Bartels, D.(Hrsg.): Wirtschafts- u. Sozialgeographie, Köln/Berlin 1970, S. 88.

3) Ruppert, K./Schaffer, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr.Rundschau, 1969, S. 209.

4) Ruppert, K./Schaffer, F., s.o., S. 210.

geographie. Die sozialgeographische Gruppe ist eine Verhaltensgruppe. Ihre Beachtung verdankt sie der Einsicht, daß sich nicht alle Menschen im Raum gleich verhalten. Aus dieser Erkenntnis hat sich im Lauf der letzten Jahre die aktions-/aktivitätsräumlich definierte Gruppe¹⁾ entwickelt, die durch gleichartiges Raumverhalten von Personen (und Haushalten) gekennzeichnet ist. Auf dieser Definition baut diese Studie auf.

Dieses Gruppenkonzept muß jedoch ergänzt werden, denn es umfaßt keineswegs alle landschaftsgestaltenden Elemente. Bereits 1932 hatte Hassinger²⁾ in seiner Wiener Antrittsrede die "Beeinflussung der Landschaft durch den Staat, den wir als mächtigen Landschaftsgestalter erkannt haben", betont. Diese Gedankengänge hat Boesler³⁾ später weitergeführt, als er am Beispiel von mehreren innerdeutschen Untersuchungsgebieten die Bedeutung raumwirksamer Staatstätigkeit darzustellen versuchte. So hatte der bayerische Staat z.B. durch steuerliche Vergünstigungen in der Zeit Montgelas (1799-1817) die Kultivierung von Ödland erfolgreich betrieben⁴⁾, oder: Bund und Länder hatten z.B. zwischen 1949 und 1963 in den Untersuchungsgebieten knapp 90% der neuerrichteten Betriebe z.T. beträchtlich unterstützt⁵⁾. Diese Beispiele lassen sich erweitern mit dem Tennessee-Valley-Authority-Projekt der 30-er Jahre in den USA⁶⁾, der Emsland GmbH⁷⁾ zur Erschließung des Hannoverschen Emslandes, der Raumaktivität der Bundeswehr⁸⁾, den direkten Investitionen wie dem Autobahnbau oder den landesplanerischen Zielen deutscher

-
- 1) Dürr, H., Boden- und Sozialgeographie der Gemeinden um Jesteburg/nördliche Lüneburger Heide; in: Hambgr. Geogr. Schriften, H. 26, 1971.
 - 2) Hassinger, H., Der Staat als Landschaftsgestalter; in: Zeitschrift für Geopolitik, H.2, 1932, S. 178.
 - 3) Boesler, K.A., Kulturlandschaftswandel durch raumwirksame Staatstätigkeit; in: Abhdlgn d. 1.Geogr.Inst.d. FU Berlin, Bd 12, 1969.
 - 4) Boesler, K.A., s.o., S. 47.
 - 5) Boesler, K.A., s.o., S. 229.
 - 6) Schwind, M., Allgemeine Staatsgeographie, Berlin 1972, S. 368-369.
 - 7) Schwind, M., s.o., S. 370.
 - 8) Kohler, E., Raumwirksamkeit des Staates - Dargestellt am Beispiel von Garnisonen; in: Borchardt, C.(Hrsg.) Beiträge zur Landeskunde Südwestdeutschlands, 1976, S. 39-69.

Bundesländer, beispielsweise den Landesentwicklungsprogrammen¹⁾. Wie das Beispiel der Emsland GmbH zeigt, kann der Staat auf allen seinen Ebenen raumwirksam werden, hier: der Bund, das Land Niedersachsen und einige Landkreise. Dieses Beispiel macht weiterhin deutlich, daß eine neue raumwirksame Organisation durch den Zusammenschluß anderer entstehen kann. Jedoch, "nicht in erster Linie den Staat und das politische Handeln gilt es geographisch zu deuten, sondern die auf die Kulturlandschaft einwirkenden politisch-geographischen Kräfte zu erfassen und ihre landschaftsgestaltenden ... Auswirkungen zu erforschen"²⁾.

Diese raumwirksamen Aktivitäten gehen nicht nur von staatlichen Institutionen aus. So können dem 'Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München e.V.'³⁾, der Vertragslandwirtschaft⁴⁾, den US-Eisenbahngesellschaften⁵⁾, die eine Vielzahl der heutigen Großstädte in den Great-Plains und im Westen der USA gegründet haben, eine raumwirksame Bedeutung nicht abgesprochen werden, ebenso wenig den Stammesorganisationen im westlichen Afrika, die ihre Weidegründe überweideten und damit das Vordringen der Sahara begünstigten⁶⁾.

Da der spezifische Forschungsgegenstand der Geographie die Landschaft ist, die sie zu beschreiben und zu erklären sucht, müssen auch alle landschaftsgestaltenden Kräfte im Hinblick

- 1) u.a. Bayerische Staatsregierung, Landesentwicklungsprogramm Bayern, München 1976.
- 2) Schöller, P., Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen; in: Münchn.Studien zur Sozial-u.Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 182.
- 3) Ruppert, K./Maier, J., Geographische Aspekte kommunaler Initiativen im Freizeitraum, der "Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München, e.V."; in: Münchn.Stud. z.Sozial-u.Wirtschaftsgeogr., Bd 9, 1974.
- 4) u.a. Werschnitzky, R./Prothmann, G./Klink, W., Vertragslandwirtschaft-Entwicklung, Formen und Probleme; in: Ber. über Landwirtschaft, Bd 52, 1974, S. 393-413.
- 5) Hofmeister, B., Stadt und Kulturraum Angloamerika, Braunschweig 1971, S. 288.
- 6) Schiffers, H., Die Dürre im Sudan - Sahel, Ursachen und Folgen; in: Geogr.Rundschau 1974, S. 308-317.

auf diesen Erkenntnisgegenstand definiert werden. Die sozialgeographische Gruppe, wie sie Dürr¹⁾ formuliert hat, ist eine derartige Definition. Da sich Dürrs Gruppendifinition aber nur auf Personen bzw. Haushalte bezieht, ist sie zu eng, um alle landschaftsgestaltenden Kräfte aufzunehmen, wie Organisationen, Institutionen, soziale Gruppen, Körperschaften usw. Hier wird deutlich, daß nicht die Rechtsform, das Zusammengehörigkeitsgefühl, der Organisationsgrad oder die statistische Erhebungseinheit das gruppenbildende Element der Sozialgeographie darstellt, sondern das gleichartige Raumverhalten. Dies bedeutet nicht, daß die genannten Elemente keinen Einfluß auf das Raumverhalten hätten, aber sie bestimmen nicht die sozialgeographischen Gruppen. Deshalb schlagen wir vor, für alle landschaftsgestaltenden Kräfte, die mehr als eine Person umfassen, den Begriff 'Personenaggregate' zu verwenden.

Der sozialgeographische Gruppenbegriff nach Dürr beinhaltet aber auch, daß sich z.B. Einzelpersonen und (!) Haushalte, die beide kurze Reichweiten zurücklegen einen Typ, eine sozialgeographische Gruppe darstellen, und Einzelpersonen und Haushalte, die große Reichweiten hinter sich bringen, einen anderen Typ, und damit eine andere sozialgeographische Gruppe ausmachen. Hiermit wird deutlich, daß der Gruppenbegriff der sozialgeographischen Gruppe zu verstehen ist als '(kleinere) Anzahl von...'.
~

Dieses Verständnis des Gruppenbegriffes macht den Weg frei für die folgende Definition der sozialgeographischen Gruppe als:
Anzahl von Personen und Personenaggregaten
gleichartigen raumwirksamen Verhaltens.

Eine derartige sozialgeographische Begriffsbestimmung der Gruppe ist immer problemorientiert. D.h. u.a. auch, es können ein, zwei oder alle raumwirksamen Aktivitäten untersucht werden. Jede Grenzziehung zwischen sozialgeographischen Gruppen ist ein analytischer Schnitt und muß vom Forscher selbst voll-

1) Dürr, H., Boden- und Sozialgeographie der Gemeinden um Jesteburg/nördliche Lüneburger Heide; in: Hambgr. Geogr. Schriften, H. 26, 1971, S. 20.

zogen werden, er hat ihn einsichtig zu erklären. Wie fein oder grob das Schnitttraster ist, hängt vom Untersuchungsgegenstand ab. Forderung ist jedoch, daß innerhalb der Gruppen das raumwirksame Verhalten ähnlicher sein muß als zwischen Teilen zweier verschiedener Gruppen.

Die Berücksichtigung der raumwirksamen Aktivitäten von Personen bedeutet keinen Schritt auf dem Weg in Richtung einer 'Individualgeographie'. Wenn wir nämlich die 'Innovatoren' oder 'Adoptoren'¹⁾ raumwirksamer Prozesse nicht als raumwirksame Faktoren oder Kräfte sehen, so entäußern wir uns wesentlicher Erklärungsmomente von Ereignissen im Raum. So ist die Entwicklung des Stuttgarter Gebietes ohne die Leistung Boschs²⁾ nicht zu verstehen; ähnliches gilt für Siemens oder Krupp im Sinne des Schumpeter-Unternehmers oder für Innovatoren z.B. beim Kartoffelanbau³⁾.

Aufgrund gleichartiger raumwirksamer Verhaltensweisen können soziale Gemeinschaften entstehen, wie z.B. kollektives Massenverhalten, das in hohem Maße räumlich gleichgerichtet, aber sozial nur wenig strukturiert ist⁴⁾.

Der Versuch Laschinger/Lötschers⁵⁾ raumwirksame Gruppen näher zu kennzeichnen, kann nicht begriedigen, denn ihre "agierenden" und "reagierenden Gruppen" müssen von Studie zu Studie bestimmt werden und können sogar innerhalb derselben Studie beiden Gruppen angehören. Darüber hinaus ist dieses Raster

1) u.a. Albrecht, H., Zum heutigen Stand der Adoption-Forschung in den Vereinigten Staaten; in: Ber.über Landwirtschaft, Bd 41, 1963, S. 233-282.

2) Welzel, F., Die Elektroindustrie in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1974.

3) Borchardt, C., Die Innovation als agrargeographische Regelausscheidung; in: Arbeiten aus dem Geogr.Institut d. Univers. d. Saarlandes, Bd 6, 1961.

4) u.a. Smelser, N.J., Theorie des kollektiven Verhaltens, Darmstadt 1972.

5) Laschinger, W./Lötscher, L., Urbaner Lebensraum; in: Geographica Helvetica 3, 1975, S. 127-128.

sehr grob¹⁾.

Mit der Definition der sozialgeographischen Gruppe als einer "Anzahl von Personen und Personenaggregaten gleichartigen raumwirksamen Verhaltens" besitzt die Sozialgeographie einen nach Umfang und Inhalt eigenständigen Gruppenbegriff, der a priori nicht mit Gruppen anderer Sozial- und Wirtschaftswissenschaften übereinstimmt, sondern auf raumwirksamem Verhalten bzw. dem Aktivitätsraum beruht und dem Erkenntnisobjekt der Geographie, der Landschaft, angemessener ist als Gruppen anderer Wissenschaften.

3. Raumwirksames Verhalten (Aktivität)

Das raumwirksame Verhalten ist zur Bedürfnisbefriedigung auf vom Menschen geschaffene Einrichtungen, Personen usw. (=verortete Objekte) gerichtet, orientiert an einer bestimmten Situation. Dieser Orientierung können neben räumlicher, gesellschaftlicher und technischer Situation zeitlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Bezugsrahmen dienen.

Raumwirksames Verhalten umfaßt den Aufenthalt an einem Ort, die Bewegung (Distanzüberwindung), das "Abwandeln oder neu Gestalten räumlicher Strukturen"²⁾ und das Verfügen über Teile der Erdoberfläche. Dies muß nicht notwendig unmittelbar im

1) Ein eigener Vorschlag ist derzeit erst in Ansätzen vorzulegen, könnte aber sich enger als Laschinger und Löttscher auf das Raumverhalten beziehen und die sozialgeographischen Gruppen gliedern nach:
- Neu Gestalten, Verändern und
- Nutzen landschaftlicher Strukturen,
- Verfügen über Teile der Erdoberfläche (Eigentumstitel inne haben, Durchsetzen von Gesetzensu.ä., usw)
Ob sich diese Aspekte mit weiteren Untergliederungen zu einem sozialgeographischen Begriffsinstrumentarium verwenden lassen, muß die Zukunft erweisen.
Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Gestalten usw. immer auch Verfügen bedingt.

2) Ruppert, K./Schaffer, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Rundschau, 1969, S. 213.

Landschaftsbild sichtbar sein, sondern kann sich z.B. auch in der Einstufung von Gemeinden als Zentrale Orte niederschlagen.

a) Grundfunktion

Die Grundfunktionen¹⁾, erstmalig in der Charta von Athen formuliert, haben in Umfang und Inhalt einen Wandel erfahren und sind über Partzsch²⁾ von Ruppert/Schaffer³⁾ für die Sozialgeographie fruchtbar gemacht worden. Gegenüber dem systemtheoretischen Funktionsbegriff als der "Leistung eines Gegenstandes für andere" gekoppelt mit einer Verbindung, einer "Konnektivität mit anderen Gegenständen"⁴⁾, ist die Grundfunktion im Sinne Ruppert/Schaffers auf einer Ebene angesiedelt⁵⁾, die einzelne raumwirksame Tätigkeiten zusammenfaßt, so z.B. einkaufen, essen u.a. zur Grundfunktion "sich versorgen". Diese abstrakte Ebene liegt auf dem Niveau der Gesellschaft⁶⁾.

Der Begriff Grundfunktion sollte so grundsätzlich gesehen

- 1) Für Grundfunktion auch: Grunddaseinsfunktion, Daseinsgrundfunktion.
- 2) Partzsch, D., Daseinsgrundfunktionen; in: Hdw.f.Rfo u. RO, Bd 1, Hannover 1970, Sp. 424-430.
- 3) Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., Sozialgeographie - Eine Einführung, Braunschweig 1977.
 - wohnen
 - arbeiten
 - sich-versorgen
 - sich-bilden
 - sich-erholen
 - Verkehrsteilnahme
 - in Gemeinschaften leben
- 4) Schamp, E.W., Das Instrumentarium zur Beobachtung von wirtschaftlichen Funktionalräumen; in: Kölner Forsch. z. Wirtsch. u. Soz. geogr., Bd 16, 1972, S. 32.
- 5) siehe ähnlich auch
Laschinger, W./Lötscher, L., Urbaner Lebensraum; in: Geographica Helvetica 3, 1975, S. 124.
- 6) Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., s.o.

werden, daß er für jede Zeit- und Gesellschaftsepoche und in jedem Gebiet der Erde gelten kann, unterschiedlich spezifiziert, institutionalisiert und mit unterschiedlicher Bedeutung.

Die raumwirksame Tätigkeit entsteht über die Wahrnehmung, Bewertung, durch die Erkenntnis- bzw. Bedürfnisstruktur und damit über die Entscheidung. Von zentraler Bedeutung sind die Bedürfnisse¹⁾, Ziele, Interessen von Personen und menschlichen Gruppierungen.

b) Wahrnehmung

Aus einer Vielzahl von Informationen nimmt der Mensch nur einen Teil wahr. Die wahrgenommene Information²⁾ wird aufgrund eigener Erkenntnisse und/oder Bedürfnisse³⁾ gedeutet - wodurch eine Symbol-Welt⁴⁾ entsteht -, anschließend wird sie bewertet und damit über sie entschieden⁵⁾. Dies führt bei positiver Bewertung zu räumlichem Verhalten. Bei jedem Vorgang finden Rückkopplungen statt.

- 1) Ruppert, K., Regionalgliederung und Verwaltungsgebietsreform als gesellschaftspolitische Aufgabe - Geographie im Dienste der Umweltgestaltung; in: Tagungsber.u.wiss.Abhdlgn, Dtr Geogr.tag Erlangen-Nürnberg 1971, Wiesbaden 1972, S. 54.
- 2) stellvertretend für die Literatur über die Wahrnehmungs- 'Geographie' sei hier Schrettenbrunner, H., Methoden und Konzepte einer verhaltenswissenschaftlich orientierten Geographie; in: Der Erdkunde, H.19, 1974, S. 64-86 genannt; siehe dort auch weitere Literatur.
- 3) Die Erkenntnisstruktur ist ein relativ eigenständiger Komplex. Ihre gesonderte Darstellung erscheint notwendig, um u.a. Vorstellungen über mental maps angemessen zu berücksichtigen (siehe auch Bedürfnis, nächstes Kapitel).
- 4) Treinen, H., Symbolische Ortsbezogenheit; in: KZfSS, H.17, 1965, S. 254-297.
Helle, H.J., Symbolbegriff und Handlungstheorie; in: KZfSS, H. 1, 1968, S. 17-37.
Allerdings entsteht nicht bei jedem Wahrnehmungsvorgang eine neue Symbolwelt.
- 5) Hägerstrand, T., "What about people in regional science?"; in: Papers of the Regional Science, Ass.Papers, Bd 24, 1970, S. 7-21.

Ablauf: Wahrnehmung - Verhalten

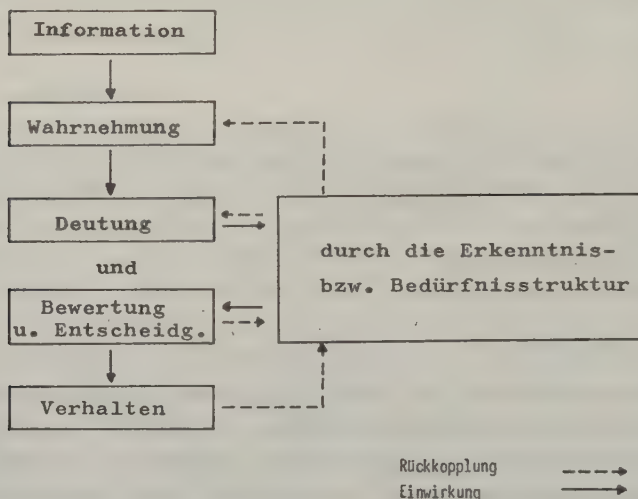


Abb.: 1

Der hier dargestellte Ablauf variiert in besonderen Situationen. Nicht alle Informationen durchlaufen das Schema in obiger Form:

Information und Bewertung rufen keineswegs immer eine Tätigkeit hervor, sondern:

- eine 'negative' Bewertung kann die Erkenntnis- oder die Bedürfnisstruktur erneut aktivieren, und erst eine darauf folgende Bewertung führt zum Handeln;
- im Falle akuter Not oder bei Reflexhandlungen¹⁾ können Deutung der Information und Bewertung entfallen;
- nicht-angewandte Fähigkeiten, nicht-abreagierte Bedürfnisse können ebenfalls räumliches Verhalten bewirken.

1) Eibl-Eibesfeld, J., Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung, München 1969, S. 46-56.

Diese Darstellung verfolgt das Ziel, räumliches Verhalten grundsätzlich zu erfassen und in seinem Ablauf von der Entstehung bis zur Wirkung in seinen formalen Elementen darzulegen. Die beschriebenen räumlichen Reflexhandlungen liegen sicherlich außerhalb der von der Geographie betrachteten räumlichen Dimensionen, müssen aber in einem Gesamtkonzept eines Ansatzes über räumliches Verhalten zumindest erwähnt werden. Insbesondere auch der nächste Abschnitt ist Bestandteil dieses Versuchs, eine möglichst umfassende Konzeption räumlichen Verhaltens zu entwickeln.

c) Bedürfnis/Interesse

Das raumwirksame Verhalten dient der Bedürfnissättigung. Das Bedürfnis ist der "Motor" menschlichen Verhaltens und wird aufgefaßt als ein "Begehren"¹⁾ oder Vermeiden; das, "was dem Menschen wichtig ist, was (er) zu erreichen oder zu vermeiden trachtet"²⁾.

Beabsichtigtes und tatsächliches Raumverhalten stimmen häufig nicht überein, hervorgerufen durch ein fehlendes verortetes Nutzungsangebot, die Bindung an Normen mit mehr oder weniger hoher Verbindlichkeit oder z.B. durch ökonomische Zwänge. Um diese Abhängigkeiten angemessen darstellen zu können, wurde u.a. die Erkenntnisstruktur eingeführt. Sie ist ein Filter zwischen einer beabsichtigten und tatsächlich umgesetzten Aktivität.

Diese Überlegung führt in der Literatur häufig zur Trennung von Bedürfnis und Bedarf, so z.B. bei Schilcher³⁾.

Mit der Einführung des Bedürfnisses bzw. Interesses wird man einmal dem konditional-genetischen Aspekt gerecht, der der Begriffsbestimmung zugrunde liegt, zum anderen war dieser

1) Schilcher, R., Bedürfnis und Bedarf; in: Bernsdorf, W. (Hrsg.): Wörterbuch zur Soziologie, Stuttg. 1969, S. 81.

2) Badura, B., Bedürfnisstruktur und politisches System, Stuttgart 1972, S. 9.

3) Schilcher, R., s.o., S. 81.

Schritt notwendig, um bei den Organisationen usw. die jeweiligen Beweggründe für ihr räumliches Verhalten angemessen darstellen zu können.

Neben der Befriedigung der vitalen Grundbedürfnisse kann man davon ausgehen, daß die genetische Prägung¹⁾ das menschliche Verhalten nicht von vornherein festlegt. Diese Weltoffenheit²⁾ läßt Sozialisationen, eigene Erfahrungen usw. zu. Sie verfestigen sich, verinnerlichen zu Gewohnheiten, zu Normen mit unterschiedlichem Verpflichtungsgrad und damit zu Bedürfnissen, die während des Lebens keineswegs unverändert bleiben, sondern sich wandeln können.

4. Verortetes Objekt³⁾

Die Menschen üben Aktivitäten aus, die auf Teile der Erdoberfläche bezogen sind. Dies sind:

- verortete Einrichtungen, die die Menschen geschaffen haben (Gebäude, Komplexe wie Städte usw.),
- das materielle physisch-geographische Substrat, wie Gebirge usw., gleichgültig ob Einzelobjekte oder geographische Komplexe,
- bio-geographische Objekte wie Pflanzen (Wälder) und Tiere und
- Menschen, auf die räumlich Bezug genommen wird.

1) Eibl-Eibesfeld, J., Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung, München 1969, S. 35 u. S. 199.

2) Gehlen, A., Anthropologische Forschung, Reinbek 1967, S. 15-17.

3) abgeleitet von: "verortetem Bezugssystem" bei Ruppert, K./Schaffer, F., Sozialgeographische Aspekte urbanisierter Lebensformen; in: Abhdlgn d. Akad.f. RFo u. Ldspl., Bd 68, 1973, S. 5 ;
und "Bezugsobjekt" bei Ruppert, K., Landesplanerische Forderungen an die Flurbereinigung in schwach strukturierten Gebieten; in: Ber. aus d. Flurbereinigung 19, 1974, S. 16;
für Objekt kann auch Bezugseinheit stehen, siehe auch "Bezugseinheit" bei Schwarz, H.-P., Handbuch der deutschen Außenpolitik, München 1975, S. 234.

Alle vier: verortete Einrichtungen, materielles und biogeographisches Substrat, und Menschen werden unter dem Oberbegriff 'verortetes Objekt' zusammengefaßt. Ihnen ist gemeinsam, daß sie materiell faßbar und durch Koordinaten und Höhenangaben festlegbar sind - gleichgültig, ob sie sich bewegen oder in Ruhe befinden. Die Größe der Objekte sind ebenfalls unbedeutend. - Es gilt festzuhalten, daß alle verortbaren materiellen Körper (mit ihren Eigenschaften) verortete Objekte sein können. Über diese verorteten Objekte wird in den meisten Fällen Macht ausgeübt, so im Kleineräumigen soziale Gruppen, Eigentümer u.a., im Großeräumigen z.B. die Staaten.

Für Machtausübung steht der unbelastetere Begriff "Verfügung"¹⁾. Verfügung meint die tatsächliche Anwesenheit, das Innehaben von Rechtstiteln und/oder die Durchsetzung von Macht über einen Teil der Erdoberfläche, ob rechtmäßig oder unerlaubt ist für den Verfügungsbegriff erst in zweiter Linie wesentlich²⁾.

Der Anlaß, diesen Verfügungsbegriff zu diskutieren, liegt im Erkenntnisobjekt der Geographie begründet, der Landschaft.

1) Hartke, W., Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens; in: Erdkde, Bd 13, 1959, S. 427.

Klingbeil, D., Zur sozialgeographischen Theorie und Erfassung des täglichen Berufspendelns; in: Geogr. Ztschr. 1969, S. 117; und

Laschinger, W./Lötscher, L., Urbaner Lebensraum; in: Geographica Helvetica 3, 1975, S. 124.

Der Eigentumsbegriff allein ist zu eng, zum anderen unterlag er historisch großen Wandlungen. Macht ist eine spezifische Form des Handelns und für unsere Zwecke zu eng;

Etzioni, A., Zur Macht-Definition; in: Zoll, R.: Gemeinde als Alibi. Materialien zur Politischen Soziologie der Gemeinde, München 1972, S. 119-123.

Hägerstrand, T., "What about people in regional science?"; in: Papers of the Regional Science, Ass. Papers, Bd 24, 1970, S. 7-21, benutzt für einen ähnlichen Sachverhalt 'power' und korrespondierend 'constrain(s)'.

2) Dies bedeutet keineswegs, daß die Frage der Legitimation in bestimmten Fragen raumwirksamen Verhaltens nicht von Bedeutung sein kann.

Wie sie gestaltet wird, hängt in erster Linie von den Verfügern ab, denen die verorteten Einrichtungen o.ä. z.B. gehören. Zum anderen schränken die Verfüger die Bewegungsfreiheit anderer Gruppen u.U. nachhaltig ein, man denke z.B. nur an den Zugang zu Naturschönheiten wie den oberbayerischen Seen, oder an die Behinderungen im grenzüberschreitenden Reiseverkehr von der Bundesrepublik in die DDR oder CSSR.

In der sozialgeographisch geprägten 'Geographie des ländlichen Raumes' hat z.B. der Betriebsleiter eines landwirtschaftlichen Betriebes¹⁾ Eingang gefunden als Verfüger über verortete Objekte.

5. (Aktivitäts-) Reichweite²⁾

"Die Kenntnis der gruppenspezifischen Reaktionsweite³⁾ ist ... dringend notwendig, wenn wir Landschaft als Prozeßfeld verstehen wollen"⁴⁾.

Was ist unter (Aktivitäts-) Reichweite zu verstehen?

Die Reichweite ist ein Maß distanzieller und zeitlicher Dimensionen eines raumwirksamen Verhaltens. So besitzen landwirtschaftliche "Betriebe geringer Zugkraftausstattung, geringen Mechanisierungsgrades (und) geringer Kapitalausstattung eine geringere Reichweite ... als etwa Gutsbetriebe"⁵⁾.

1) Blanckenburg, P.v., Die Persönlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebsleiters in der ökonomischen Theorie und der sozialen Wirklichkeit; in: Ber.üb. Landwirtschaft, Bd 35, 1957, S. 308-336.

2) Gemeint ist hier nur räumliche Reichweite; aber nicht ausschließlich als metrische Distanz verstanden.

3) Reaktionsreichweite oder Reaktionsweite wird der (Aktivitäts-) Reichweite gleichgesetzt.

4) Ruppert, K., Die Gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese; in: ders. (Hrsg.): Zum Standort der Sozialgeographie, Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 176.

5) Ruppert, K., s.o., S. 174.

Diese Dimensionen der Distanz und Zeit können sich auch in anderen Formen ausdragen, so ökonomisch bewertet als Transportkosten z.B. bei Thünen¹⁾ oder als "soziale Distanz" bei Wirth²⁾. Auch Christaller³⁾ verwendet den Reichweitenbegriff und bestimmt eine "obere und untere Grenze der Reichweite" eines zentralen Gutes, ohne - wie Ruppert - die Abhängigkeit der 'Reichweite eines Gutes' vom Menschen und seinen Aktivitäten zu sehen. Derartige Abhängigkeit zeigen die Isochronen (-karten) bis in die jüngste Zeit⁴⁾ auf, ohne auf gruppenspezifische Unterschiede einzugehen, die von Ruppert⁵⁾, Klingbeil⁶⁾ und Maier⁷⁾ betont werden.

6. Aktivitätsraum

Der "Raum" ist eine elementare Kategorie menschlichen Denkens und Handelns. Eine Vielzahl von Wissenschaften haben sich mit diesem Begriff auseinandergesetzt: so neben der Geographie z.B. die Philosophie, die den "gelebten Raum" als "Lebensraum"⁸⁾ sieht, oder die feldtheoretische Psychologie, die den Raum als "hodologischen Raum"⁹⁾, als durch Wege erschlossenen

-
- 1) Thünen, J.H.v., Der isolierte Staat, Stuttg.1966, S.54-85.
 - 2) Wirth, E., Zum Problem einer allgemeinen Kulturgeographie; in: Die Erde, 100, 1969, S. 168.
 - 3) Christaller, W., Die zentralen Orte in Süddeutschland, 2.Aufl., Darmstadt 1968, S. 54.
 - 4) Kubat, M./Schmeiß, L.-R., Versuch einer Isochronenkarte für den Großraum Innsbruck; in: Ber.z. Rfo u. Rpl., 1972, H. 3/4, S. 44-49.
 - 5) Ruppert, K., Die Gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese; in: ders.(Hrsg.): Zum Standort der Sozialgeographie, Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1969, S. 171-176.
 - 6) Klingbeil, D., Zur sozialgeographischen Theorie und Erfassung des täglichen Berufspendelns; in: Geogr. Ztschr. 1969, S. 116-118.
 - 7) Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchn.Stud. z.Soz.u.Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976.
 - 8) Bollnow, O.F., Mensch und Raum, Stuttg. 1963, S. 18-19, auch als "Handlungsraum", S. 202.
 - 9) Lewin, K., Feldtheorie in den Sozialwissenschaften; Bern/Stuttg. 1963.

Raum, definiert, oder die Ethologie, die eine größere Anzahl von Raumbegriffen verwenden, wie z.B. "Revier", "Territorium" oder "Aufenthaltsraum"¹⁾, oder die Soziologie mit ihrem "Sozialraum"²⁾, oder die Volkswirtschaftslehre, deren Raumvorstellungen, sich in Theorien der Raumwirtschaftslehre niedergeschlagen haben³⁾.

Mit dieser Aufzählung ist die Vielfalt der Raumbegriffe keineswegs erschöpft. Diese Wissenschaften mit ihren spezifischen Raumbegriffen und die bisherigen der Geographie können dem Sozialgeographen Anregungen vermitteln, ihm die Eigendefinition des sozialgeographischen Raumes jedoch nicht abnehmen, der vom Forschungsgegenstand, der Landschaft und der auf sie einwirkenden Kräfte, bestimmt wird.

In der Geographie schon seit längerem gebräuchlich ist der Sozialraumbegriff, so u.a. bei Christaller⁴⁾, Schöller⁵⁾, Otremba⁶⁾, Wirth⁷⁾ oder Killisch⁸⁾. Die Definition reicht vom allgemeinsten Standpunkt: sozial ist gleich vom Menschen ge-

- 1) Weber, K., Das Wegenetz des Menschen; in: Psychologische Beiträge, Bd 12, 1970, S. 459.
Eibl-Eibesfeldt, J., Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung, München 1969, S. 318-326.
- 2) u.a. Pfeil, E., Raum und Gesellschaft, Bremen 1950.
Konau, E., Raum und soziales Handeln, Manuskript, München 1973.
- 3) Böventer, E.v., Die Struktur der Landschaft; in: Henn, R./ Bombach, G./Böventer, E.v., Optimales Wachstum und optimale Standortverteilung, Berlin 1962, S. 77-133.
- 4) Christaller, W., Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten und ihre Darstellung auf der Karte 1:200 000; in: Ber.z.dtn Ldschde, 1949/50, S. 357-360.
- 5) Schöller, P., Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen; in: Münchn.Studien zur Sozial-u.Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 177.
- 6) Otremba, E., Der Wirtschaftsraum - seine geographischen Grundlagen und Probleme, Stuttgart 1969, S. 10-14.
Otremba, E., Soziale Räume; Geogr. Edschau, H.1, 1969, S.10-14.
- 7) Wirth, E., Zum Problem einer allgemeinen Kulturgeographie; in: Die Erde, 100, 1969, S. 155-193.
- 8) Killisch, W.F., Stadtansanierung Kiel-Gaarden; in: Schrift. d. Geogr. Inst d. Univ. Kiel, Bd 43, 1975, S.17-37.

prägt¹⁾ über den Sozialraum als "Gefügeeinheit ... gesellschaftlichen Handelns und Verhaltens"²⁾ bis zum Sozialraum als Teilraum des Kulturräumes neben Räumen der Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie³⁾.

Außer dem Begriff des Sozialraumes tritt häufig der des Funktionsraumes, des funktionalen oder Funktional-Raumes auf. Je nach Forschungsansatz wird der Begriff unterschiedlich gefaßt. Seine Variationsbreite ist groß, wie Schamp⁴⁾ nachgewiesen hat. Sie umfaßt die aus der Mathematik entlehene "Abhängigkeit", oder ihre "(systemerhaltende) Aufgabe" bis hin zur "Lagebeziehung" und "Raumüberwindung".

Sowohl 'Sozialraum' als auch 'Funktionalraum' könnten auf der Grundlage des bisher Erörterten eine zu rechtfertigende Bezeichnung abgeben, einmal ist es der Funktionsbegriff, abgeleitet von den Grundfunktionen, zum anderen der Begriff 'Sozialgeographie' selbst. In beiden Fällen - beim Sozial- und Funktionalraum - ist aber in der Geographie keine eindeutige Begriffsbestimmung gegeben. Beiden gemeinsam ist ebenfalls die Nähe zu anderen Sozialwissenschaften mit ihren eigenständigen Begriffsbestimmungen, so daß sich die Gefahr einer zunehmend erschwerenden Verständigung zwischen den Wissenschaften nicht vermindert, sondern erhöht.

Der dieser Arbeit zugrunde liegende Raumbegriff basiert auf dem raumwirksamen Verhalten und ist in Anlehnung an Horton/

- 1) Christaller, W., Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten und ihre Darstellung auf der Karte 1:200 000; in: Ber.z.dtn Ldskde, 1949/50, S. 358.
- 2) Otremba, E., Der Wirtschaftsraum - seine geographischen Grundlagen und Probleme, Stuttg. 1969, S. 14.
- 3) Schöller, P., Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen; in: Münchn. Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 178-184.
- 4) Schamp, E.W., Das Instrumentarium zur Beobachtung von wirtschaftlichen Funktionalräumen; in: Kölner Forsch. z. Wirtsch. u. Soz. geogr., Bd 16, 1972, S. 4-34.

Reynolds¹⁾ und Ruppert²⁾ der Aktivitätsraum³⁾. Gegenüber dem Sozial- und Funktionalraum ist er eindeutig definiert, in der deutschen Geographie weniger belastet und in anderen Sozialwissenschaften ungebräuchlich.

Der Aktivitätsraum integriert alle bisher vorgetragenen Grundkategorien: die sozialgeographische Gruppe, ihre Aktivitäten, die auf bestimmte verortete Ziele (verortete Objekte) gerichtet (Lage) sind, innerhalb gewisser Reichweiten.

Die Bewegungen und Tätigkeiten und ihre Auswirkungen lassen innerhalb eines bestimmten Zeitraumes Muster hierarchisch verorteter Objekte und Räume unterschiedlicher Intensität entstehen⁴⁾.

Innere Differenzierung des Aktivitätsraumes

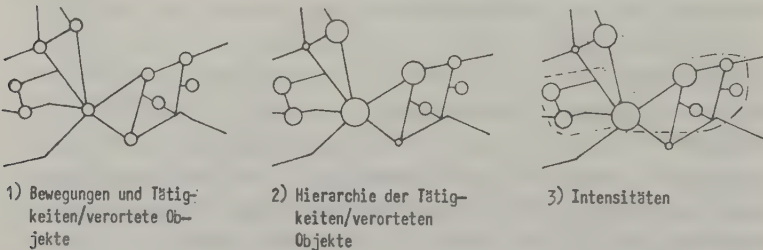


Abb.: 2

-
- 1) Horton, F.E./Reynolds, D.R., Effects of Urban Spatial Structure on Individual Behavior; in: Econ.Geogr., 1971, S. 37, die den Aktivitätsraum als Gesamtheit aller städtischer Einrichtungen definieren, zu denen ein Individuum direkten Kontakt hat.
 - 2) Ruppert, K., Planungsräume im Landesentwicklungsprogramm Bayern; in: Raumforschung und Raumordnung, H. 2, 1975, S. 65-71.
 - 3) Für Aktivitätsraum kann auch Aktionsraum stehen.
 - 4) in Anlehnung an Hagget, P., Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse, Berlin/New York 1973, S. 23. Siehe die unterschiedlichen Intensitäten und ihr Gefälle auch schon bei Thünen, J.H.v., Der isolierte Staat, 1826, zit. nach der Ausgabe Stuttgart 1966.

Danach liegen Ausdehnung, Gestalt, Grenzen und innere Differenzierung fest.

- innere Differenzierung

Die innere Differenzierung wird bestimmt durch Tätigkeiten, Hierarchien und Intensitäten wie in Abb. 2 dargestellt. Messen lassen sich Intensitäten durch Häufigkeit, Dauer oder durch Investitionen von Kapital usw.

- Grenze

Die Grenze eines Aktivitätsraumes ist in der Regel kein reales, sondern ein abstraktes Phänomen. Sie ist ein zeit-räumlicher Schnitt der Analyse menschlicher Aktivitäten und ein 'Aus-Schnitt' des Kontinuums Erdoberfläche.

Die Grenze verläuft meist nicht linear, sondern bildet Säume oder Gürtel¹⁾ und ermöglicht Gestalt und Ausdehnung zu erfassen.

- Gestalt

Ein Aktivitätsraum ist immer "kontingent", d.h. daß er ein räumlich geschlossenes Areal darstellt. Der Aktivitätsraum muß notwendig kontingent sein, da Aktivitäten immer auf Bedürfnissen beruhen²⁾ und von Menschen ausgehen. Vom Aktivitätsraum zu trennen ist der Wahrnehmungsraum.

Der Wahrnehmungsraum ist definiert als Teil der Erdoberfläche, über den eine sozialgeographische Gruppe Informationen besitzt, ohne mit diesem Gebiet aufgrund eigener Bedürfnisse Bezug aufgenommen zu haben. Die Unterscheidung in Aktions- oder Aktivitätsraum wie sie Horton/Reynolds treffen, wird nicht übernommen, da "action" im englischen bzw. amerikanischen Sprachgebrauch ein umfassenderes Bedeutungsfeld abdeckt als im Deutschen; hier ist Aktion stärker an das lateinische

1) siehe dazu u.a. Maull, O., Politische Geographie, Berlin 1925; in Schamp, E.W., Das Instrumentarium zur Beobachtung von wirtschaftlichen Funktionalräumen; in: Kölner Forsch.z.Wirtsch.u.Soz.geogr., Bd 16, 1972, S. 125, die Abgrenzungen von Klemt, Green und Tuominen.

2) Ruppert, K./Schaffer, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Rundschau, 1969, S. 211.

'agere' = handeln gebunden und bedeutet 'Handlung, Tätigkeit' auch im Sinne einer 'gemeinschaftlichen Veranstaltung' und unterscheidet sich damit im Kern nicht von der 'Aktivität'¹⁾.

Der Wahrnehmungsraum unterliegt nicht dem Kontingenzprinzip und ist als "mental map" Bestandteil geographischer Forschung und wurde in dieser Arbeit bereits als Teil der Erkenntnisstruktur diskutiert. Der Wahrnehmungsraum umfaßt den Aktivitätsraum, geht aber darüber hinaus.

Der Vorteil des hier vorgeführten Ansatzes über den Aktivitätsraum liegt in der Möglichkeit der leichteren unmittelbaren Umsetzung in die Planung.

Der Variantenreichtum von Gestalt oder Form des Aktivitätsraumes ist vielfältig, eine Typenbildung ist unumgänglich. Die Empirie wird den Stellenwert dieses Kriteriums beurteilen müssen.

- Ausdehnung

Die Größenordnung ist nach außen nur durch den Erdraum begrenzt²⁾, die untere Grenze können Aktivitätsräume als Ergebnis topologischer Untersuchungen bilden, wie sie z.B. in dieser Arbeit durchgeführt wurde.

Die Fläche des Aktivitätsraumes ist durch eine unsichere Grenzziehung häufig nur von beschränktem Aussagewert³⁾.

Nur bei abgesichert linearen Grenzen erscheint z.B. eine Flächenberechnung sinnvoll durchführbar.

-
- 1) Duden, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, Bd 1, Mannheim/Wien/Zürich 1976, S. 97 und 98.
 - 2) In wieweit die Raumfahrt für die Geographie bedeutsam werden könnte, sei hier nicht diskutiert; eine Analyse dieses räumlichen Verhaltens wäre mit diesem Ansatz durchführbar.
 - 3) Eine Ausnahme bildet z.B. die Abgrenzung von Planungsregionen, wie sie Ruppert, K. u.a. 1969 gemacht haben; in:
Ruppert, K., u.a., Planungsregionen Bayerns - Gliederungsvorschlag, München 1969.

Faßt man die bisherigen Ausführungen zusammen, dann kann der Aktivitätsraum definiert werden als¹⁾:

verortetes Bezugsmuster raumwirksamer Aktivitäten
sozialgeographischer Gruppen.

Er kommt damit dem Feldbegriff im Sinne Bartels²⁾ und Haggets³⁾ nahe, ist allerdings nicht identisch, da bei den genannten Autoren das Agens, der Mensch, unberücksichtigt bleibt.

Faßt man den Aktivitätsraum wie oben dargestellt auf, dann bestehen zum choristischen bzw. chorologischen Ansatz keine prinzipiellen Unterschiede; m.E. ist dieser Ansatz im sozialgeographischen Aktivitätsraum enthalten, wenn Bahrenberg schreibt, daß aus der "chorologischen Theoriebildung ... die Erkenntnis wechselseitiger Beziehungen zwischen der geometrisch-topologischen Struktur der Anordnung von Sachverhalten auf der Erdoberfläche und den zwischen den Sachverhalten bestehenden funktionalen Verknüpfungen (erwächst), die als räumliche Austauschvorgänge wirksam werden"⁴⁾. Dieses Forschungsziel Bahrenbergs hebt u.a. stark auf geometrisch-topologische Sachverhalte ab, was in dieser Arbeit nur randlich angesprochen wurde. Auch die weitergefaßte Vorstellung Bartels ist in das Aktivitätsraumkonzept integriert, und damit auch ältere Vorstellungen wie z.B. bei Neef⁵⁾! Nach Bartels ist die "Aufgabe des Faches ... Erfassung und Erklärung erdoberflächlicher

1) siehe dazu:

Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., Sozialgeographie - Eine Einführung, Braunschweig 1977, "Der sozialgeographische Raum umfaßt die 'verorteten' Bezugssysteme sozialen Handelns, die bei der Entfaltung der Grundfunktionen gesellschaftlicher Existenz entstehen".

2) Bartels, D., (Hrsg.), Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln/Berlin 1970, S.18.

3) Hagget, P., Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse, Berlin/New York 1973, S. 52-69.

4) Bahrenberg, G., Räumliche Betrachtungsweise und Forschungsziel der Geographie; in: Geogr. Ztschr. 1972, 1, S. 17.

5) Neef, E., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Gotha 1967.

Verbreitungs- und Verknüpfungsmuster im Bereich menschlicher Handlungen und ihrer Motivationskreise"¹⁾. Bartels bezieht damit den Menschen stärker in die Forschung ein als Bahrenberg, der sein sehr formales Konzept in der "physischen und Anthropogeographie"²⁾ verwendbar sieht, und nicht berücksichtigt, daß im physisch-geographischen Forschungsbereich die Kräfte unmittelbar auf die Landschaft einwirken - ausgenommen die biotischen - , im sozialgeographischen jedoch der Mensch bzw. die menschlichen Gruppen als Katalysatoren mit eigenen Bedürfnissen dazwischengeschaltet sind.

Diese kurze Darstellung mag genügen, um zu zeigen, daß choristische und chorologische Aspekte im sozialgeographischen Ansatz enthalten sind.

Zusammenfassung

Vor der empirischen Überprüfung sollen kurz die wesentlichen Elemente des vorgetragenen Konzepts zusammengefaßt werden. Das Ziel der Arbeit ist es, ausgehend von der Landschaft auf der Basis des sozialgeographischen Ansatzes ein allgemein formuliertes Konzept räumlichen Verhaltens sozialgeographischer Gruppen zu entwerfen. Die wesentlichen Elemente dieses Konzepts umfassen:

Die Landschaft, in der alle weiteren Kategorien eingebunden sind, von ihr aber analytisch getrennt werden. Sie wird damit als Bezugsebene räumlichen Verhaltens gesehen.

Die sozialgeographische Gruppe ist ein Verhaltenstyp. Der Begriff 'Gruppe' umfaßt 'eine (kleinere) Anzahl von ...'. Er schließt Einzelpersonen, soziale (Klein-)Gruppen, Verbände/

1) Bartels, D. (Hrsg.), Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln/Berlin 1970, S. 33.

2) Bahrenberg, G., Räumliche Betrachtungsweise und Forschungsziel der Geographie; in: Geogr.Ztschr. 1972, 1, S. 18.

Körperschaften, Gesellschaften usw. ein, die aufgrund eigener Bedürfnisse/Interessen gleichartig raumwirksam handeln. Die sozialgeographische Gruppe kann definiert werden als:

Anzahl von Personen und Personenaggregaten
gleichartigen raumwirksamen Verhaltens.

Mit dieser Definition der sozialgeographischen Gruppe besitzt die Sozialgeographie nach Umfang und Inhalt einen eigenständigen Gruppenbegriff, der a priori nicht mit Gruppen anderer Sozial- und Wirtschaftswissenschaften übereinstimmt, sondern auf raumwirksamem Verhalten bzw. dem Aktivitätsraum beruht und dem Erkenntnisobjekt der Geographie, der Landschaft, angemessener ist als Gruppen anderer Wissenschaften.

Das raumwirksame Verhalten, die Aktivität, ist zur Bedürfnisbefriedigung auf verortete Ziele gerichtet. Das Raumverhalten reicht vom Aufenthalt an einem Ort, über die Distanzüberwindung bis zum "Wiederherstellen, Abwandeln, neu Gestalten räumlicher Strukturen" und Verfügen über Teile der Erdoberfläche. Diese Tätigkeiten können den Grundfunktionen zugeordnet werden, die in ihrem Niveau auf der Ebene der Gesellschaft liegen.

Die Ziele am Raum, auf die das gruppenspezifische Verhalten bezogen ist, sind als 'verortete Objekte' zu sehen und umfassen im einzelnen:

- verortete Einrichtungen, die die Menschen geschaffen haben (Gebäude oder Komplexe wie Städte usw.);
- das materielle physisch-geographische Substrat,
- bio-geographische Objekte wie Pflanzen und Tiere und
- Menschen, auf die räumlich Bezug genommen wird.

Die Reichweite ist ein Maß distanzieller Dimension, metrisch meßbar, oder in zeitlicher, kostenmäßiger oder Zeit-Kosten-Mühe-Relation zu erfassen.

Der Aktivitätsraum integriert alle dargestellten Grundkategorien, die durch ihre Lage und zeitliche Einbindung festgelegt sind. Er ist bestimmt durch seine innere Differenzierung in

Intensitätsfelder, seine Grenze(n), Gestalt und Ausdehnung, und damit definiert als verortetes Bezugsmuster raumwirksamer Aktivitäten sozialgeographischer Gruppen.

In der anschließenden empirischen Studie soll das sozialgeographische Gruppenkonzept überprüft werden. Es betrachtet raumwirksames Verhalten¹⁾ innerhalb vorgegebener Raumstrukturen in einem Untersuchungszeitraum von einer Woche, um auf der Basis der Aktivitätsräume zu einer sozialgeographischen Gruppenerfassung zu kommen.

1) außer der Kommunikation.

C Empirische Untersuchung und ihre Anwendung

I. Methodisch-empirischer Ansatz

Das bisher formulierte Grundgerüst geht von Erkenntnissen empirischer Untersuchungen aus und versucht die Ergebnisse der Untersuchungen zu einem theoretischen Ansatz räumlichen Verhaltens zu verdichten. Die hier nachfolgend vorgetragene empirische Überprüfung des Konzeptes beschränkt sich auf raumwirksame Verhaltensweisen von Einzelpersonen. Damit wird keiner Individualgeographie das Wort geredet, denn jede Einzelperson steht in einem sozialen Kontext und nimmt eine Vielzahl sozialer Rollen wahr, die u.a. durch soziale Gruppen usw. geformt sind.

1. Auswahl des Untersuchungsgebietes

Das Ziel der Arbeit ist es u.a., möglichst detaillierte Aussagen über den sozialgeographischen Aktivitätsraum zu erhalten. Eine großräumige Analyse menschlichen Verhaltens schied deshalb aus. Zum anderen ist durch neuere Arbeiten¹⁾ deutlich geworden, daß sich räumliche Verhaltensweisen durch die Lage im mehr oder weniger urbanisierten Raum unterscheiden. Aufgrund dieser Überlegungen wurde ein Ortstyp ausgewählt, der sich als "allseits durchschnittlich urbanisierter" zentraler Ort unterer Stufe im ruralen Raum kennzeichnen läßt. Er kam der Problemstellung der weiter unten beschriebenen Erhebungsmethode entgegen. Auf der Basis einer Gemeindetypisierung für Südbayern²⁾, der die Variablen

1) Paesler, R., Urbanisierung als sozialgeographischer Prozeß, dargestellt am Beispiel südbayerischer Regionen; in: Münchner Studien z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 12, 1976.

Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchner Studien zur Sozial-u. Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976.

2) Maier, J., s.o.

- Größe der Wohnbevölkerung 1970 (Struktur)
- Veränderung der Erwerbspersonenstruktur zwischen 1961 und 1970 als Indikator für ökonomische Prozeßelemente
- Veränderung der Altersstruktur der Wohnbevölkerung zwischen 1961 und 1970 als Indikator für soziale Prozeßelemente
- Veränderung der Wohnbevölkerung zwischen 1961 und 1970 bzw.
- Veränderung des Pendleranteils an den Erwerbspersonen zwischen 1961 und 1970 als Indikator für räumliche Prozeßelemente

zugrunde lagen, fiel die Wahl auf Moosburg a.d. Isar mit einer Bevölkerung, die in ihren raumwirksamen Verhaltensweisen ausgesprochen auf den Wohnort selbst ausgerichtet ist. Denn Moosburg bietet eine große Zahl von Arbeitsplätzen an, und gewährleistet als Unterzentrum mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums auch eine zumindest für Teilbereiche genügende Versorgung. Die Position Moosburgs in der Region ist durch eine engere Bindung an Freising und München als an Landshut gekennzeichnet trotz der distanziellen Nähe zu Landshut¹⁾.

2. Datenerhebung

Der Nutzen der Statistik für die kleinräumige Struktur- und Prozeßanalyse der Geographie besteht neben der Raumbezogenheit in dem sachlichen Inhalt und der zeitlichen Bindung der statistischen Daten. Sie wird dadurch als Materialgrundlage zum notwendigen Hilfsmittel für die räumliche Analyse²⁾.

a) Daten der amtlichen Statistik

Die amtliche Statistik stellt eine Reihe von Daten zur Verfügung. Für unsere Zwecke kamen nahezu nur solche in Frage, die auf kommunaler Ebene weitere Untergliederungen ermöglichen-

1) Moosburgs Stellung in der Region wird später ausführlicher behandelt.

2) Müller, G., Statistik als Grundlage der Landesplanung; in: Ztschr. f. Raumforschung, H. 2/3, 1950, S. 147-153.

ten und einen engen Bezug zur Themenstellung besaßen. Insbesondere die Volks- und Berufszählung (VZ) 1970 kam unseren Anforderungen nahe, da sie eine tiefgehende Bereichsgliederung auf Zählbezirkbasis möglich machte. Die Nachteile dieser Zählung von 1970 sind einmal darin begründet, daß sie zur Zeit der Datenerhebung für diese Studie mehrere Jahre zurückliegt, obwohl die Bevölkerungsveränderung von knapp 100 Personen pro Jahr¹⁾ bei einer Einwohnerzahl von 12 340 die entsprechenden Strukturen nicht wesentlich verändert haben; und zum zweiten, daß die Anzahl der erhobenen Haushalte je Zählbezirk²⁾ unterschiedlich hoch liegt. Sie streut von 69 bis zu 110 Haushalten. Da kein Datenmaterial der Völkzählungen früherer Jahre auf Zählbezirkbasis vorliegt, waren Zeitreihenanalysen nicht möglich.

Daneben konnte jedoch auf die Daten der allerdings noch älteren Gebäude- und Wohnungszählung von 1968 und auf kommunale Karteien in Moosburg zurückgegriffen werden, so z.B. der Gewerbekartei. Für die Frage nach den sozialgeographischen Gruppen und ihren Aktivitätsräumen genügte es jedoch keineswegs, auf Daten der amtlichen Statistik zurückzugreifen. Wir waren deshalb gezwungen, primärstatistische Erhebungen durchzuführen.

b) Daten aus eigener Erhebung

Das Ziel der Datenerfassung war es, raumverhaltensrelevante Daten zu erhalten.

Für die Erhebung boten sich bei unserer Fragestellung zwei Verfahren an:

- die Befragung
- die Beobachtung

- 1) Bayer. Staatsminist. für Landesentwicklung und Umweltfragen, Strukturdatenblatt für Gemeinden, Febr. 1976, Moosburg a.d. Isar.
- 2) In Ermangelung anderer statistischer Erhebungseinheiten waren wir gezwungen, diese Einheiten zu verwenden.

ba) Verfahren

Bei der Befragung kann für unsere Zwecke zwischen zwei Möglichkeiten unterschieden werden:

zum einen: wer gewöhnlich wie häufig, wie lange und wo etwas tut, und

zum anderen: wer für einen bestimmten Zeitraum (meist wird ein Tag erhoben) etwas tut (Zeitbudget-Methode)¹⁾.

Der Zeitbudget-Methode gibt Rosenblatt nach der Analyse zahlreicher empirischer Untersuchungen den Vorzug gegenüber der erstgenannten, weil sich "Verzerrungen und Unsicherheiten in der Wahrnehmung der Befragten wahrscheinlich in der Aufzeichnung eines bestimmten Tages weniger auswirken als in der Beschreibung ihres 'normalen' Verhaltens"²⁾. Allerdings wird dann meist nur ein sehr kurzer Zeitraum als repräsentativ für andere Wochentage, Jahreszeiten usw. angesehen.

Die Beobachtung muß bei der Aufgabenstellung dieser Arbeit, da das raumwirksame Verhalten über einen Tag hinaus untersucht werden sollte, konsequenterweise jeden Tag 24 Stunden hindurch andauern; sie mag in einem kleinen Gebiet und für kurze Zeit durchführbar sein, scheidet jedoch für einen längeren Zeitraum aus. Finanzieller und zeitlicher Aufwand stehen zum Ergebnis in einem zumindest ungünstigen Verhältnis. Bei der Beobachtung kann selbst bei vorheriger Zustimmung der beobachteten Person das "Bewußtsein dauernd beobachtet zu werden, zu schwerwiegenden Verhaltensänderungen führen"³⁾. Die Selbstbeobachtung - d.h. jede um Auskunft gebetene Person schreibt nach vorgegebener Aufgabe auf, was sie wann, wo usw. tut - erfordert große Bereitschaft und eine hohe Selbstdisziplin, wenn die Untersuchung über einen längeren Zeitraum läuft. Die Gefahr, jemanden zu überfordern,

1) Rosenblatt, B.v., Tagesläufe und Tätigkeitsysteme; in: Soziale Welt 20, 1969, S. 49-79.

2) Rosenblatt, B.v., s.o., S. 61-62.

3) Weber, K., Das Wegenetz des Menschen; in: Psychologische Beiträge, Bd 12, 1970, S. 459-478.

liegt nahe.

Es wurde nun versucht, die Nachteile der beiden Verfahren gegenseitig weitestgehend auszuschalten, um zu einer möglichst ins Einzelne gehenden, aber auch für andere Zeiten innerhalb einer Woche und des Jahres repräsentativen Aussage über raumwirksames Verhalten zu kommen. Deshalb hatten die Interviewer zu erfragen:

- die räumlichen Aktivitäten jedes Wochentages während einer Woche, d.h. am Werktag und am Wochenende, mit genauen Angaben ihrer Zeitdauer, dem Ort und Zeitpunkt ihrer Ausübung, der Wegstrecke, ihrer zeitlicher Dauer, und dem Verkehrsmittel. Diese Angaben waren für jeden Tag in einen Stadtplan einzutragen.

Hätte man die Zeitspanne über eine Woche ausgedehnt, wären die Antworten verzerrter, unsicherer und langsamer gekommen, wie ein Pre-Test belegte.

- die räumlichen Aktivitäten, die während des Untersuchungszeitraumes nicht ausgeübt wurden bzw. stattfinden konnten: u.a. Tätigkeiten an Wochenenden während anderer Jahreszeiten wie Schwimmen, Bergwandern, Urlaub oder andere Reisen, darüber hinaus der Einkauf außerhalb Moosburgs und die Versorgung durch Ärzte oder Frisöre. Diese Angaben waren in einem Fragebogen zu notieren.

Weitere Informationen sozio-ökonomischer Art über die Befragten wurden ebenfalls in dem Fragebogen notiert (siehe Anhang).

bb) Stichprobe

Da raumwirksames Verhalten ermittelt werden sollte, wurde der Stichprobe keine Auswahl nach sozialen Kategorien wie der Schicht o.ä. vorangestellt, sondern alle Bewohner Moosburgs a.d. Isar von zehn und mehr Jahren wurden in die Grundmenge einbezogen, aus der eine Zufalls-Stichprobe in Zusammenarbeit mit dem Einwohnermeldeamt gezogen wurde.

Die Zufalls-Stichprobe von 5% ist für Moosburg repräsentativ unter der Annahme des homograden Falles¹⁾. Insgesamt waren bei einer Verweigerungsquote von ca 25% 431 Fragebogen verwendbar²⁾; eine kleine Anzahl von Fragebögen mußte unberücksichtigt bleiben, da die Angaben z.T. fehlten, ungenau waren oder schwerwiegende Zweifel an der Richtigkeit der Aussagen aufkamen. Die Verweigerungsquote konnte relativ niedrig gehalten werden, da von vornherein nur eine geringfügige Zahl von Motivations-Fragen gestellt wurden trotz eingehender Fragen über die raumwirksamen Aktivitäten.

II Darstellung der Raumstrukturen Moosburgs a.d. Isar

Die Darstellung der räumlichen Strukturen Moosburgs a.d. Isar verfolgt einmal den Zweck, das untersuchte Gebiet zu beschreiben, um auf diesem Weg die entscheidenden Entwicklungslinien des geschichtlichen Werdeganges herauszuarbeiten, der die heutigen Raumstrukturen hervorgerufen hat, aber auch, um einen Überblick über die gegenwärtige Situation Moosburgs zu geben. Gleichzeitig sind die heutigen Raumstrukturen Moosburgs das Ergebnis raumwirksamen Handelns sozialgeographischer Gruppen in früherer Zeit. Diese Raumstrukturen bestimmen das in unserer Studie untersuchte raumwirksame Verhalten in entscheidendem Maße. Dabei treten sie keineswegs nur als das Raumverhalten begrenzender Faktor auf, sondern bieten als Geschäft, als Erholungsgebiet, als Arbeitsplatz usw. Möglichkeiten, genutzt zu werden. Darüberhinaus soll ein zusammenfassender Typisierungsversuch aller Zählbezirke Moosburgs anhand sozio-ökonomischer Daten versuchen, die Wohnsituation zu bestimmen, in der die Gruppen leben, was sich im raumwirksamen Verhalten niederschlagen kann.

1) Kellerer, H., Theorie und Technik des Stichprobenverfahrens; in: Schriften d. Dtn Statist. Ges., 5, München 1963, S. 27 ff.

2) Die Daten wurden während eines Praktikums unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München im WS 1974/75 erhoben.



Karte 1

1. Lage und historische Entwicklung

Die Stadt Moosburg a.d. Isar liegt an der Bundesstraße 11 zwischen Landshut und Freising auf einer Anhöhe nahe der Isar, die im 19. Jahrhundert (Jh.) kanalisiert wurde und in Verbindung mit der Amper-Kanalisation die ursprünglich sumpfigen Flächen um den Ort trocken legte. Sie boten den Bewohnern des Hügels während eines Jahrtausends Schutz vor feindlichen Angriffen. Der Name Moosburg geht auf diese natürlichen Gegebenheiten zurück, "'byrc' oder 'pyrga', d.h. einer bergenden Siedlung inmitten einer moorigen Landschaft ..."¹⁾. Mit der Verbindung von Isar und Amper (Amper-Überleitungskanal 1919-1920) wurde der einstweilen letzte Schritt der Trockenlegung und Regulierung des Wasserhaushaltes in diesem Gebiet vollzogen. Die durch diese Unternehmungen bedingten hohen Investitionen unterstreichen die veränderte Bewertung der Landschaft z.Zt des 19. und 20. Jahrhunderts und der Landnahme, wahrscheinlich während der Keltenzeit (ca 500-15 v.Chr.), als Moosburg Schutz vor Feinden bot. Die Höhenlinien und Signaturen über Wiese und Weide im Meßtischblatt (Karte 1) lassen noch heute die Verteilung von höher gelegenen und ehemals sumpfigen Flächen erkennen.

Aus Karte 1 läßt sich ein weiterer Aspekt ablesen: bei Moosburg führt der Handelsweg von München über Freising nach Landshut und Passau über die Isar, was die Freisinger Bischöfe veranlaßte, hier 1156 eine Zollstätte zu errichten. Dies kam auch Moosburg zugute und schlug sich zusammen mit dem Waren-Umschlag an der Isarlände, in der späteren Entwicklung zum Markt²⁾ nieder, verbunden mit dem Anwachsen des Beherbergungsgewerbes, deren Standorte hoch persistent³⁾ sind und sich heute noch am Markt und am ehemaligen Lands-

-
- 1) Weh, L., Moosburg und Umgebung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Moosburg 1971, S. 15.
 - 2) Heilmann, F., Vom Klosterort zur Stadt; in: 1200 Jahre Moosburg a.d.Isar, Moosburg 1971, S. 25.
 - 3) Vries-Reilingh, H.D. de, Gedanken über die Konsistenz in der Sozialgeographie; in: Münchn.Studien z.Sozial-u.Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 109-117.

huter/Isar- und Münchener Tor befinden.

Von hoher Persistenz zeugen auch das Kastullus-Münster¹⁾, entstanden in der Auseinandersetzung zwischen Heinrich dem Löwen und den Freisinger Bischöfen, oder die Anlage der heutigen Altstadt (Karte 2)²⁾. Deutlich hebt sich auch heute noch der ehemalige Stiftsbereich um das Kastullus-Münster von der früheren Marktsiedlung um den heutigen Stadtplatz ab.

Die Entwicklung vom Markt zur Stadt vollzog sich keineswegs stetig, sondern wurde von den Freisinger Bischöfen zu hinterreiben versucht, die Moosburg als Konkurrenten Freisingssahen. Die Belehnung des niederbayerischen Herzogs Heinrich XIII durch die Freisinger Bischöfe erfolgte erst nach ausdrücklichem Versprechen, den Markt Moosburg in keiner Weise zu fördern. Landesherrliche Raumordnungspolitik der Herzöge des Mittelalters ließ jedoch den Markt zum Verwaltungs- und Gerichtsmittelpunkt und später (vor 1331) zur Stadt mit den gleichen Rechten wie Landshut werden.

Mit der Stadtwerdung war jedoch keine bleibende Stellung in der zentralörtlichen Hierarchie³⁾ erreicht, Moosburg sank vielmehr 1818 nach Verlust der Gerichtsbarkeit zur 'Rural-Gemeinde'⁴⁾ ab. Aus diesem Tiefpunkt haben Eigeninitiative und staatliche Hilfe zur heutigen Einstufung Moosburgs als zukünftiges Mittelzentrum⁵⁾ geführt. Die Einrichtung einer Industrieschule, der ersten Bienenzuchtlehranstalt in Bayern,

1) 1171 Grundsteinlegung, 1212 geweiht.

2) In Karte 2 sind alle Straßen- und Stadtteil-Namen Moosburgs eingetragen, die weiterhin genannt werden.

3) Der Inhalt der Zentralität des 14.Jh. ist mit dem der heutigen keineswegs deckungsgleich; siehe dazu:

Klöpffer, R., Entstehung, Lage und Verteilung der zentralen Siedlungen in Niedersachsen; in: Forschungen zur dtn Landeskd 71, 1952,

4) Heilmann, F., Moosburger Geschichte im Wandel der Zeit; in: 1200 Jahre Moosburg a.d. Isar, Moosburg 1971, S. 71.

5) Bayerische Staatsregierung, Landesentwicklungsprogramm Bayern, München 1976.

einer gewerblichen Fortbildungs- und einer Realschule waren sichtbarer Ausdruck dieses Prozesses, der im 19. Jahrhundert auch zum Abbruch aller vier Tore Moosburgs führte.

Die Eröffnung der Bahnstrecke München-Landshut und der Postbuslinie nach Wartenberg gingen Hand in Hand mit der Aufbruchsstimmung des vorigen Jahrhunderts, die sich der Industrialisierung öffnete. Sie begann zwar schon 1857 mit der Gründung der heutigen Süd-Chemie, setzte aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstärkt ein mit der Einführung elektrischer Beleuchtung, dem Neubau der Brücken über die Isar und Amper und der Gründung (1909) der Bleicherdefabrik. Sie kam später zur Süd-Chemie und verarbeitet heute in der Umgebung Moosburgs anstehendes Erdmaterial zu Aktiv-Betonit. Daneben stellt die Girdler-Südchemie-Katalysator GmbH Spezialkatalysatoren für die petrochemische Industrie her. Auch diese Entwicklung der Industrialisierung lief nicht kontinuierlich weiter, sondern erlebte immer wieder Rückschläge. Die Hallertauer Lokalbahn - vom Bahnhof Langenbach nach Norden - richtete mehrere westliche Umlandgemeinden Moosburgs auf Freising aus. Der erste Weltkrieg zwang alle Brauereien, ihren Betrieb vollständig oder bis 1924 einzustellen. Nach dem Krieg kam die Entwicklung ebenfalls nur langsam in Gang: 1922 wurde eine Maschinenfabrik (heute Steinbock) gegründet, und viel später erst (1937) eine Molkerei, und 1938 das elektronische Werk F. Driescher. Daneben baute der Handel seine Position aus, die sich neben zahlreichen Geschäften heute noch in einer Reihe von Märkten niederschlägt.

Mit diesen Wandlungen gingen Veränderungen in der Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur einher.

2. Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur

a) Bevölkerungsstrukturen

Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen Moosburgs zeigt seit 1809 eine stetige Zunahme, die sich seit 1900 und insbeson-

dere nach dem 2. Weltkrieg beschleunigte.

Bevölkerungsentwicklung

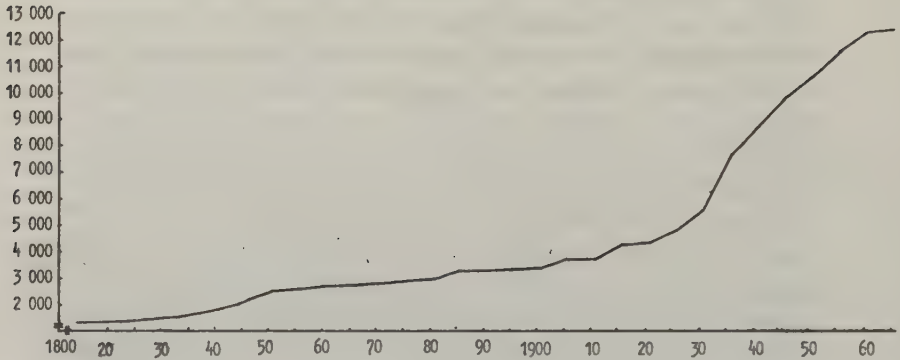


Abb.: 3

Schwankungen der Bevölkerungszahl treten kaum auf, allerdings differiert sie innerhalb eines Jahres je nach dem Stichtag der Erhebung bis zu 300 Personen.

Nach dem Verlust der zentralörtlichen Bedeutung im 14. Jahrhundert und der Einstufung als Landgemeinde bewegten sich die Einwohnerzahlen zu Beginn des 19. Jh. nach oben. Einer Stagnationsphase mit leichter Zunahme, bedingt durch die Verbesserung der hygienischen Bedingungen, die auch weiterhin wirksam blieben, schloß sich eine Aufwärtsentwicklung an, die aber durch die erste Verstädterungswelle der Industrialisierung gegen Ende des 19. Jh. gebremst wurde, als zahlreiche Bewohner Moosburgs in die emporstrebenden Großstädte abwanderten. In den ersten 40 Jahren dieses Jahrhunderts konnte Moosburg aufgrund einer eigenen Industrialisierung größere Teile der Bevölkerung halten und für andere Zuzugsort werden. Die steile Aufwärtsbewegung in den 30-er Jahren wurde nach dem Krieg durch den Flüchtlingsstrom, insbesondere aus den

Sudeten, fortgesetzt. Wie der Kurvenverlauf zeigt, erlebte Moosburg keinen Bevölkerungsrückgang, nachdem die Flüchtlinge erkennen mußten, daß sie nicht dorthin zurückkehren konnten, woher sie kamen. Ähnlich wie Traunreut¹⁾, Waldkraiburg u.ä., die nach 1945 als neue Städte gegründet wurden, konnte Moosburg auf große Flächen und Einrichtungen zurückgreifen, die im 3. Reich geschaffen worden waren. Hier stammten die Baracken des ehemaligen Kriegsgefangenen-Lagers VII A aus dieser Zeit. In den Baracken konnten die Flüchtlinge Unterkunft finden und ihrem Beruf nachgehen, in den meisten Fällen war es eine handwerkliche Tätigkeit.

Die Zunahme der Bevölkerung in den Jahren von 1958 - 1971 basiert auf der Zuwanderung. Sie liegt kaum über der Zunahme der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Seit 1972 übersteigt jedoch die natürliche Bevölkerungsbewegung knapp die räumliche.

Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung

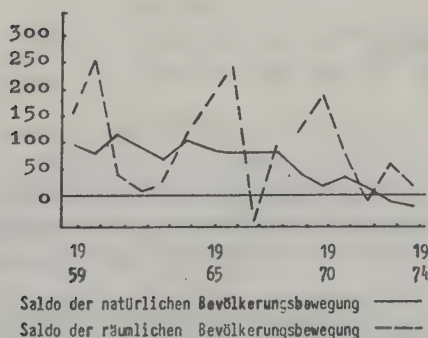


Abb.: 4

1) Borchardt, C./Ruppert, K., Traunreut, Ein Beitrag zur Theorie der industriegewerblichen Neusiedlungen, o.O., o.J.

Die Gründe liegen - ähnlich wie 1967 - in der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur, durch die sich die räumliche Bevölkerungsbewegung 1972 und 1974 sogar ins Negative umkehrt, und die natürliche Bevölkerungsbewegung u.a. durch die mangelnde Perspektive familiärer Versorgungsmöglichkeiten unter dem Niveau früherer Jahre zurückbleibt. Insgesamt flacht die Kurve der Bevölkerungsentwicklung seit 1970 sichtbar ab. Inwieweit sich dieses Niveau langfristig hält, ob es steigt

**Veränderung der Einwohnerzahl
(im Durchschnitt der Jahre)**

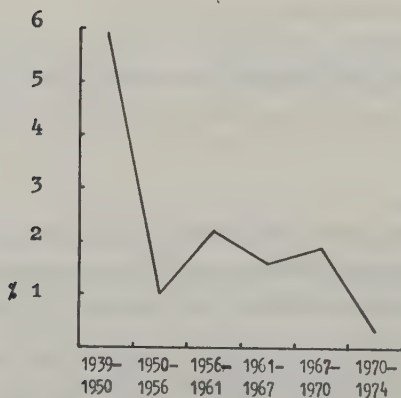


Abb.: 5

oder fällt, läßt bei der derzeitigen konjunkturellen Situation und anhand dieser Unterlagen kaum beurteilen. Dazu ist u.a. die Analyse der Altersgliederung notwendig.

Wie zu erwarten, ist diese Bevölkerungsentwicklung nicht ohne Einfluß auf die Altersstruktur geblieben. Sie ist für den Sozialgeographen neben demographischen Überlegungen u.a. deshalb von Interesse, weil sich die Attraktivität eines Gebietes für bestimmte Altersgruppen im Alterspolygon wider-

spiegelt¹⁾.

Altersaufbau der Bevölkerung



Abb.: 6

Auf breiter Basis baut sich eine 'Glocke' auf. Deutlich tritt der Generationenabstand von knapp 30 Jahren und der Überhang der männlichen Kinder bis zu 15 Jahren gegenüber ihren weiblichen Altergenossen heraus.

Nach Beendigung der Schulpflicht (über 15 Jahre) wandert die männliche Bevölkerung in höherem Maße ab als die weibliche, die auch hier, wie zahlreiche Untersuchungen über die räumliche Mobilität zeigen, wesentlich standortgebundener ist.

1) u.a. Schaffer, F., Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg; in: Münchn.Geogr. Hefte, H. 32, 1968.

Albrecht, G., Soziologie der geographischen Mobilität, Stuttgart 1972.

Dem Abwanderungstrend der 15-25 Jährigen steht Moosburg als attraktiver Arbeitsplatz insbesondere bei den 25-35 jährigen Männern gegenüber. Dieser hohe Wert wird durch die ausländischen Arbeitskräfte mitbestimmt, die in Moosburg, mit seinem bedeutenden Anteil an Arbeitsplätzen im sekundären Wirtschaftssektor mit 70% (1970), in diesem Sektor 7,1% ausmachen.

Während sich die niedrigen Geburtenzahlen während und insbesondere nach dem 2. Weltkrieg in Moosburg im Gegensatz zur Bundesrepublik kaum im Altersaufbau niederschlagen, kommen die Verluste des 2. Weltkrieges und das Geburtentief im 1. Weltkrieg und den frühen 20-er Jahren dieses Jahrhunderts deutlich zum Ausdruck.

Die Attraktivität Moosburgs für diese Altersgruppe läßt sich nur im Vergleich mit anderen Gebieten bestimmen. Im Vergleich mit dem gesamt-bayerischen Durchschnitt¹⁾ ist Moosburg für die 50-55 Jährigen, insbesondere bei den Männern 'gleichwertig'.

Was für die 50-55 jährigen Männer gilt, entspricht den gleichgeschlechtigen Altersgruppen bis über 70 Jahren. Anders bei den Frauen! Ihre Werte liegen durchweg unter denen bayerischer Vergleichsdaten, obwohl auch hier in Moosburg die höhere Lebenserwartung der Frauen gegenüber den Männern zum Ausdruck kommt.

Die Altersstruktur für 1970 kann mit denen der Volkszählungen seit 1939 verglichen werden. Um die Angaben übersichtlicher zu gestalten und besser vergleichen zu können, gehen wir von einer Dreiteilung des Alterspolygons aus und unterscheiden die Jugendlichen (unter 15 Jahre) von den im Erwerbsleben stehenden von 15 bis unter 65 Jahren und den meist aus dem

1) Alle weiteren Daten, die sich auf Bayern und Moosburg beziehen, siehe - soweit keine anderen Angaben gemacht sind -

Bayer. Statist. Landesamt (Hrsg.), Gemeindedaten, München 1973.

Bayer. Statist. Landesamt (Hrsg.), Gemeindedaten, München 1975.

Erwerbsleben Ausgeschiedenen den über 65-Jährigen. Betrachtet man ihre Anteile an der Wohnbevölkerung, so ergibt sich folgendes Bild:

Altersstrukturen der Jahre 1939-1970

	bis 14 Jahre	15 bis u. 65 Jahre	über 65 Jahre
1939	25,9	66,8	7,2
1950	25,2	66,8	7,9
1961	21,6	68,2	10,2
1970	23,8	63,9	12,4

Angaben in v.H.

Tab.: 1

Eine kontinuierliche Entwicklung zeigt nur die Gruppe der über 65-Jährigen. Dies unterstreicht die Tendenz zur Überalterung der Moosburger Bevölkerung. Die relative Zunahme des Anteils der Jüngsten basiert auf der Abwanderung der mittleren Altersgruppen, auch wenn ihre Zahl absolut gestiegen ist.

Die oben angesprochene Frage nach der weiteren Entwicklung der Einwohnerzahlen Moosburgs ist auf der Basis dieser Daten derzeit so zu beantworten, daß die Bevölkerungszahl durch Überalterung und Abwanderung stagnieren oder sich verringern dürfte, was durch die Entwicklung der letzten Jahre unterstrichen wird.

Zwar ist die Entwicklung noch knapp positiv; aber bei deutlichen Stagnationstendenzen mit einer Überalterung ist eine Bevölkerungsabnahme vorauszusehen; es sei denn: die wirtschaftliche Entwicklung der in Moosburg angesiedelten Branchen nähmen wieder eine positivere Entwicklung als derzeit, die zur Schaffung neuer Arbeitsplätze führen könnte, durch Erweiterung bestehender oder Ansiedlung neuer Betriebe -

im Zusammenhang mit dem Bau der Bundesautobahn München-Degendorf eine denkbare Alternative! Zudem stehen noch Freiflächen zur Industrieansiedlung zur Verfügung. Eine weitere Möglichkeit läge darin, die in der Landwirtschaft des Umlandes freiwerdenden Arbeitskräfte oder die aus anderen Wirtschaftssektoren Abwandernden durch z.B. zeitweise, steuerliche Vergünstigungen langfristig an Moosburg zu binden.

Die Analyse der altersspezifischen Gliederung auf Zählbezirkbasis zeigt eine deutliche Differenzierung innerhalb der Stadt (Karte 3; Alter der Wohnbevölkerung). Deutlich überaltert ist die Altstadt und der sich nördlich anschließenden ehemalige Dorfkern mit hohen Anteilswerten der über 65-Jährigen, ebenso die Westerberg- und Landshuterstraße. Diese Gebiete sind durch zwei Charakteristika gekennzeichnet: zum einen sind die jungen Bevölkerungsteile fortgezogen, die älteren bleiben dort wohnen, weil ihnen diese Häuser gehören und/oder sie aufgrund ihres Alters nicht mehr fortziehen wollen; dementsprechend steigt die Wohnfläche pro Person bis zu 30 qm und die Personenzahl je Haushalt sinkt in diesen Zählbezirken auf bis zu 1,1 Personen, ein in Moosburg wesentlich unter dem Durchschnitt liegender Wert (2,7 Personen je Haushalt). Das zweite Kennzeichen dieser Zählbezirke ist, daß der Wegzug der Jüngeren, ausgeglichen wird durch einen Zuzug ausländischer Arbeitnehmer. Die Karte 4 (Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung) weist eindeutig auf diesen Sachverhalt hin.

Der Zuzug der ausländischen Arbeitnehmer schlägt sich auch dort nieder, wo der Anteil der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter vorherrscht: im Norden der Neustadt, in der Georg-Schwai-ger-Straße und je in einem Zählbezirk der Altstadt und der Bonau (Karte 5). Bis auf den Zählbezirk in der Altstadt sind generell alle Zählbezirke mit hohen Anteilen von Ausländern, d.h. hier ab 8,5% (Karte 4), in einem überwiegend baulich weniger gepflegten Zustand als die anderen. In den Zählbezir-

ken der Karte 5 mit überdurchschnittlichen Anteilen der Erwerbstätigen, rot, gelb und orange eingefärbt, in der südlichen Neustadt, am Bahnhof, den Zählbezirken jenseits der Bahnlinie, dem Westerberg, der Bonau und der Steinbocksiedlung überwiegen die mittleren Altersjahrgänge im erwerbstätigen Alter¹⁾. Dies schließt jedoch nicht zwangsläufig eine Berufstätigkeit ein. Insbesondere in den schon angesprochenen Zählbezirken der Altstadt und Teilen des nördlich anschließenden, ehemaligen Dorfes (bis über 40%) und einigen Zählbezirken auf dem Westerberg (über ein Drittel) ist der Anteil derjenigen groß, die aus Rente, eigenem Vermögen und dergleichen ihren Lebensunterhalt bestreiten²⁾³⁾.

Neben den beiden Grundtypen 'Überalterung' und 'hohe Anteile der 15-65 Jährigen' steht der dritte Grundtyp mit einem stark überdurchschnittlichen Anteil junger Menschen (in Karte 3, grün eingefärbt). Hiermit werden einmal die Bereiche erfaßt, die erst vor kurzem bebaut wurden, wie in der Neustadt, an der Thalbacher Straße, am Westerberg und dem nördlichsten Zählbezirk der Steinbocksiedlung. Getragen wird diese Entwicklung vorrangig von der sozialen Mittel- und Oberschicht. In der Kinderreichensiedlung kommen demgegenüber Einflüsse des sozialen Wohnungsbaues zum Ausdruck; ein dritter Grund ist verantwortlich für den hohen Anteil von über 50% der unter 15-Jährigen, jedoch nur in dem Zählbezirk im ehemaligen Stiftsgebiet, in dem ein Kinderheim liegt.

Diese Typisierung ermöglicht eine räumliche Differenzierung in:

-
- 1) Die durchschnittliche Erwerbstätigkeit in Moosburg beträgt 44,9%, mit einem Frauenanteil von 37% (1970).
 - 2) Ruppert, K., Der Lebensunterhalt der bayerischen Bevölkerung - Eine wirtschaftsgeographische Planungsgrundlage; in: Erdkunde, Bd 19, 1965, S. 285-291.
 - 3) Der entsprechende Wert für Moosburg liegt relativ niedrig bei 20,5% (1970), für die Stadt Freising bei 27,4% und für Erding bei 22,4%.

- die 'Überalterte' Altstadt, in die nur bedingt jüngere Bevölkerung nachzieht, sondern von Ausländern bevorzugt wird. Hier dürfte es auch nach einer konjunkturellen Besserung nicht zu einer Abnahme der Überalterung kommen;
- Zählbezirke hoher Anteile 15-65 Jähriger. Sie liegen verstreut im Stadtgebiet, ebenso wie die
- Zählbezirke mit hohen Anteilen der unter 15-Jährigen. Hier dürfte es zur Abwanderung kommen. Der Zeitpunkt ist abhängig vom Alter der Kinder und ihrer Berufswahl, weniger von der Mobilitätsbereitschaft der Eltern, die häufig Eigentümer von Wohnungen oder Häusern sind.

Die Zwischentypen mit ihren relativ hohen Anteilen der mittleren Altersstufe geben Hinweise auf ablaufende sozio-ökonomische Prozesse. Sie werden in der abschließenden Typisierung der Wohnbevölkerung Moosburgs näher charakterisiert.

b) Siedlungsstrukturen

Die langfristige Bevölkerungsentwicklung und die Vorstellungen politischer Entscheidungsträger haben ihren Niederschlag in der Siedlungstätigkeit in Moosburg gefunden. Die **Persistenz** räumlicher Strukturmuster der historischen Entwicklung kommen deutlich zum Ausdruck: der Stiftsbereich im Norden der Altstadt mit dem Kastullus-Münster und im südlich anschließenden Teil um den Stadtplatz mit der Marktsiedlung. Der Stadtplatz ist gegen die Münchener Straße und dem nördlich anschließenden Teil versetzt. Wie der Stadtplatz sind auch der heutige Weingraben und die Herrenstraße nicht als Durchgangsstraße angelegt, sondern durch gelegentliches Versetzen von Hausfronten zu Räumen gegliedert (Karte 2). Die Altstadt, wie sie über Jahrhunderte bestand, war 1403 durch die Festlegung des Stadtmauerverlaufs bestimmt worden, wodurch Markt- und Stiftssiedlung einheitlich umschlossen waren. Die Stadtmauer ist heute an einigen Stellen noch erhalten. Ihr Verlauf läßt sich an Straßenführungen, wie dem Stadtgraben, noch erkennen.

Karte 6 gibt das Alter der Wohngebäude für den gesamten Ort wieder. In ihr wird die kleinräumige Differenzierung der Gebäudealtersstruktur deutlich. Die bereits diskutierte Bausubstanz der Altstadt reicht in ihrem Alter bis ins 13. Jahrhundert zurück. Trotz zweier urkundlich erwähnter Brände während der letzten 300 Jahre (1702 und 1865) sind Wohngebäude aus der Zeit des 17. Jh. erhalten geblieben. Eine derartig tiefe Untergliederung des Gebäudealters über mehrere Jahrhunderte vollzieht die Gebäude und Wohnungszählung 1968 nicht mehr, sondern legt bei 1900 einen Schnitt. Alle Gebäude, die vor 1900 gebaut wurden, liegen ausschließlich in der Altstadt und einem süd-westlich anschließenden Teil der Münchener Straße. Weiterhin lassen sich neben der Altstadt folgende räumlich differenzierte Typen herausarbeiten, die die räumlichen Entwicklungslinien Moosburgs im Mittelalter und der älteren Neuzeit und die flächenhafte Erschließung in jüngerer Zeit aufzeigen:

- ein Bereich der eher linienhaften Erschließung (hellgrün und gelb) ausgehend vom Zentrum nach
 - Nord-Westen (Thalbacher Straße) mit hohen Anteilen an landwirtschaftlichen Gebäuden jenseits der Bahnlinie München-Landshut
 - Westen (Georg-Schwaiger-Straße) ebenfalls mit landwirtschaftlichen Gebäuden jenseits der Bahnlinie
 - West-Südwesten (Westerbergstraße) mit mehreren Gewerbebetrieben
 - Osten (Landshuter Straße) ebenfalls mit Gewerbebetrieben
 - Süd-Osten entlang des Mühlbaches, der zahlreichen Handwerksbetrieben, die zur Berufsausübung notwendig Wasser benötigten, Platz zur Ansiedlung bot. Dies gilt auch, allerdings abgeschwächt, für den weiteren Verlauf des Mühlbaches nach Norden im hellgrün und gelb eingefärbten Bereich.

Diese fingerförmig ausgreifenden Entwicklungslinien im Westen wurden mit der Errichtung des Bahnhofs (1858) miteinander verbunden. Auch diese Erschließung erfolgte keineswegs flächig, sondern nur entlang der Verbindungsstraßen

- zum Bahnhof. Erst während der 60-er Jahre wurde der Zwischenbereich zwischen Bahnhof und Altstadt flächig erfaßt. Auch im Gebiet nördlich der Altstadt erfolgte immer erst nach und nach eine Erschließung entlang der Straßen Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Häuser tragen z.T. heute noch dörflichen Charakter, werden aber mehr und mehr überformt.
- Dieser Typ (hell-, dunkelblau und violett), der durch ein zeitliches Schwergewicht in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gekennzeichnet ist, bildet einen - allerdings mehrfach durchbrochenen - konzentrischen Ring um die Altstadt. Bid auf die südlich der Altstadt gelegenen Teile (hellblau) sind fast alle flächig angelegt und wie die Steinbocksiedlung im Osten nach 1945 und die dunkelblauen Zählbezirke unmittelbar westlich der Süd-Chemie geschlossen geplant und gleichzeitig angelegt worden.
- Noch planvoller war das Mannschaftsstammlager VII A mit einer Belegung von 8000 Kriegsgefangenen gegen Ende des 2. Weltkrieges angelegt, das von der Industriestraße bis in den nördlichsten Zählbezirk reichte. Beiderseits der Sudetenland bzw. Egerlandstraße sind heute noch die Grundrisse der Baracken gut erkennbar, allerdings heute teilweise stark verändert und einer neuen Funktion zugeführt. So nutzen Handwerk und Industrie die Baracken als Arbeits- oder Lagerräume, oder die Bevölkerung wohnt darin. In jüngerer Zeit sind häufig Arbeitshallen entstanden, die sich im Grundriß an die alten Baracken anlehnen, ebenso einige Mehrfamilienhäuser. In alter Form sind Baracken außer in den schon genannten Straßen fast nur an der Schlesierstraße als Wohnraum für soziale Härtefälle erhalten geblieben.
- Hohe Anteile an Neubauten kennzeichnen die Außenbezirke (hellrot und rot). Sie sind nach 1948 entstanden.

Im Norden ist das ehemalige Kriegsgefangenenlager entweder überformt oder völlig neu bebaut worden, im Westen jenseits der Bahnlinie ist die Kinderreichensiedlung im sozialen Wohnungsbau errichtet worden, im Süden und Süd-Westen die Bonau. Bis auf wenige Ausnahmen haben wir eine Siedlungs-

struktur mit Einfamilienhäusern und Gärten vor uns. Die Vielzahl der Gärten hat keine eigene Schrebergartenkolonie in Moosburg entstehen lassen. Die Nutzung dieser Gärten läßt eine grobe Einschätzung der Einstellung der Benutzer zur Lebensführung zu: der Selbstversorger-Garten mit Gemüseanbau und Obstbäumen und der Ziergarten kennzeichnen die jeweiligen Extrema. Die Gärten in der Kinderreichen-siedlung werden zumeist vollständig, und nur selten überhaupt nicht, zur Selbstversorgung genutzt. In der Neustadt, auf dem Westerberg und in Teilen der Bonau überwiegen die Ziergärten.

Die Zählbezirke mit einer höheren Verdichtung an Wohnbevölkerung sind in der Neustadt nördlich des Mühlbaches zu finden (dunkelrot). Sie sind in der Phase des sprunghaften Bevölkerungsanstiegs in Moosburg Ende der 50-er Jahre und Mitte der 60-er Jahre mit bis zu acht Stockwerken gebaut worden. - Neben dieser Ortserweiterung in den Außenbezirken fand während der 60-er Jahre eine Verdichtung in der Nähe des Ortskernes statt.

Insgesamt sind in Moosburg die Gebäude aus der Zeit nach 1948 in der Überzahl. Sie liegen bei ca 60%. Neben dem Anspruch auf höheren Wohnkomfort, der sich u.a. in der Zunahme der Wohnfläche pro Person äußert, hatte die stetige Zunahme der Bevölkerung starken Anteil an diesem hohen Prozentsatz, möglicherweise auch die für ein damaliges Unterzentrum wie Moosburg relativ günstigen Bodenpreise von ca 30,-- DM (1968)¹⁾, 1971 von 35,-- DM²⁾ und 1974 von 45,-- DM³⁾.

Alle weiteren Gebäudealtersklassen fallen demgegenüber zurück, am stärksten erwartungsgemäß die Klasse der vor 1900 errichteten Gebäude. Sie werden jedoch immer wieder den funktionalen Erfordernissen der Geschäftsleute oder der Bewohner angepaßt, ohne das in einigen Straßenzügen heute noch relativ

1) mündliche Mitteilung der Stadtverwaltung Moosburg.

2) Bayer. Statist. Landesamt (Hrsg.), Gemeindedaten, München 1973.

3) Bayer. Statist. Landesamt, s.o., 1975.

einheitliche Stadtbild grundlegend zu verändern.

3. Handel, Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft

Wie die Siedlungsstruktur als Grundelement der Gestaltung sind auch die Standorte öffentlicher Einrichtungen, die von jedermann in Anspruch genommen werden können, oder die Standorte von Geschäften, Büros, Ärzten usw. vorgegebene Struktur für die Wohnbevölkerung, die diese Angebote zur Deckung ihrer Bedürfnisse nutzen oder meiden kann. Da für unsere weitere Analyse des raumwirksamen Verhaltens hier nur dieser Aspekt wesentlich ist, wird nicht näher auf betriebswirtschaftliche Fragestellungen von Handel und Gewerbe eingegangen.

Die Ausübung von Handel und Gewerbe besitzt in Moosburg eine lange Tradition: um 1150 erwähnen die Urkunden Schuster, Bäcker, Wagner, Säckler und Tuchmacher¹⁾ und kurz darauf die ersten Kaufleute, die 'mercatores moseburgiensis' im Jahre 1156²⁾. Die Errichtung der Zollstätte fächerte das Spektrum der bereits vorhandenen Berufe weiter auf, so daß im selben Jahrhundert vom Schmied über den Schankwirt eine Vielzahl an Gewerben in Moosburg ansässig war. Jeder Bürger besaß als Ackerbürger noch Land bzw. Vieh, denn die Einkünfte aus dem Gewerbe reichten keineswegs zur Deckung der Lebensbedürfnisse aus. Das Gewerbe war anfangs fast ausschließlich in der Altstadt konzentriert, der Name der heutigen Herrenstraße lautete z.Zt des 30-jährigen Krieges Brothaus- und später Brauergasse.-Betrachtet man heute die Standorte der Gewerbetreibenden (Karte 7; Standorte der Gewerbebetriebe und öffentlichen Einrichtungen), so ist zu erkennen, daß sich nur wenige Handwerksbetriebe bis 1975 gehalten haben, und wenn, dann nur am Rande des engeren Einkaufsbereichs der Altstadt. Der Anlaß der Verdrängung dürfte in erster Linie in einer

1) Heilmann, F., Vom Klosterort zur Stadt; in: 1200 Jahre Moosburg a.d.Isar, Moosburg 1971, S. 24.

2) Heilmann, F., s.o., S. 24.

höheren Rendite liegen, die eher beim Verkauf von Waren gegeben ist als bei ihrer handwerklichen Herstellung. Dieser Verdrängungsprozeß ist nahezu vollständig abgeschlossen, wenn auch vereinzelt noch Werkstatt und Geschäft miteinander gekoppelt sind.

Heute sind noch gut die Hälfte aller außerlandwirtschaftlichen Betriebe in der Altstadt ansässig: Kauf- und Warenhäuser, Nahrungsmittelgeschäfte, Dienstleistungsbetriebe des Einzelhandels usw. Dieses innerstädtische Geschäftsgebiet ist in sich nur wenig gegliedert, so läßt sich beispielsweise auch keine räumliche Branchendifferenzierung erkennen. Nur das Gaststättengewerbe in der Altstadt ist seit Jahrhunderten in der Nähe der ehemaligen Tore bzw. am Stadtplatz angesiedelt. Diese Konzentration von Geschäften usw. bricht am Rande der Altstadt nach außen scharf ab. Linienhaft sind Ausweitungen des Geschäftsbereiches der Altstadt entlang der Landshuter Straße nach Osten, auf dem Gries, der Münchener Straße nach Süd-Westen und der Thalbacher-Straße nach Nord-Westen erkennbar. Der Grad seiner Intensität fällt aber auch hier rasch nach außen ab; und die Zusammensetzung der Gewerbe wandelt sich zu verkehrsorientierten Betrieben wie Fuhrunternehmen, Tankstellen, Reparaturwerkstätten und auch, insbesondere nach Nord-Westen, in große Flächen beanspruchende Baugeschäfte, die ehemals landwirtschaftliche Gebäude einer neuen Nutzung zugeführt haben.

Über das gesamte Stadtgebiet liegen Lebensmittelgeschäfte einzeln verstreut. Sie versorgen Teile der Wohnbevölkerung in ihrer Nachbarschaft, wie die Analyse des räumlichen Verhaltens der Moosburger Bevölkerung ergeben hat. Es sind fast ausschließlich kleinere Geschäfte mit einem breiten Angebot an Waren von Nahrungsmitteln, über alkoholische Getränke bis zu Textilien, bei einer geringen Sortimentstiefe.

Im Norden an der Sudetenland-Straße kommt es zu Tendenzen einer Subzentrumbildung in erst noch geringen Ausmaßen. Die

Branchenzugehörigkeit der Betriebe reicht von einer Bank über ein Geschäft für Haushaltswaren, Lebensmitteln, usw. bis zu Gewerbebetrieben mit verarbeitendem Charakter. Der Einzugsbereich dieses 'angehenden' Subzentrums erstreckt sich fast ausschließlich auf die nördliche Neustadt.

Die Situation der Handwerks- und Industriebetriebe ist beim Handwerk einmal gekennzeichnet durch den Verdrängungsprozeß der Betriebe bzw. Wandel des Betriebscharakters in der Altstadt, zum anderen aber durch den Zuzug der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen usw. in die Gebäude des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers. 1949 waren 50 Betriebe hier tätig. Heute sind es keine zwei Drittel mehr.

Die Lage der Arbeitskräfte im sekundären und tertiären Sektor ist bestimmt durch das Nebeneinander von Handwerksbetrieben, Einzelhandelsbetrieben usw. mit durchschnittlich 8 Arbeitskräften pro Betrieb einerseits und andererseits Industrie-Firmen wie die Süd-Chemie, Steinbock und Driescher, mit zusammen 2400 Arbeitsplätzen, d.h. knapp 40% aller 1970¹⁾ besetzten Arbeitsplätze bei insgesamt 6075 Beschäftigten²⁾. Dieser hohe Prozentsatz dokumentiert die Bedeutung dieser Firmen für die Politik der Gemeinde, die zur Erhaltung der Arbeitsplätze und des recht hohen Gewerbesteueraufkommens (der Umsatz bei Driescher lag 1973 bei 31 Mio DM, bei Steinbock 1974 bei 95 Mio DM)³⁾ auf diese Firmen Rücksicht nehmen muß. Der Arbeitsmarkt in Moosburg dürfte durch den relativ geringen Anteil von Zweigniederlassungen langfristig relativ stabil sein. Dabei gilt für das Zweigwerk der Süd-Chemie, daß die Investitionsmaßnahmen für dieses Werk mit hohen Kosten verbunden ist und damit eine langfristige Unternehmenspolitik gewährleistet, die die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt reduzieren dürfte, jedoch nicht ausschließt.

1) mündliche Auskünfte.

2) Bayer. Staatsminist. für Landesentwicklung und Umweltfragen, Strukturdatenblatt für Gemeinden, Febr. 1976, Moosburg a.d. Isar.

3) mündliche Auskünfte.

Die diskutierten Zahlen machen das Übergewicht des verarbeitenden Gewerbes auf dem Arbeitsmarkt deutlich.

Beschäftigte in den Wirtschaftssektoren

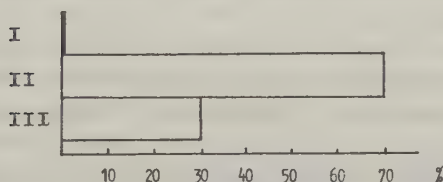


Abb.: 7

Daneben kommt aber auch die Bedeutung des Handels zum Ausdruck. Der Verkehr und die sonstigen Dienstleistungen sind demgegenüber weniger bedeutungsvoll, obwohl ihr Anteil steigt und der des Handels stagniert.

Veränderungen der Beschäftigtenzahl nach ausgewählten Wirtschaftsabteilungen

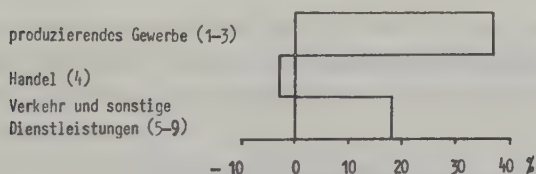


Abb.: 8

Die Zunahme der Beschäftigtenzahlen in den Dienstleistungen ist u.a. auf den Ausbau von Einrichtungen der Wohlfahrt, wie Krankenhaus, des Schul- oder Kreditwesens zurückzuführen. In dieser Entwicklung spiegelt sich auch eine verstärkende Urbanisierungstendenz wider.

In der Land- und Forstwirtschaft ist der Beschäftigtenanteil 1970 auf 0,2% geschrumpft, 1961 waren es noch 5,5%. Der Ausländeranteil liegt mit 15,4% 3mal höher als der durchschnittliche Ausländeranteil aller Wirtschaftssektoren. Die niedrige Beschäftigtenzahl in der Land- und Forstwirtschaft unterstreicht die geringe Bedeutung dieses Wirtschaftssektors auf dem Arbeitsmarkt.

Die bewirtschaftete Fläche (LF) ist von 1008 ha 1968 auf 873 ha 1974¹⁾ geschrumpft, wobei das Ackerland von einem Drittel (1968) auf zwei zugenommen hat. Damit verbunden ist eine Steigerung der durchschnittlichen Betriebsfläche von 6,6 ha 1968 auf 7,7 ha 1974 je Betrieb, wobei 10% der Betriebe mit mehr als 20 ha Betriebsgröße 40% der Fläche bewirtschaften. Dieser Konzentrationsvorgang sowohl der Flächen in der Hand weniger Betriebe als auch der Zahl der Betriebe, die während der 70-er Jahre jährlich um 4,3% abnehmen, wird in Oberbayern nur von 13 Orten übertroffen, wie z.B. in der Nähe von München: Garching, Gräfelfing und Neu-ried oder von Zentralen Orten mittlerer Stufe wie Mühldorf am Inn und Burghausen. Auch diese Entwicklung in der Landwirtschaft ist ein Ausdruck des Urbanisierungsprozesses in Moosburg.

Die Betriebe liegen fast alle außerhalb des dichter bebauten Stadtgebietes, nur wenige im ehemals dörflichen Kern im Norden der Altstadt und an der Thalbacher Straße.

4. Erwerbs- und Sozialstruktur

Die sozio-ökonomischen Prozesse in Moosburg, die die vorgegebenen Strukturmuster von Handel, Gewerbe und Land- und Forstwirtschaft geschaffen haben und immer wieder verändern, stehen in wechselseitiger Abhängigkeit mit der Erwerbs- und Sozialstruktur der Wohnbevölkerung.

1) Bayer. Staatsminist. für Landesentwicklung und Umweltfragen, Strukturdatenblatt für Gemeinden, Febr. 1976, Moosburg, a.d. Isar.

a) Die Erwerbsstruktur

Die Erwerbsquote, d.h. die Erwerbspersonen in v.H. der Wohnbevölkerung, erfaßt die im Erwerbsleben stehenden Personen. Es handelt sich überwiegend um 15-65 Jährige, so daß die Karte über die Altersstruktur der Wohnbevölkerung in zahlreichen Zählbezirken mit den entsprechenden Quoten der Karte (5) übereinstimmt. Unterschiede ergeben sich z.B. bei einem hohen Kinderanteil, der die Erwerbsquote drückt, so in den Neubaugebieten am Mühlbach in der Neustadt.

Die Gründe für die räumliche Differenzierung der Erwerbsbevölkerung sind vielschichtig. Überdurchschnittlich hohe Erwerbsquoten (über 45%) finden sich einmal dort, wo ausländische Arbeitnehmer ohne ihre Familien wohnen, insbesondere im Norden; zum zweiten, wo die Frauen und ggf. Kinder in Betrieben mithelfen, so in der gesamten Innenstadt; oder zum dritten dort, wo die Frauen neben dem Ehemann zum Lebensunterhalt der Familie beisteuern, sei es zur Existenzsicherung oder dort, wo die Ehefrau wieder arbeitet, nachdem die Kinder nach ihrer Schul- und Berufsausbildung den Haushalt verlassen haben, wie in der Bonau, der Steinbocksiedlung, in der Neustadt entlang der Bahnlinie und nördlich der Altstadt.

Ein zweiter Aspekt der Erwerbstätigkeit umfaßt die Art der Tätigkeit, d.h. welcher Wirtschaftsabteilung die Erwerbstätigen angehören.

Wie bei den Beschäftigten liegt auch hier der sekundäre Sektor eindeutig an der Spitze, gefolgt vom tertiären Sektor. Dieser weit über dem bayerischen Durchschnitt liegende Wert von 62,3% gegenüber 39,6% in Bayern 1970 unterstreicht die hervorragende Bedeutung des sekundären Sektors in Moosburg, aber auch die Abhängigkeit in positiver und negativer Hinsicht von Entwicklungen, die diesen Sektor betreffen. Wie die geschichtliche Entwicklung gezeigt hat, leitet sich der

Erwerbstätige nach Wirtschaftssectoren

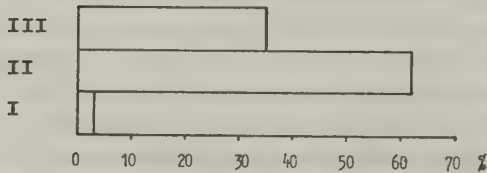


Abb.: 9

hohe Erwerbstätigenanteil im sekundären Sektor aus der Industrialisierung hauptsächlich während der ersten 40 Jahre dieses Jahrhunderts ab, selbst wenn man bedenkt, daß ca 15% der Auspendler Erwerbstätige im sekundären Sektor sind.

Vergleicht man die Wirtschaftssectoren im Zeitablauf von 1961 und 1970, so ist eine deutliche Abnahme des primären Sektors zugunsten des tertiären sowohl absolut als auch relativ festzustellen.

Veränderung der Erwerbstätigenzahl nach Wirtschaftssectoren

	I	II	III
1961	7,1	62,3	30,8
1970	2,8	62,1	34,9

(in v.H.)

Tab.: 2

Dieser Wandel wird von einer Reihe von Einflüssen getragen, wie der Geringschätzung der landwirtschaftlichen Arbeit, einer zunehmend kapitalaufwendigeren Mechanisierung der Landwirtschaft, den höheren Verdiensten in den anderen Wirtschafts-

sektoren usw., die in ihrer Mehrzahl dem Urbanisierungsprozeß¹⁾ als der Ausbreitung städtischer Lebensweise unterzuordnen sind. Vergleicht man Moosburg mit den benachbarten Mittelzentren Freising (51%), Landshut (59,6%) und Erding (65,7%), so liegt Moosburg mit 34,9% im tertiären Sektor weit zurück.

Dagegen lag Moosburg in der Steuereinnahmekraft der Gemeinden (bezogen auf DM je Einwohner) vor der Rezession 1972 mit München und Rosenheim auf einer Stufe bei einem Abstand von

**Steuereinnahmekraft in DM je 1000
Einwohner**

München	583 DM
Moosburg	568
Rosenheim	568
Erding	457
Freising	438
Landshut	437
Ingolstadt	395

Tab.: 3

über 100 DM gegenüber den nächstfolgenden Mittelzentren. Mit der Rezession ist Moosburg allerdings von München, Rosenheim und Erding überflügelt worden, und der Abstand zu den anderen ist geschrumpft, da die Gewerbesteuer in Moosburg 1974 89% des Gemeindesteueraufkommens ausmachte, 1972 sogar 92,5%. Diese Angaben können nur Hinweise geben auf die kommunalen Leistungen, die eine städtische Lebensweise ermöglichen. Zu bedenken wäre in diesem Zusammenhang die Verwendung der Mittel z.B. bei den Personalkosten, die 23% des ordentlichen

1) Paesler, R., Urbanisierung als sozialgeographischer Prozeß, dargestellt am Beispiel südbayerischer Regionen; in: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeogr., Bd 12, 1976, S. 104.

Haushalts ausmachen oder die Höhe der Verschuldung (1515 DM pro Kopf, 1974)¹⁾, die die Leistungen der Gemeinde schmälern können, in Moosburg dem Bundesdurchschnitt von 1233 DM nahe kommt²⁾.

Betrachtet man die ausgezahlten Löhne und Gehälter (1969) im Vergleich mit den anderen schon genannten zentralen Orten mittlerer Stufe, so rangiert Moosburg zwar vor Freising, fällt aber hinter alle weiteren zurück³⁾.

**Ausgezahlte Löhne und Gehälter
je Beschäftigtem in 1000 DM
(1969)**

München	11,6	DM (in tsd)
Ingolstadt	10,1	
Freising	9,8	
Erding	9,4	
Moosburg	9,2	
Rosenheim	9,2	
Landshut	9,2	

Tab.: 4

Die kleinräumige Analyse der Erwerbsstruktur läßt eine Dominanz der Erwerbstätigen im sekundären Sektor erwarten (Karte 8; Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren). Diese Annahme bestätigt sich vollauf; auch in Zählbezirken mit höheren Anteilen im primären oder tertiären Sektor überwiegen die Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe oder im Baugewerbe.

- 1) mündliche Auskunft der Stadtverwaltung in Moosburg.
- 2) Statist. Bundesamt, Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 1975.
- 3) Über die Kaufkraft in einzelnen Gemeinden können kaum Angaben gemacht werden. Ein Mietenvergleich zwischen den Orten läßt als vergleichbares Kriterium stellvertretend für die Kaufkraft die Position Moosburgs gegenüber den anderen Gemeinden wieder günstiger erscheinen.

Der Bergbau ist unbedeutend. Der Anteil der Angestellten in Betrieben des sekundären Sektors betrug 1970 25%, 1974 sogar 28%.

Die Typisierung der Zählbezirke nach Erwerbstätigen der Wirtschaftssektoren läßt räumlich eindeutige Schwerpunkte erkennen: die Neustadt ist durch Erwerbstätige im sekundären Sektor geprägt, ebenso die Kinderreichen- und Steinbocksiedlung, wenn auch einzelne Zählbezirke höhere Anteile im tertiären Sektor ausweisen. Der tertiäre Sektor prägt die Altstadt, den südlich anschließenden Westerberg und die Neubaugebiete der östlichen Bonau.

In der Neustadt sind es neben deutschen Arbeitern und Facharbeitern ausländische Arbeitnehmer und - in den Neubaugebieten - auch Angestellte des sekundären Sektors, die diese räumliche Verteilung hervorrufen. Eine Differenzierung der Neustadt oder des Stadtgebietes nach Einzugsbereichen größerer Unternehmen ist nicht möglich, da sich die Einzugsbereiche in hohem Maße überschneiden.

In der Altstadt und den angrenzenden Gebieten tritt der tertiäre Sektor stärker hervor, sei es in einem traditionellen Verbund von Wohn- und Arbeitsstätte bei den Selbständigen oder in gehobenen Wohngebieten.

Die Selbständigen im primären Sektor siedeln in den Außenbereichen der Stadt. Für die relative Höhe der Erwerbstätigen des primären Sektors ist die statistische Erfassung mitentscheidend, da sie häufig Rentner noch als Landwirte erfaßt und dem Primär-Sektor zuordnet.

Insgesamt läßt sich festhalten, daß sich die früher stärkere räumliche Segregation von Angehörigen der verschiedenen Wirtschaftssektoren vermindert hat, einmal durch den sozialen Aufstieg der Kinder insbesondere den Flüchtlingen (Inter-Generationen-Mobilität), und durch die Auffüllung freier Flächen im Stadtgebiet mit Neubauten.

b) Sozialstruktur

Da für die Sozialstruktur kein Datenmaterial auf Zählbezirksebene zur Verfügung steht, kann eine Aussage über die Sozialstruktur nur für den gesamten Ort gemacht werden. Das Material stammt aus der bereits dargestellten eigenen repräsentativen Erhebung. Als Kriterien wurden der Beruf, die Ausbildung und das Einkommen herangezogen und zum Höher oder Tiefer des Statusaufbau in Beziehung gesetzt. Da Schichtungsmodelle der Gesamtgesellschaft nicht auf Kleinstädte übertragbar sind - denn hier fehlen die obersten und untersten Extreme - wurde vom Schichtungsmodell von Scheuch, Moore und Kleining¹⁾ abgewichen. Dieses Vorgehen stützt sich u.a. auf Untersuchungsergebnisse von Bolte²⁾ und Grötzbach³⁾, die das Fehlen einer Oberschicht herausstellen, die der Gesamtgesellschaft entspricht. Die obere und teilweise mittlere Mittelschicht wurde deshalb der Oberschicht zugeordnet. Aufgrund dieser Überlegungen läßt sich grob ein Schichtungsmodell entwerfen.

Ordnung der 'Gesellschaft' nach Schichten

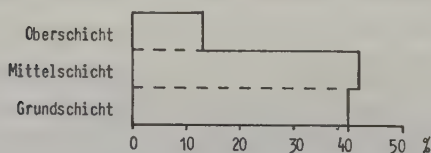


Abb.: 10

Die Schichten sind nicht scharf von-einander zu trennen. Wie

1) zit. nach Bolte, K.-M., Deutsche Gesellschaft im Wandel, 2 Bde, Opladen 1967, S. 296-297.

2) Bolte, K.-M., s.o., S. 284-298.

3) Grötzbach, D., Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 24, 1963.

zu erwarten war, liegt der Anteil der Oberschicht deutlich unter denen der zwei weiteren. Überraschend ist jedoch der ausgeprägte Anteil der Grundsicht. Er korrespondiert mit den sehr hohen Arbeiteranteilen in Moosburg (51%)¹⁾ und damit der einseitigen Ausrichtung auf den sekundären Sektor. und auch die weniger hohen Löhne und Gehälter in Moosburg finden hier ihre Erklärung u.a. in den hohen Anteilen der niedrigen Einkommensgruppen. Die Oberschicht bilden Teile der Selbständigen, höheren Beamten und Angestellten, die auch hauptsächlich in den bevorzugten Wohnlagen am Westerberg usw. ansässig sind. Die Mittelschicht macht den größten Anteil an der kleinstädtischen Gesellschaft aus. Für die Siedlungsstruktur bedeutet dies z.B., daß das 'biedere' Einfamilienhaus mit Garten dominiert, und außergewöhnliche Architektur nicht auftritt.

Trotz der Bedenken, die räumliche Verteilung der Sozialstruktur mit Hilfe des Kriteriums 'Stellung im Beruf' aufzuzeigen, soll hier dieser Versuch unter den notwendigen Einschränkungen unternommen werden. Dieser Schritt läßt sich aufgrund der Aussagen über die Sozialstruktur des gesamten Ortes rechtfertigen.

Die Selbständigen konzentrieren sich in der Altstadt und den Ausfallstraßen (Karte 9) und unterstreicht damit ihre traditionelle Bindung an die Einheit von Wohn- und Arbeitsstandort. Daß die räumliche Verbindung dieser beiden Grundfunktionen auch heute noch von Bedeutung ist, geht aus den hohen Selbständigen-Anteilen in der Sudetenlandstraße ('Subzentrum') und der Neuen Industrie-Straße hervor. Die Zählbezirke mit hohen Selbständigen-Anteilen sind nahezu identisch mit denen der mithelfenden Familienangehörigen.

In jüngster Zeit verlagern einige Selbständige ihre Wohnstandorte an den westlichen Rand Moosburgs. Dieser Vorgang unterstreicht den Abwanderungsprozeß aus der Altstadt.

1) Freising 38%, Erding 36%, Landshut 37%.

Das bevorzugte Wohngebiet des Westerbergs wird hauptsächlich von den als erstrebenswert angesehenen Berufskategorien der Angestellten, Beamten und Selbständigen eingenommen. Alle Stadtteile unmittelbar nördlich des Stadtkerns mit hohen Anteilen dieser Berufsgruppe treten durch lange Wohndauer der Bewohner in derselben Wohnung hervor, oder durch extrem kurze Wohndauer, bei Neubaugebieten wie südlich des Mühlbaches (südliche Neustadt) oder auch dem dunkel eingefärbten Zählbezirk in der Bonau und im nördlichen Teil der Steinbocksiedlung. Die Zugezogenen sind fast ausschließlich Moosburger.

Die hohen Arbeiter-Anteile spiegeln sich in den Außenbezirken und der Neustadt wider.

5. Bildungsstruktur

In hohem Maße von den sozialen Einflüssen abhängig ist die Bildungsstruktur. Besonders der Gymnasiumsbesuch ist ein aussagekräftiges Merkmal zur Ausgliederung von Gebieten mit sozial gehobener Wohnbevölkerung. Da Moosburg 1975 noch kein eigenes Gymnasium besaß, wiegt der Gymnasiumsbesuch, fast ausschließlich in Freising, umso schwerer. Er kann jedoch neben der Kennzeichnung des derzeitigen Zustandes auch den Willen zum sozialen Aufstieg bedeuten. Entsprechendes kann für den Besuch der Realschule gelten, es kennzeichnet dann u.U. die sozialen Aufsteiger aus der Grund- bzw. unteren Mittelschicht.

Die kleinräumige Differenzierung des derzeitigen Schulbesuchs (Karte 10) zeigt ein deutliches Übergewicht des Volksschulbereichs. Diese Tatsache war zu erwarten, da die Statistik auch die Grundschüler in die Daten einbezieht. Umso gewichtiger sind die Zählbezirke mit hohen Gymnasiasten- und Realschüler-Anteilen. Eine räumliche Konzentration läßt sich jedoch nur auf dem Westerberg feststellen. Nimmt man die hellgrün und hellblau eingefärbten Zählbezirke hinzu, ergibt sich eine zweite räumliche Konzentration in der nörd-

lichen Altstadt bei den hellgrünen und eine dritte bei den hellblauen Bezirken im Osten. Diese Heterogenität bringt ebenfalls die Durchmischung von sozial unterschiedlichen Bevölkerungsteilen zum Ausdruck.

6. Typisierung der Wohnbevölkerung

Die Typisierung der Wohnbevölkerung auf Zählbezirkbasis hat zum Ziel, neben einer räumlichen Beschreibung anhand ausgewählter sozio-ökonomischer Daten die Wohnsituation der Bevölkerung zu bestimmen, die für die Entscheidung zu raumwirksamem Verhalten von Bedeutung sein kann. Dies ist nur näherungsweise auf der Grundlage der für alle Zählbezirke vorhandenen Daten möglich. Die Typisierung vermittelt gleichzeitig einen Eindruck von den Ergebnissen raumwirksamer Verhaltensweisen, die vor der Datenerhebung abgelaufen sind.

Zum Zweck der Darstellung der sozial-räumlichen Umwelt wurden folgende, zumeist bereits diskutierte, Kriterien ausgewählt:

- Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung
- Stellung im Beruf
- Anteil der Erwerbspersonen an den Wirtschaftssektoren
- Anteil der Schüler am derzeitigen Schulbesuch, gegliedert nach Volks- und Realschule und Gymnasium
- Wohnfläche pro Person
- Anteil der Einpersonen-Haushalte an den Personen insgesamt
- Anteil der Bevölkerung mit überwiegendem Lebensunterhalt durch eigene Rente und dergleichen
- Anteile der Altersgruppen bis 15 Jahre, 15-65 Jahre und über 65 Jahre
- Anteil der Wohnneubauten nach 1948 an den Wohngebäuden insgesamt.

Für die Typisierung von entscheidender Bedeutung sind die ersten fünf Kriterien.

Das Ergebnis dieser Typisierung (Karte 11) läßt sechs Typen erkennen, die z.T. räumlich deutlich gegliedert sind:

Typ 1 (dunkelblau). Die am stärksten von der deutschen Bevölkerung gemiedenen Gebiete mit einem hohen Ausländeranteil sind in der nördlichen Neustadt und mit 2 Zählbezirken nördlich der Industriestraße in Baracken aus der Zeit des Kriegsgefangenenlagers konzentriert. Der bauliche Zustand ist höchst sanierungsbedürftig. Nicht in gleichem Maße, aber ebenfalls sanierungsreif, sind die Wohnungen, die sich nord-östlich an die Altstadt anschließen. Auch hier stimmen schlechte Bausubstanz und untere Grundschicht überein. Gleiches gilt für den Zählbezirk in der Bonau und der Georg-Schwaiger-Straße im Westen.

Für diesen Typ gilt festzuhalten, daß sich bauliche Substanz und Sozialschicht entsprechen. Ähnliches ist auch, allerdings nicht mit derselben Eindeutigkeit, für die soziale Oberschicht in Moosburg zu sagen. Alle Zwischentypen sind keinem Bautyp zuzuordnen¹⁾.

Typ 2 (hellblau). Dieser Typ herrscht in der nördlichen Neustadt vor, dem Zuzugsgebiet der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen usw., daneben in der nördlichen Altstadt, dem ehemaligen Dorfkern, der mehr und mehr überformt wird. In der Altstadt rücken Ausländer in die leer werdenden Wohnräume nach, die durch den Tod der früheren Bewohner oder durch Fortzug frei geworden sind, und bewirken damit u.U. weitere Fortzüge der Bevölkerung²⁾, die teilweise in Neubaugebiete zieht. Hieraus läßt sich u.a.

1) Zu diesem Problem siehe

Jaschke, D., Sozial- und Siedlungsstruktur - Möglichkeiten und Grenzen ihrer Korrelation; in: Erdkde, Bd 28, 1974, S. 241-246; und

Braun, A., Homogene Stadteinheiten; in: Ztschr. f. Wirtschaftsgeogr., H.4, 1975, S. 97-103.

2) In-wieweit diese Entwicklung seit der letzten Rezession anhält, läßt sich aufgrund der vorhandenen Daten nicht genau belegen. Zu vermuten ist aber der Fortgang des Entleerungsprozesses.

die Tatsache erklären, daß die Bevölkerung abnimmt, aber trotzdem ständig neue Wohnhäuser gebaut werden. Dementsprechend steigt auch die Wohnfläche je Person. In der Kinderreichensiedlung hat sich seit ihrer Anlage keine grundlegende Wandlung vollzogen, obwohl nach Westen zu neue Wohngebiete entstanden sind und weiter ausgewiesen werden. Der westlichste Zählbezirk zeigt bereits eine höherwertige Wohnsituation an.

Die südliche Bonau gehört ebenfalls zu diesem Typ. In den 50-er und frühen 60-er Jahren gebaut, ist sie auch heute noch relativ einheitlich strukturiert und wie alle Zählbezirke dieses Typs bis auf die Altstadt durch Einfamilienhäuser mit Gärten gekennzeichnet.

Die Steinbocksiedlung, deren Anlage 1948 begonnen wurde, wird allmählich überformt. Die zweite, dort lebende Generation, geht z.T. auf die Realschule bzw. das Gymnasium oder beginnt im tertiären Sektor tätig zu werden, so daß auch der nächste Typ hier stärker vertreten ist.

Typ 3 (gelb). Er streut über die gesamte Stadt mit Schwerpunkten in der Altstadt und südlich anschließend in der Bonau. Gegenüber Typ 2 sind hier die Ausländer nur unterdurchschnittlich vertreten, dafür aber höhere Anteile des tertiären Sektors mit einer teilweise größeren Wohnfläche pro Person.

Alter, Art oder Zustand der Wohnhäuser stimmen wie bei Typ 2 nicht mit der sozial-räumlichen Situation in charakteristischer Form überein.

Typ 4 und 5 (orange und rot). Sie konzentrieren sich einmal in der südlichen Neustadt in ihrem älteren westlichen und jüngeren östlichen Teil, in der Altstadt und entlang der Thalbacher Straße. Der hohe Anteil der Selbständigen und der Beschäftigten im tertiären Sektor kennzeichnen beide Typen, allerdings bei geringem Besuch der Realschule oder des Gymnasiums. Auch hier entsprechen sich Bausubstanz und die sozial-räumliche Wohnsituation nicht. Dies gilt für Typ 6 nicht in derselben Ausschließlichkeit.

Typ 6 (violett). Neben Bungalows gehören auch Mehrfamilienhäuser diesem Typ an, es überwiegen jedoch Einfamilienhäuser in lockerer Bauweise. Dieser Typ herrscht auf dem Westerberg beiderseits der Münchner Straße vor, setzt jedoch erst jeweils hinter der unmittelbar an die Straße grenzenden Häuserzeile ein. Die für gehobene Wohngebiete geringe Ausstattung mit Geschäften ist auch hier anzutreffen. Ähnliches gilt für das Gebiet zwischen Altstadt und Bahnhof. Die beiden Zählbezirke in der nördlichen Neustadt unterstreichen die Subzentrenbildung im Norden. Die Qualität der Bausubstanz bleibt jedoch hinter der der anderen Zählbezirke dieses Typs zurück. Sie verfügen alle über eine höhere Wohnfläche und höhere Anteile am Besuch weiterführender Schulen.

Insgesamt läßt sich in Bezug auf die räumliche Verteilung feststellen, daß einige Typen gewisse räumliche Schwerpunkte bilden, andererseits aber 'hoch bewertete' Zählbezirke unmittelbar an wenig bevorzugte grenzen. Eine ausgeprägte räumliche Segregation ist aufgrund dieser Ergebnisse außer auf dem Westerberg und Teilen der nördlichen Neustadt in Moosburg nicht zu erkennen.

Eine derartige Analyse, die u.a. die sozialräumliche Wohnsituation zum Thema hat, kann nicht auf die Einstellung der in Moosburg wohnenden Bevölkerung gegenüber den Wohnstandorten mit deren jeweiliger Umgebung verzichten. Bezugseinheit konnte jedoch nicht der Zählbezirk sein, da diese Einheit den Bewohnern Moosburgs nicht bewußt ist, sondern wurde der Stadtteil¹⁾ (Karte 31; Stadtteilmwertung).

Es zeigt sich deutlich, daß die jeweils im Stadtteil ansässige Bevölkerung ihren Stadtteil im Durchschnitt besser bewertet als die Bewohner anderer Stadtteile: 1,77 zu 3,73 - bei einer Skala von 1 bis 5. Um die Bewertung beider Bevölkerungs-

1) Die Abgrenzung der Stadtteile siehe Karte 2. 'Stadtteil' und 'Stadtbezirk' werden synonym verwandt.

teile vergleichen zu können, wurde jeweils vom Durchschnitt ausgegangen. Das Ergebnis ist im äußersten Norden, Osten, Süden und am Bahnhof eine gleichläufige Bewertung der ortsteilansässigen und der ortsteilfremden Moosburger Bevölkerung. Die positivste Bewertung erreichen der Westerberg und die Bonau.

Für die Bonau ist das Ergebnis erstaunlich, da auf sie die Ergebnisse der Typisierung als gehobenes Wohnviertel nicht zutrifft. Man möchte dort aber wohnen, weil die Bonau in den Augen Ortsteilfremder den eigenen Wohnwünschen entspricht.

Überraschend ist auch das negative Image der Steinbocksiedlung. Bedenkt man die Lage östlich der Süd-Chemie, so wird deutlich, daß hier die Emissionen der Fabrik usw. die negative Vorstellung hervorrufen.

In der nördlichen Neustadt wird die Neubautätigkeit stärker bewertet als die Anwesenheit ausländischer Arbeitnehmer, was auch für den südlich anschließenden Teil der Neustadt gilt. Die durchschnittliche Bewertung durch die Ortsteil-Ansässigen resultiert hier aus der stärkeren Einbeziehung der nahegelegenen Baracken in die Beurteilung.

Auch die Diskrepanz der Bewertung des Stadtteils nördlich der Altstadt bei den verschiedenen Bevölkerungsteilen dürfte der besseren Kenntnis der tatsächlichen Wohnsituation durch die Ortsansässigen entspringen.

Eine negative Einschätzung von "City-Effekte", wie z.B. hohe Verkehrsdichte, führt zur geringen Bewertung der Altstadt; die Anwohner messen den kurzen Wegen zu den Versorgungseinrichtungen jedoch größere Bedeutung bei als den negativen Folgen durch die Verkehrsbelastung.

Wie in der Altstadt klaffen Fremd- und Eigenbewertung im Kinderreichenviertel auseinander, allerdings im umgekehrten Sinne. Auch hier kommt die positive Einstellung der Moosburger zu dieser Siedlungsstruktur (Einfamilienhäuser mit Gärten) u.U. zum

Ausdruck. Eine Einstellung, die die Anwohner zwar grundsätzlich teilen, aber aufgrund besserer Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten, z.B. Überschwemmung der Keller, einschränken.

III Ergebnisse der Analyse raumwirksamer Verhaltensweisen

Wie bereits in Kapitel A und B erläutert, gehört die Erfassung menschlicher Aktivitäten im Raum als Grundfunktionen zu den tragenden Elementen des sozialgeographischen Konzepts. Diese Grundfunktionen gilt es für Moosburg näher zu bestimmen und zu quantifizieren. In einem zweiten Schritt erfolgt dann die Erfassung der sozialgeographischen Gruppen und ihrer Aktivitätsräume.

1. Bestimmung und Quantifizierung der Grundfunktionen

In dieser Studie werden die raumwirksamen Aktivitäten untersucht, die innerhalb bereits bestehender Raumstrukturen ablaufen¹⁾. Die einzelnen Tätigkeiten sind den Grundfunktionen zuzuordnen, wie in Kapitel B 3a vorgeführt. Dieses Vorhaben zielt nicht auf eine Wertung der Grundfunktionen im Hinblick auf gesellschaftspolitische Vorstellungen ab²⁾, vielmehr stehen die Grundfunktionen gleichgewichtig nebeneinander.

a) Tätigkeitsarten und ihre Zuordnung zu den Grundfunktionen

Die weitaus größte Zahl der Tätigkeiten war den Grundfunktionen eindeutig zuzuordnen, so z.B.

einkaufen

Kaffee trinken

Mittagessen in einem Gasthaus

zur Grundfunktion 'Versorgungs-Verhalten';

1) Die Kommunikation wurde ausgenommen.

2) Leng, G., Zur "Münchner" Konzeption der Sozialgeographie;
in: Geogr. Ztschr., 1973, S. 121-134.
Leng räumt der Grundfunktion Arbeiten eine Vorrangposition ein.

einem Erwerb nachgehen als
Arbeiter, Beamter, Selbständiger usw.

zur Grundfunktion 'Arbeits-Verhalten';

am Unterricht teilnehmen

ins Theater gehen

Schularbeiten machen

zur Grundfunktion 'Bildungs-Verhalten';

Spazieren gehen

Schlittschuh laufen

Ski fahren

zur Grundfunktion 'Freizeit-Verhalten';

wohnen

zur Grundfunktion 'Wohn-Verhalten'.

Diese Grundfunktion ist multifunktional, d.h. sie beinhaltet eine Reihe von Tätigkeiten, die auch anderen Grundfunktionen eingegliedert werden können, aber an den Wohn-Standort gebunden sind.

Neben diesen eindeutig den Grundfunktionen unterzuordnenden Tätigkeiten werden z.B. folgende genannt:

- mit einem Geschäftsfreund zum Essen gehen
- jemanden zum Kindergarten begleiten
- zur Kirche gehen
- an Vereinsversammlungen teilnehmen usw.

Müssen diese Tätigkeiten zwingend einer Grundfunktion zugeordnet werden, oder sind Kombinationen von Grundfunktionen möglich?

Die Frage ist im Hinblick auf die Kombinationsmöglichkeiten von Grundfunktionen prinzipiell zu bejahen; allerdings leidet die Brauchbarkeit der jeweiligen Grundfunktionen darunter.

Denn die Präzision, die angibt, ob derselbe Begriff bei allen Personen den gleichen Sachverhalt umfaßt, und die Konsistenz, d.h. die Zuordnung bestimmter Tätigkeiten zu einer Grundfunktion¹⁾, werden durch zunehmende Zuordnungsmöglichkeiten mehr

1) Opp, K.D., Methodologie der Sozialwissenschaften, Reinbek 1974, S. 136-137.

und mehr aufgeweicht. In dieser Arbeit wurde versucht, die Grundfunktionen möglichst präzise und konsistent zu halten und die Tätigkeiten jeweils nur einer Grundfunktion zuzurechnen.

Bei unseren bisher nicht zugeordneten Beispielen könnte die erste Tätigkeit der Grundfunktion Versorgungs-, Arbeits- oder dem Freizeit-Verhalten zugerechnet werden. Dies ist umso schwieriger, je weniger eine Berufstätigkeit inhaltlich und zeitlich festgelegt ist. Wie das erste läßt sich das zweite Beispiel, wenn auch unter Vorbehalt, der Grundfunktion 'Versorgen' eingliedern. Das dritte Beispiel, der Kirchgang, ist u.a. je nach Stellung der Kirche in der Gesellschaft z.B. der Grundfunktion 'in Gemeinschaft leben' unterzuordnen oder dem 'Freizeit-Verhalten'; ähnliches gilt für das letzte Beispiel. Da alle Beispiele zusammen kaum über 3% ausmachen, bleiben Kombinationen von Grundfunktionen und die Grundfunktion 'in Gemeinschaft leben' unberücksichtigt und werden den jeweils genannten Grundfunktionen zugeordnet¹⁾.

b) Versuch einer Quantifizierung der Grundfunktionen

Eine der verbreitesten Vorgehensweisen, raumwirksames Verhalten zu erfassen, ist die nach der Häufigkeit.

ba) Häufigkeit

Wie aus einer größeren Zahl verkehrswirtschaftlicher Untersuchungen²⁾ über Fahrtzwecke hervorgeht, überwiegen die er-

1) Die beiden letzten Beispiele wurden dem Freizeit-Verhalten zugerechnet.

2) Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976, S. 62; hat diesbezüglich acht Studien zusammengestellt.

Westergaard, J., Journey to Work in the London Region; in: Town Planning Review, Vol 28, 1957/58.

Fortsetzung siehe nächste Seite.

werbs- bzw. berufsorientierten Fahrten. Die Ergebnisse für Moosburg weichen z.T. erheblich von denen der anderen Untersuchungen ab. Die Ursache dafür liegt keineswegs in einer

Häufigkeit der Fahrtzwecke bzw. Grundfunktionen

	Ergebnis von 8 verkehrswirtsch. Untersuchungen ²⁾	Häufigkeit verkehrsräuml. Aktivitäten in Südbayern ³⁾	Häufigkeit der Grund- funktionen in Moosbg.
erwerbs- u. berufs-orientiert	ca 50 - 60	48	21
versorgungs- orientiert	ca 10 - 25	21	48
bildungs-, ausbildungs- orientiert	ca 8 - 17	13	9
freizeit- orientiert	ca 10 - 20	18	29
sonstige	- 20	-	-

(in v.H.)

Tab.: 5

Kessel, P., Beitrag zur Beschreibung des werktäglichen Personenverkehrs von Städten und Kreisen durch beobachtete Verhaltensmuster und deren mögliche Entwicklung, Diss., TH Aachen 1971.

ifo-Institut, Die voraussichtliche Verkehrsentwicklung in der BRD im Jahre 1972; in: ifo-Schnelld. 51/52, 1971, S. 21-25.

Mäcke, P.A., Analyse- und Prognose-Methoden des regionalen Verkehrs; in: Raumordnung u. Verkehr, H. 65 d. Mitt. a.d. Inst. f. Raumordng Bad Godesberg 1969, Abb. 17.

Landeshauptstadt München, Stadtplanung in München, Bericht 1972 des Baureferats, München 1973.

Landeshauptstadt München, Bausteine für das verkehrspolitische Konzept München, Stadtentwicklungsreferat, München 1973.

Wieczorok, S., Der Automobilverkehr in Bayern und seine regionale Verflechtung; in: ifo-schnelldienst, Nr. 10 v. 8.3.1971, S. 15.

Infratest, Bestehende Verkehrsverflechtungen und Verhaltensweisen im Pkw-Verkehr, München 1971.

2) Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976, S. 62.

3) Maier, J., s.o., S. 63.

einseitigen Befragung etwa von Hausfrauen, sondern in der Erhebungsmethode. Die hier verwandte - und bereits dargestellte - Wegenetzanalyse erfaßt die raumwirksamen Aktivitäten dort, wo sie ausgeübt werden. Dieser Sachverhalt bringt Konsequenzen mit sich. So wird z.B. ein Arbeitsplatz in der Regel pro Tag nur einmal aufgesucht, dort aber mehrere Stunden lang gearbeitet; eingekauft wird demgegenüber aber in mehreren Geschäften und meist nur kurz. Da nun mehrere Geschäfte aufgesucht werden, summiert sich die Häufigkeit der Grundfunktion Versorgen zu hohen Werten auf. Diese Methode der Erhebung ist dem tatsächlichen raumwirksamen Verhalten nach Verlassen der Wohnung angemessener, da verschiedene Grundfunktionen hintereinander ausgeübt werden, als anzunehmen, daß nur eine Tätigkeit nach Verlassen der Wohnung ausgeführt wird.

Ein weiterer Grund für die unterschiedlichen Ergebnisse liegt in der Erfassung des Fußgängerverkehrs. Da dies bei fast allen genannten Untersuchungen unterblieb, wurde nahezu immer nur derjenige erfaßt, der mit dem Pkw fuhr, und das war fast immer der Mann. Es lassen sich eine Reihe weiterer Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse finden, so z.B. die Zuordnung der Tätigkeiten usw.

Der Dominanz der versorgungsorientierten Tätigkeiten folgt das Freizeit-Verhalten, das wie das Versorgungs-Verhalten an verschiedenen Orten ausgeübt wird.

Die Abfolge an raumwirksamen Tätigkeiten nach Verlassen der Wohnung ist nicht immer nur einer Grundfunktion zuzurechnen, sondern kann alle Grundfunktionen umfassen. Insbesondere die Frauen zeigen die größte Kombinationsvielfalt. Dies läßt den Schluß zu, daß Frauen - zumindest im Kleinräumigen und wenn sie nicht auf die Pkw-Benutzung angewiesen sind - generell mehr Möglichkeiten der Standortwahl haben als Männer.

Die Zahl der Kombinationen von Grundfunktionen liegt höher als bei anderen Untersuchungen¹⁾. Bei der Kombination mehrerer

1) Kutter, E., Demographische Determinanten städtischen Per-
Fortsetzung nächste Seite.

Tätigkeiten kann allerdings nicht immer gesagt werden, welche die auslösende Aktivität und welche angehängt ist, oder, ob ein Bündel von Bedürfnissen diese verschiedenen Tätigkeiten verursacht hat. Insgesamt übt ein Drittel der Befragten nach Verlassen der Wohnung mehrere Grundfunktionen hintereinander

Kombination der Grundfunktionen 2)

die zuerst (.. mal) ausgeübte Grundfunk- tion ...			ist <u>erstens</u> .. mal kombiniert mit dem AV. VV. BV. FzV.	ist <u>zweitens</u> .. mal kombiniert mit dem AV. VV. BV. FzV.	ist <u>drittens</u> .. mal kombiniert mit dem AV. VV. BV. FzV.
Arbeits- Verhalten (AV.)	1	20	25		
	2	15	15	15	
	3	2	2		
Versorgungs- Verhalten (VV.)	4	5	5		
	5	8	8	8	
	6	67	67		
Bildungs- Verhalten (BV.)	7	3	2	2	
	8	4	4	11	4
	9	1	2		
Freizeit- Verhalten (FzV.)	10	1	1	1	
	11	1	1		
	12	10	12		

Tab.: 6

sonenverkehrs; in: Veröff.d.Inst.f.Stadtbauwesen
d. TU Brschw, H.9, 1972.

Matti, W., Das Einkaufsverhalten der Hamburger Haushalte;
in: Hamburg in Zahlen, H.3, 1968, S. 65-70.

Müller, U./Neidhardt, J., Einkaufs-Orientierungen als Krite-
rium für die Bestimmung von Größenordnung und
Struktur kommunaler Funktionsbereiche; in: Stuttg.
Geogr. Studien, Bd 84, 1972.

Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten -
Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung
an Beispielen aus Südbayern; in: Münchner Studien
zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976.

2) Die Tabelle ist wie folgt zu lesen:

Zeile 1: 20 x haben diejenigen, die gearbeitet haben, an-
schließend eingekauft, üblicherweise 1 x. 5 Erwerbs-
tätige haben jedoch nach der Arbeit zwei Geschäfte
aufgesucht.

Zeile 2: 15 Befragte haben nach ihrer Berufstätigkeit am
Vormittag zu Mittag gegessen (meist zu Hause) und
sind dann wieder ihrer Arbeit nachgegangen.

Angegeben sind jeweils die Häufigkeiten der Aktivitäten je-
der Grundfunktion.

aus. So wird das Arbeitsverhalten häufig mit dem Versorgungs-
verhalten kombiniert. Dies muß jedoch nicht am Arbeitsort be-
sorgt werden, sondern geschieht bei Pendlern, die aus Moosburg
pendeln, häufig auch auf dem Heimweg im Wohnort selbst.

Daß auch vor der Berufstätigkeit schon eingekauft wird (häufig
Halbtagsarbeit), unterstreichen Zeile 4 und 5 besonders. Die-
ser Sachverhalt weist auch darauf hin, daß nicht immer der
Haushaltsvorstand der Ernährer der Familie ist, sondern manch-
mal auch die Ehefrau, was sich auch im raumwirksamen Verhalten
niederschlägt. Der Rechtsstatus Haushaltsvorstand muß nicht
zwingend mit dem des Ernährers identisch sein.

Das Bildungs-Verhalten wird ausschließlich von Schülern mit
Freizeit-Aktivitäten kombiniert, ein Einfluß gesamtgesell-
schaftlicher und familiärer Bedingungen, die Kindern im schul-
pflichtigen Alter relativ viel Freizeit zur Verfügung stellen!
Das Freizeit-Verhalten als zuerst ausgeübte Grundfunktion
steht in enger Verbindung mit der Versorgungsfunktion und
wird zu über 90% von Frauen ausgeübt. Pauschal gesehen, wer-
den in den meisten Fällen nur zwei Grundfunktionen kombiniert.

Neben der Kombination zweier oder mehrerer Grundfunktionen
nach Verlassen der Wohnung, wird häufig eine Grundfunktion an
mehreren Standorten ausgeübt. So wird z.B. die Versorgungs-
funktion nach Verlassen der Wohnung beim Metzger, Schuster,
im Kaufhaus usw. ausgeübt, insgesamt 794 Mal während des Un-
tersuchungszeitraumes von einer Woche. In dieser Zeit sind
die Wohnungen 152 Mal ausschließlich zur Versorgung verlassen
worden, das bedeutet, durchschnittlich haben die Befragten je

**Durchschnittliche Zahl der nacheinander ausgeübten
Tätigkeiten je Grundfunktion (nach Verlassen der
Wohnung)**

Grund- funktion	Arbeits- Verhalt.	Versorg. Verhal.	Bildungs- Verhalten	Freizeit- Verhalten
Durchschn. Zahl der Tätigkeiten	1,6	5,2	2,0	3,3

Tab.: 7

Verlassen der Wohnung 5,2 verortete Einrichtungen der Versorgungsfunktion aufgesucht. Diese Aussage ist unabhängig vom jeweiligen Erhebungszeitraum der Daten.

Die Werte der beiden letzten Tabellen über das Versorgungs-Verhalten unterstreichen die Breite des Kombinationsspektrums dieser Grundfunktion. Es ist am wenigsten zeitlich terminiert und bei einem relativ breit gefächerten Angebot an Geschäften wie in Moosburg auch räumlich von vornherein relativ wenig festgelegt.

Die Existenz und Qualität eines Angebotes von Geschäften ist von wesentlicher Bedeutung für das untersuchte raumwirksame Verhalten, denn ohne die Existenz derartiger Geschäfte o.ä. würde das räumliche Verhalten u.U. völlig anders gestaltet sein. Die Betrachtung dieses Aspektes hat zur Folge, daß Lagefaktoren, wie Zugänglichkeit, Entfernung usw. neben den sozialen Einflüssen von hohem Aussagewert sind. Allerdings läßt sich in Moosburg für den zentralen Geschäftsbereich keine Trennung nach Einzugsbereichen im Stadtgebiet feststellen, da die Bewohner aller Stadtteile in nahezu gleichem Maße dort aktiv werden. Für das sich entwickelnde Subzentrum im Norden der Stadt liegt demgegenüber der Einzugsbereich nahezu ausschließlich im nördlichen Teil der Neustadt¹⁾.

Ähnlich variabel wie das Versorgungs-Verhalten ist das Verhalten im Freizeitbereich, wenn auch nicht in demselben Ausmaß. Doch wird das Freizeit-Verhalten selten mit anderen Verhaltensweisen kombiniert, so

- kommt der Erwerbstätige nach der Arbeit nach Hause und geht erst später wieder zur Vereinsversammlung o.ä.,
- geht man am Wochenende zur Kirche und nach dem Mittagessen macht man einen Spaziergang, fährt mit dem Auto 'ins Grüne' oder schaut beim Eishockyspiel zu, oder

1) Die Einflüsse der Lage und der sozialen/personalen Faktoren werden vorrangig in Kap. CIII2c im Hinblick auf die sozialgeographischen Gruppen ausführlicher diskutiert.

- fährt man z.B. am Sonntagmorgen los und übt während des Tages in der Regel nur eine Grundfunktion aus.

Insgesamt nehmen 43% aller Befragten im Lauf der Woche am Freizeitverhalten außerhalb der Wohnung teil, 38% am Wochenende. Wenn das Versorgungsverhalten auch am häufigsten an verschiedenen Standorten ausgeübt wird, so ist die Aufenthalts- bzw. Tätigkeitsdauer je Standort bzw. Aktivität nahezu umgekehrt proportional der Häufigkeit, unter der Bedingung, daß die Grundfunktion an mehreren Standorten hintereinander ausgeübt wird.

Durchschnittliche Ausübungsdauer nacheinander ausgeübter Tätigkeiten je Grundfunktion (nach Verlassen der Wohnung)

Grundfunktion	Arbeits-Verhalt.	Versorg.-Verhalten	Bildungs-Verhalt.	Freizeit-Verhalten
Durchschn. Ausübungsdauer je Tätigkeit	2.19	0.24	2.07	1.30

(in Stunden und Minuten)

Tab.: 8

Die Verteilung des Arbeits- und Ausbildungsgeschehens auf mehrere Standorte erklärt sich aus den Hausbesuchen von Ärzten, Vertretern und Ingenieuren, die ihre Baustellen besuchen und u.a. aus der Tatsache, daß Schüler Hausaufgaben nicht immer zu Hause machen.

Die Ergebnisse kombinierter raumwirksamer Aktivitäten können zu einer These zusammengefaßt werden: wenn nach Verlassen der Wohnung eine Grundfunktion in mehreren verorteten Einrichtungen ausgeübt wird, verhalten sich Häufigkeit und Dauer der Ausübung nahezu umgekehrt proportional.

Das variationsreichste Raumverhalten zeigen die aktivsten sozialgeographischen Gruppen.

Durchschnittliche Zahl und Ausübungsdauer der nacheinander ausgeübten Tätigkeiten je Grundfunktion (nach Verlassen der Wohnung)

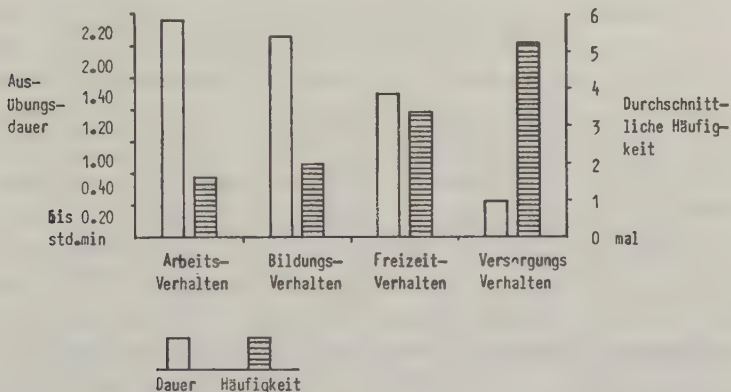


Abb.: 11

bb) Ausübungsdauer

Die Häufigkeit allein ist keineswegs aussagekräftig genug, um den Attraktivitätsgrad eines verorteten Objektes oder einer Tätigkeit zu bestimmen; deshalb wurde die Aufenthalts- bzw. die Ausübungsdauer erfragt.

Die Bedeutung der Ausübungsdauer wird ersichtlich, wenn man die Grundfunktionsarten betrachtet: denn der Einkauf beim Bäcker nimmt weitaus weniger Zeit in Anspruch, als eine Fabrikarbeit mit 8 Stunden u.ä. Deshalb ist anzunehmen, daß die Art der Grundfunktion die Aktivitätsdauer mitbestimmt.

Je nach Art der Grundfunktion treten charakteristische Unterschiede auch in Abhängigkeit von den Wochentagen auf. Am ausgeprägtesten unterscheiden sich erwartungsgemäß das Arbeits- und Freizeit-Verhalten am Werktag und Wochenende; der Samstag wird häufig auch zum Familieneinkauf genutzt.

Durchschnittliche Ausübungsdauer jeder Grundfunktion pro Tag

	durchschnittl. Ausübungsdauer pro Tag		
	an Werktagen	am Wochenende	während der Woche
Arbeits-Verhalten	8.45	3.06	7.09
Versorgungs-Verh.	0.53	0.44	0.50
Bildungs-Verhalt.	3.44	2.09	2.58
Freizeit-Verhalt.	1.31	5.27	1.52
Wohn - Verhalten	18.52	20.52	19.25

(in Stunden und Minuten)

Tab.: 9

Kombinieren wir Dauer und Häufigkeit der Grundfunktionen, so zeigt sich, daß sich beide Kriterien auch hier wie in den Tab. 8 und 9 keineswegs entsprechen. Am geringsten sind die

Durchschnittliche Ausübungsdauer und Häufigkeit der Grundfunktionen (ohne Wohnfunktion) während einer Woche

Grundfunktion	Häufigkeit	Ausübungs dauer	Differenz zwischen Sp. 2 u.3 nach Prozentpkt.
1	2	3	4
Arbeits-Verh.	21	60	49
Versorg.-Ver.	41	6	35
Bildungs-Ver.	9	21	12
Freizeit-Ver.	29	13	17
	100	100	-

(in v.H.)

Tab.: 10

Unterschiede zwischen Dauer und Häufigkeit beim Bildungs- und Freizeit-Verhalten, am deutlichsten beim Arbeits- und Versorgungs-Verhalten. Daraus läßt sich die These formulieren: je extremer die Ausübungsdauer einer Grundfunktion, sei sie extrem lang oder kurz, umso größer die Differenz (in Prozentpunkten) zur Häufigkeit. Diese Aussage gilt umgekehrt nicht. Sie dürfte wahrscheinlich auch nur dann gelten, wenn bestimmte Schwellenwerte der Ausübungsdauer über- oder unterschritten werden. Eine so eindeutige Abhängigkeit der Dauer und Häufigkeit voneinander in Bezug auf die Art der Grundfunktion wie in Abb. 11 besteht hier nicht, obwohl sie auch hier nachweisbar ist.

Die Wohn-Funktion ist bei der Diskussion bisher ausgeklammert worden. Sie dominiert in beiden Fällen.

Durchschnittliche Ausübungsdauer und Häufigkeit der Grundfunktionen während einer Woche

Grundfunktion	Häufigkeit	Ausübungsdauer	Differenz zwischen Sp. 2 u. 3 nach Prozentpctn
1	2	3	4
Arbeits-Verh.	9	22	13
Versorg.-Verh.	16	2	14
Bildungs-Verh.	3	9	6
Freizeit-Verh.	12	6	6
Wohn-Verhalten	60	61	1
	100	100	-

(in v.H.)

Tab.: 11

Dieses eindeutige Übergewicht des Wohn-Verhaltens leitet sich aus seiner Bedeutung als Zentrum des Aktivitätsraumes und als Ziel und Quelle verkehrsräumlicher Aktivitäten ab.

Die Stellung der Wohnung als Quelle und Ziel verkehrsräumlicher Aktivitäten hat zur Folge - und dies ist für die weitere Diskussion bedeutungsvoll -, daß auch Wege gesondert erfaßt werden, die auf die Wohnung gerichtet sind. Diese Wegeanalyse umfaßt jeweils die Distanz und den zeitlichen Aufwand von einem verorteten Objekt zum anderen. Diese Wege zu erfassen, ist dem tatsächlichen raumwirksamen Verhalten angemessener, als Wege zu einem verorteten Objekt und zurück zur Wohnung insgesamt der jeweiligen Grundfunktion zuzurechnen.

bc) Reichweite

Der Reichweite kommt eine für die Geographie hohe Bedeutung zu, da sie ein wichtiges Maß menschlicher Aktivitäten im Raum darstellt. Andere Kriterien treten demgegenüber zurück.

Die Reichweite beinhaltet die metrische Entfernung und den Zeitaufwand. Die größte Distanz, die während eines Tages von Bewohnern Moosburgs zurückgelegt wurde, betrug knapp 100 km.

Die durchschnittlichen Entfernungen betragen pro Tag je Befragtem jeder Grundfunktion:

Durchschnittliche Entfernungen pro Tag¹⁾

Grundfunktion	Wohn-Verhalt.	Arbeits-Verhalt.	Versorg.-Verhalt.	Bildungs-Verhalt.	Freizeit-Verhalt.
km	3	10	2	13	4

Tab.: 12

Bei insgesamt kurzen Entfernungen aller Grundfunktionen weisen die Distanzen im Bildungs-Verhalten die höchsten Werte auf. Hier wird die Nachfrage nach qualifizierter Ausbildung in den Freisinger Gymnasien (ca 19 km) und der Universität München (über 50 km) deutlich. Außer Schülern beteiligen sich nur wenige am Bildungs-Verhalten. Durch die Begrenzung der Inter-

1) Angegeben ist die tägliche Entfernung, die ein Befragter durchschnittlich pro Tag zurücklegt, um eine Tätigkeit auszuüben.

views auf Kinder ab 10 Jahren verringert sich der Anteil der Volksschüler am Durchschnittswert. Die Ausrichtung auf Freising und München zeigt die geringe Dichte konkurrierender Standorte und den Einfluß staatlicher Institutionen, die den Schulsprengel mit hoher Verbindlichkeit für die Nachfrager eingerichtet haben.

Das Arbeits-Verhalten folgt an zweiter Stelle: es bringt das hohe Arbeitsplatzangebot in Moosburg zum Ausdruck, aber auch die ausgesprochene Orientierung auf diese Arbeitsplätze im Ort. Eine Reihe der Befragten pendelt täglich nach München. Daneben tritt das Wochenpendeln in Erscheinung, wenn auch nur in wenigen Fällen. Bei der Entfernung Moosburg - München wird möglicherweise eine Distanz erreicht (über 50 km; bei fehlendem Pkw-Besitz mehr als 1 Stunde für jeweils eine Strecke), bei der das Wochenpendeln das tägliche Pendeln abzulösen beginnt. Es handelt sich hier nicht um Angehörige der sozialen Oberschicht sondern um Arbeiter.

Das Freizeitleben der Moosburger spielt sich fast ausschließlich im Ort selbst ab, trotz Fahrten in die Alpen zum Skilaufen und ausgedehnter Spaziergänge. Sie führen vorrangig in die Isarauen, aber auch auf freie Feldflächen (durchschnittlich 1 1/2 Std) nach Nord-West Richtung Amperau. Neben dem Freizeit-Verhalten in der Wohnung mit dem höchsten Anteil steht z.B. bei den Jüngeren und einigen Erwachsenen der Sportverein SGM im Vordergrund, sei es zum aktiven Eishockey- oder Fußballspielen oder als Schlachtenbummler. Diese grundsätzliche Ausrichtung auf Moosburg verändert sich auch während der wärmeren Jahreszeiten nicht, wenn u.a. das häufiger genannte Bergwandern in den Alpen größere Distanzen erwarten läßt; zum Schwimmen sucht man jedoch die Badeanstalt in Moosburg, den Stausee nördlich von Moosburg oder die Isarauen auf. Nur ausgefallene Hobbys, so - wie ein Befragter angab - das Schmetterlingssammeln, werden zu größeren Distanzen führen, meist aber mit dem Urlaub verbunden sein.

Die km-Reichweiten beim Versorgungsverhalten sind sehr kurz, obwohl kurz-, mittel- und langfristiges Einkaufsverhalten erfragt wurde. Die Wege sind auch deshalb so kurz, weil während eines Einkaufsganges in verschiedenen Geschäften gekauft wird. Für die Moosburger Bevölkerung erfüllen die Geschäfte des Ortes die Bedürfnisse bei kurz- und mittelfristigem Bedarf weitestgehend, während der langfristige Bedarf außerhalb in Freising, München und Landshut gedeckt wird. Die Möbelgeschäfte Moosburgs z.B. haben ihren Kundeneinzugsbereich in hohem Maße im ländlichen Umland gefunden.

Moosburg nimmt in einer zentralörtlichen Hierarchie, die als stabil bezeichnet werden kann¹⁾ einen festen Platz ein, auch wenn der Ort im Randbereich der Region München²⁾ liegt. Die Häufigkeit aller Aktivitäten, die von Moosburg nach Freising, München, Erding bzw. Landshut gehen, unterstreichen dies (Karte 12, Aktivitäten außerhalb Moosburgs).

Es handelt sich bei den Umlandgemeinden in hohem Maße um solche Gemeinden, in denen die Befragten wohnten, ehe sie nach Moosburg zogen. Der Kontakt zu den Gemeinden ist teilweise noch so eng, daß Verwandte und Bekannte den Besuchern aus Moosburg Naturalien mitgeben oder verkaufen. Dagegen werden Neufahrn und Bruckberg ausschließlich zum Arbeiten aufgesucht. Die Verflechtung der Arbeits- und Ausbildungspendler Moosburgs mit den umliegenden Gemeinden zeigt Karte 13 (Verflechtungsbereich Moosburgs). Deutlich hebt sich das Gebiet nördlich der Stadt als Einzugsgebiet ab; hier wird die Konkurrenz von Erding, Freising aber auch von Landshut weniger spürbar. Die Darstellung ermöglicht es - da sie sowohl Erwerbstätige und Schüler als auch Schulen und Arbeitsstätten berücksichtigt - u.a. die relative Bedeutung von Gemeinden mit eigener Zentralörtlichkeit zu erkennen, so Hörgertshausen im Norden.

- 1) Klingbeil, D., Zur sozialgeographischen Theorie und Erfassung des täglichen Berufspendelns; in: Geogr. Ztschr. 1969, S. 121-130.
- 2) Bayer. Staatsminist. für Landesentwicklung und Umweltfragen, Planungsregionen, München 1973.

Auffällig ist, wie wenig Landshut in seiner zentralörtlichen Bedeutung nach Westen ausgreift. Dies geht ebenfalls aus Karte 14 (Pendler-Verflechtungsbereiche von München, Landshut und Ingolstadt) hervor. Auch hier zeigt sich deutlich, wie die Region München nahe an die Stadtgrenzen Landshuts heranrückt.

Vergleicht man in Karte 15 (Regions-Abgrenzungen der Region München) die Abgrenzungen der Planungsregionen, dann wird erkennbar, daß nach einer Analyse des Wirtschaftsgeographischen Institutes der Universität München¹⁾ der 1968 München bzw. Freising nicht zuordnenbare Bereich um Moosburg (rot eingefärbt) sich innerhalb nur weniger Jahre auf die Region München orientiert hat, was mit den Ergebnissen der eigenen Befragung übereinstimmt.

Die Reichweite der Grundfunktionen verringert sich erwartungsgemäß bei der Kombination von Tätigkeiten bzw. Grundfunktionen. Dies trifft auf alle Grundfunktionen zu.

Durchschnittsentfernung (in km) bei Einzeltätigkeit und Tätigkeitskombination

Grundfunktion	Arbeits- Verhalt.	Versorg. Verhalt.	Bildungs- Verhalt.	Freizeit Verhalt.
bei Abfolge mehrerer Tätigkeiten	2,4	1,2	7,0	3,7
bei Einzelausübung	10,5	3,1	14,0	4,7

Tab.: 13

Wie bei der Reduzierung der Distanz, nimmt auch der Zeitaufwand ab.

Auffällig sind die weit auseinanderliegenden Werte der Arbeitsfunktion. Dieses Auseinanderklaffen der Werte findet seine Erklärung in der häufigen Kombination des Arbeitsverhaltens

1) Ruppert, K., u.a., Planungsregionen Bayerns - Gliederungsvorschlag, München 1969.

mit dem der Versorgung.

Durchschnittszeitaufwand in Stunden und Minuten bei Einzel-
tätigkeit und Tätigkeitskombination

Grundfunktion	Arbeits- Verhalt.	Versorg. Verhalt.	Bildungs Verhalt.	Freizeit Verhalt.
bei Abfolge mehrerer Tätigkeiten	9.16	0.30	5.31	1.55
bei Einzelausübung	11.17	1.10	6.08	2.56

Tab.: 14

bd) Verkehrsmittel

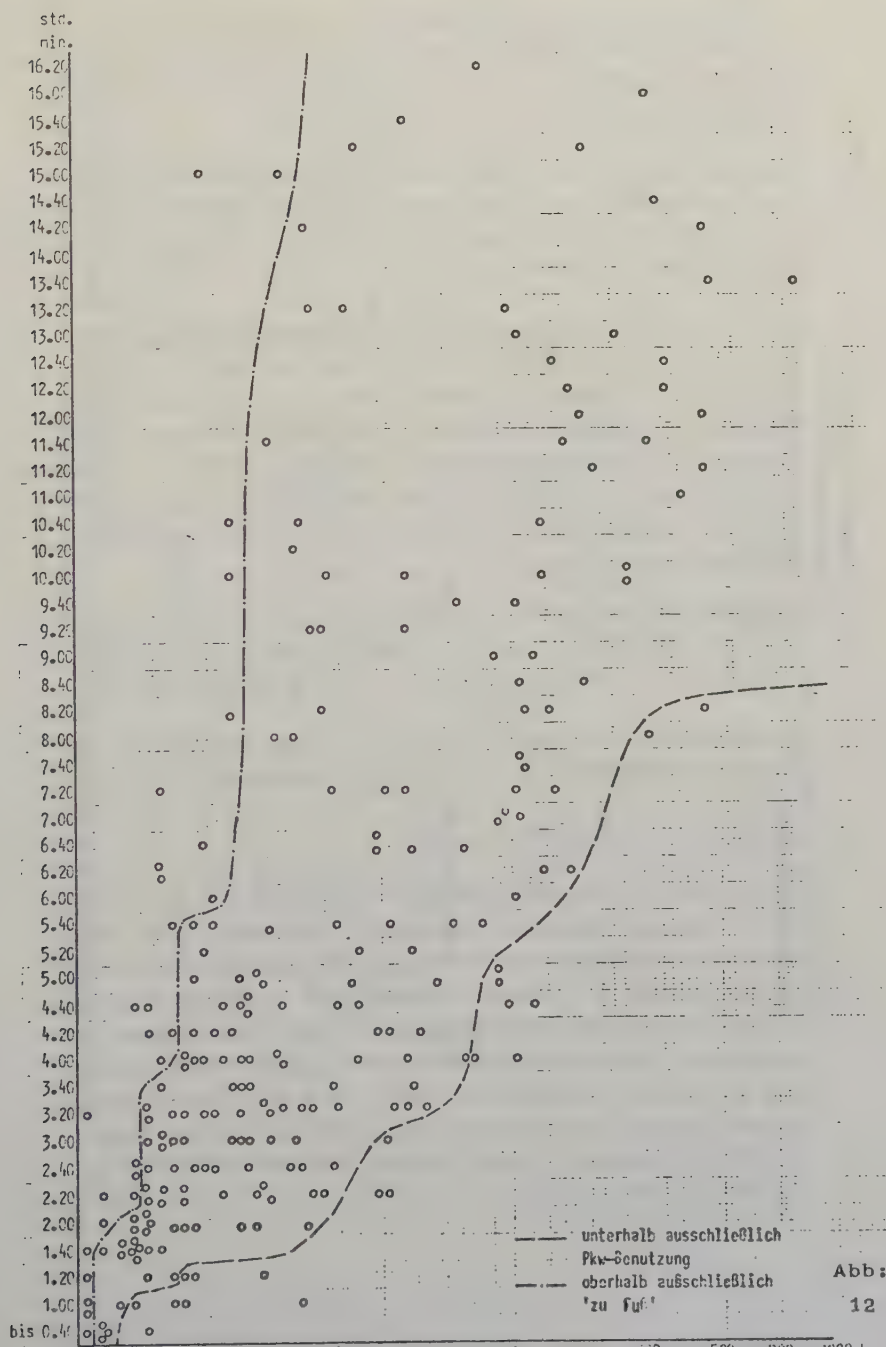
Neben die metrische Distanz tritt der zeitliche Aufwand als wesentliches Maß, um die Reichweite zu erfassen (Abb. 12).

Charakteristische Abweichungen ergeben sich insbesondere im ersten oberen Drittel. Hier treten nahezu ausschließlich Fußgänger auf mit hohem Zeitaufwand für kurze Distanzen, d.h. Spaziergänger, die meist unmittelbar von der Wohnung aus spazierengehen oder mit dem Pkw eine meist kurze Strecke fahren, um dann zu wandern oder spazieren zu gehen. Die Linien in Abb. 12 geben die ausschließliche Wahl von Verkehrsmitteln an. Dabei wird deutlich:

- Der Pkw wird keineswegs nur zu größeren Fahrten benutzt, sondern auch zu Besorgungen um die Ecke u.a.; in jedem Fall ist er das schnellste Verkehrsmittel,
- die Bahnbenutzung im Bereich über 90 km/Woche wird in den meisten Fällen durch die Lage zu den Zentralen Orten mittlerer und höchster Stufe, Freising, Landshut und München bestimmt.

Neben den Bildungspendlern fahren hauptsächlich die Berufspendler mit der Eisenbahn nach München; mit dem Pkw diejenigen, die mittel- und langfristig in München einkaufen, um 'beweglicher' zu sein und um die erstandenen Güter mit dem Wagen transportieren zu können.

Reichweiten in Abhängigkeit von Zeit und Entfernung



Der Fußgängerverkehr liegt nach der Häufigkeit insgesamt deutlich vor der Benutzung des Fahrrads, das fast gleichauf mit dem Pkw liegt (siehe Abb. 13; Verkehrsbewegungen nach Transportmittelbenutzung und Fußgängern).

Während der Weg nach Hause bei fast allen Verkehrsmitteln dem Durchschnittswert nahe kommt, wird der Weg zur Arbeit mit dem Fahrrad oder zu Fuß zurückgelegt, ein deutlicher Hinweis auf die Innenorientierung!

Am häufigsten wird zu Fuß in der Nachbarschaft eingekauft, meist von Frauen, die auch - allerdings seltener - mit dem Pkw in das Stadtzentrum fahren, ihren Wagen am Plan, in der Herren- oder Weinstraße abstellen und die Besorgungen zu Fuß erledigen. Berufstätige Ehepaare kaufen am Samstag oft gemeinsam ein, dann vielfach im C&C an der Industriestraße. Daneben wird der Pkw für längere Fahrten nach Freising, Landshut und München benutzt.

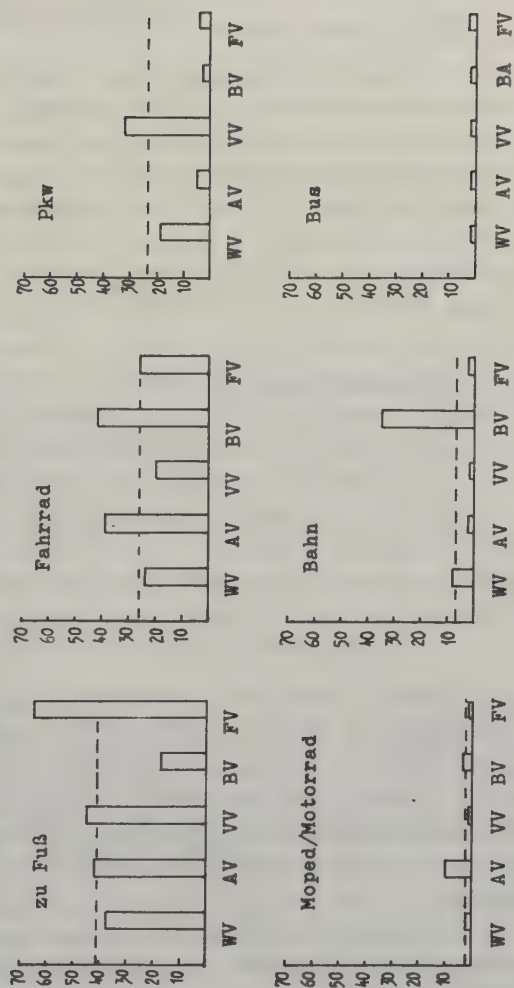
Bei Bahn und Bus treten notwendig Kombinationen auf, einmal mit dem Fahrrad oder 'zu Fuß', insbesondere beim Bildungsverhalten.

Die Bedeutung von Moped/Motorrad, Bus, Lkw und Taxi ist dem anderer Verkehrsmittel eindeutig untergeordnet.

be) Innen- - Außenorientierung

Die Innen- oder Außenorientierung beschreibt das raumwirksame Verhalten in seiner Ausrichtung, und zwar, ob sie auf die eigene Gemeinde, auf Ortsteile, Nachbarschaft o.ä. bezogen ist oder auf Gebiete außerhalb der genannten Bereiche. Der räumliche Bezug auf bestimmte Gebiete ist keineswegs durch z.B. Gemeindegrenzen festgelegt, sondern kann sich - wie am Beispiel Moosburg a.d. Isar - auf den Bereich beziehen, der von den Befragten als Gemeinde Moosburg angesehen wird; dementsprechend entfiel beispielsweise der Gemeindeteil Thonstetten.

Verkehrsbewegungen nach Transportmittelbenutzung und Fußgängern (Häufigkeit in v.H.)



----- Durchschnittswert
 Mehrfachnennungen
 alle weiteren Verkehrsmittel
 liegen unter 1 %.

WV Wohnverhalten
 AV Arbeits-Verhalten
 VV Versorgungs-Verhalten
 BV Bildungs-Verhalten
 FV Freizeit-Verhalten

Ein brauchbares Maß erbrachte die Errechnung des Quotienten Verlassen der Wohnung / Verlassen des Ortes . Dabei wurden diejenigen, die Moosburg während des Untersuchungs-Zeitraumes zu keiner Zeit verlassen hatten, als innenorientiert eingestuft. Der Quotient 1,0 (bedeutet z.B. 6mal Verlassen der Wohnung/6mal Verlassen des Ortes) gibt die intensivste Außenorientierung an, je größer der Quotient, desto geringer die Außenorientierung, die Innenorientierung nimmt mit der Höhe des Quotienten direkt proportional zu. Die Orientierung sagt keineswegs etwas aus über die Richtung auf einen Zentralen Ort oder ein Dorf hin.

Innen- und Außenorientierung

	Quotient aus Verlassen der Wohnung/Verlassen des Ortes			
	stark innen-orientiert 0	innen-orientiert 16 - 5	außen-orientiert 4,9-2,0	stark außen-orientiert 1,9 - 1,0
Anzahl der Befragten	248	69	62	52

Tab.: 15

Das Ergebnis der Quotientenberechnung macht die Innenorientierung der Moosburger auf ihren Ort mit über 2/3 deutlich. In Anbetracht der Auswahl Moosburgs als Untersuchungsgebiet kann für denselben Ortstyp, wie ihn Moosburg darstellt, bei gleichartigem Urbanisierungsgrad und gleichartiger Lage auch für andere Orte eine ähnliche Innen- bzw. Außenorientierung angenommen werden.

Mit der Diskussion dieser Kriterien, die das raumwirksame Verhalten erfassen und differenzieren, ist ihre mögliche Zahl nicht erschöpft. So kann beispielsweise die Richtung der raumwirksamen Aktivitäten von großer Bedeutung für eine weitere Untergliederung der Verhaltensgruppen sein. In Moosburg traf dies nur bei zwei Gruppen zu, die eindeutig auf Freising bzw. München ausgerichtet sind.

2. Bestimmung, Beschreibung und Interpretation sozialgeographischer Gruppen

Die Bestimmung sozialgeographischer Gruppen, als Gruppen gleichartigen raumwirksamen Verhaltens, ist die Synthese der bisherigen Ergebnisse der empirischen Daten. Dabei wurden alle räumlichen Verhaltensweisen gleichgewichtig in die Synthese einbezogen.

a) Bestimmung sozialgeographischer Gruppen

Das Vorgehen hier ist keineswegs das einzig mögliche. Andere Verfahren sind denkbar, die vom raumwirksamen Verhalten ausgehend zu sozialgeographischen Gruppen gelangen, z.B. wenn alle in bestimmten Geschäften Einkaufenden zu einem Typ zusammengefaßt werden. Hierauf wurde verzichtet, um dem Anspruch des sozialgeographischen Raumes als Abstraktion¹⁾ gerecht zu werden und auch, um raumwirksame Verhaltensweisen in ihren Gesetzmäßigkeiten zu erfassen. Dies kann dann gelingen, wenn wir das raumwirksame Verhalten möglichst weitgehend von den jeweiligen Raumstrukturen lösen.

In dieser Untersuchung wird das raumwirksame Verhalten durch die bereits diskutierten Kriterien typisiert:

- km/Zeit (Reichweite)
- Art, Häufigkeit und Ausübungsdauer der Grundfunktionen
- Innen- - Außenorientierung

Die Reichweite (km/Zeit) wird von uns als wichtigstes Kriterium der Gruppendifferenzierung angesehen.

1) Ruppert, K./Schaffer, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Rundschau, 1969, S. 211.

Reichweite der sozialgeographischen Gruppen

Gruppe	durchschnittliche (km)Distanz pro Tag	Verhältnis km/min
I	2	1/16
II	2	1/14
III	6	1/11
IV	6	1/8
V	10	1/4,5
VI	30	1/3,0
VII	30	1/2,5
VIII	30	1/2
IX	30	1/1,8

Tab.: 16

Art, Häufigkeit und Ausübungsdauer der Grundfunktionen können aus Tab. 17 abgelesen werden. In dieser Matrix sind Häufigkeit und Ausübungsdauer der einzelnen Grundfunktionen und ihrer Kombinationen miteinander verbunden. In einer derartigen Matrix könnten 122 055 Felder besetzt sein, tatsächlich waren es 70. Weil viele Felder nur gering besetzt waren, wurden diese nach dem Grad ihrer Ähnlichkeit anderen, stärker besetzten zugeordnet und auf 25 Felder reduziert.

Von links nach rechts und von oben nach unten steigern sich Häufigkeit und Ausübungsdauer verschiedener Grundfunktionen von Drittel zu Drittel (Doppelstrich). Die Grundfunktionen innerhalb eines Drittels sind untereinander austauschbar.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß selbst bei höchster Häufigkeit, nur wenige Befragte ausschließlich eine Aktivität überdurchschnittlich lange ausüben, und mit der größten Häufigkeit auch längste überdurchschnittliche Dauer verbunden ist. Der Fall der geringen Häufigkeit aber hohen Ausübungsdauer (Spalte 11, Zeile 3) ist demgegenüber gering.

Die Ergebnisse in Tab. 15 brachten die Trennwerte für das Kriterium Innen- bzw. Außenorientierung.

Häufigkeit und Ausübungsdauer der Grundfunktionen

Häufigkeit	Ausübungsdauer											
	ø u > ø A einer GF			ø u > ø A zweier Grundfunktionen						ø u > ø A dreier GF		
	Wohn-Verh.	Arbts-Verh.	Bildgs-Verh.	Wohn-Arbt	Wohn-Vers	Wohn-Frzt	Arbt-Vers	Arbt-Frzt	Bild-Frzt	Wohn-Arbt-Vers	Wohn-Arbt-Frzt	Arbt-Vers-Frzt
ø H aller Grundf.	14											
ø u > ø H einer GF Arbeits-Verhalt.		54		9	7							
Versorggs-Verh.	10				53		9	13			9	
Bildungs-Verh.			10									
Freizeit-Verh.						16			7			
ø u > ø H zweier GF Wohn- u Arbts-V.		12						8				
Wohn- u Vers.-V.					19							
Wohn- u Bildgs-V.									14			
Wohn- u Freizeit-V.						11						
Arbts- u Vers.-V.												
Vers.- u Frzt-V.											11	
ø u > ø H dreier GF Wohn-, Arbts- u Vers-Verhalten							12			9		
Wohn-, Arbts- u Freizeit-Verh.								24				
Wohn-, Vers- u Freizeit-Verh.					6						35	
Wohn-, Bildgs- u Freizeit-Verh.									31			
ø u > ø H vierer GF Wohn-, Arbts-, Vers- u Frzt-V.												28

ø durchschnittlich
 > ø überdurchschnittlich
 GF Grundfunktion
 A Ausübungsdauer
 H Häufigkeit

Vers Versorgung
 Verh Verhalten
 Frzt Freizeit
 Arbt Arbeit

(Die Zahlen geben die Anzahl der Befragten wieder)

Die 6 Kriterien und ihre jeweiligen Schwellenwerte wurden über eine weitere Matrix miteinander verbunden und nach der größtmöglichen Ähnlichkeit zu neun interpretierbaren Gruppen zusammengefaßt.

Bestimmung sozialgeographischer Gruppen

	Durchschnittl. km-Dist. pro Tag	km/min	Richtungsorientierung	Anzahl der durch-u. überdurchschnittl. ausgeübten Grundfunktionen nach	
				Dauer	Häufigkeit
I	gering (Ø 2)	1/16	extrem innenor.	1	1
II	gering (Ø 2)	1/14	"	bis 2	1
III	gering-mittl. (Ø 6)	1/11	"	bis 3	bis 2
IV	gering-mittl. (Ø 6)	1/8	diffus	bis 3	bis 2
V	mittl. (Ø 10)	1/4,5	Arb. innen Frei- u. auß. zeit or.	bis 3	bis 3
VI	groß (Ø 30)	1/3,0	außenor.	bis 2	bis 2
VII	groß (Ø 30)	1/2,5	innen- u. außenor.	bis 3	bis 4
VIII	groß (Ø 30)	1/2	außenor.	bis 3	bis 3
IX	groß (Ø 30)	1/1,8	außenor.	bis 3	bis 4

Tab.: 18

b) Räumliche Verteilung der sozialgeographischen Gruppen in Moosburg

Die räumliche Verteilung der Verhaltensgruppen über das Stadtgebiet Moosburgs läßt kaum eindeutige Schwerpunkte er-

kennen (Karte 16; Verteilung der sozialgeographischen Gruppen in den Stadtteilen).

Gruppe I ist mit geringen bis durchschnittlichen Anteilswerten je Stadtteil bis auf die Altstadt über das gesamte Areal gestreut, mit einem gewissen Schwerpunkt nördlich der Altstadt. Ähnliches gilt für die Gruppe II, die allerdings im Süden, in der Bonau, völlig fehlt. Gruppe III mit ihren geringen bis mittleren Reichweiten besitzt ein deutlicheres Schwergewicht in den südlichen Stadtteilen einschließlich des Bahnhofviertels und der Altstadt.

Die Altstadt ist gekennzeichnet durch das Fehlen mehrerer Gruppen. Diese Gruppen sind jedoch keineswegs alle außenorientiert oder ausschließlich innenorientiert; es sind vielmehr beide Extremgruppen vertreten, ebenso wie die Gruppen III und V. Der Situation in der Altstadt kommen die des Stadtteils nördlich der Altstadt und die der Steinbocksiedlung nahe.

Für die Gruppe IV ist ein Schwerpunkt in der südlichen Neustadt charakteristisch, obwohl sie auch in fünf weiteren Stadtteilen auftritt. Die Gruppenmitglieder sind soziale Aufsteiger mit einer gewissen Außenorientierung. Ähnlich strukturiert ist Gruppe V, die in allen südlichen und mittleren Stadtteilen zu finden ist. Gruppe VI ist räumlich nicht festzulegen.

Für Moosburg von wesentlicher Bedeutung sind Angehörige der Gruppe VII, weil sie die Gemeindepolitik mittragen. Der relativ große Anteil dieser Gruppe in der Altstadt und ihr geringerer Prozentsatz in anderen Stadtbezirken unterstreicht das Gewicht der Selbständigen in dieser Gruppe.

Kinder sozialer Aufsteiger und der Oberschicht (Gruppe VIII) sind in der Bonau stärker als in anderen Stadtteilen räumlich aktiv, und zusammen mit der aktivsten Gruppe (IX) sind sie in der Bonau, auf dem Westerberg und der Seiler- und Schäfflerstraße in Bahnhofsnähe am stärksten vertreten. Gruppe IX ist im Norden überhaupt nicht anzutreffen, obwohl von dort die

weitesten Wege zur Stadt und anderen Zentralen Orten wie Freising oder Landshut zurückzulegen wären.

Mit dieser letzten Bemerkung ist die Lage des Wohn-Standortes innerhalb Moosburgs angesprochen. Dieses Problem wird später noch einmal aufgegriffen. Soviel sei aber angemerkt: alle Gruppen suchen den zentralen Geschäftsbereich in der Altstadt auf, sei es zum Einkaufen, zur Bildung, Arbeit oder Freizeitgestaltung. Die Nutzungsintensität der Altstadt ist jedoch unterschiedlich. So nimmt die Verhaltensgruppe V, die durch das Arbeits- und Freizeit-Verhalten gekennzeichnet ist, den Altstadtbereich nur selten in Anspruch. Er ist auch nicht immer das Endziel raumwirksamer Aktivitäten, sondern häufig nur Zwischenaufenthalt. - Wie schon angedeutet, wird die Bedeutung der Lage später ausführlicher diskutiert.

c) Darstellung und Interpretation der verhaltensbestimmenden Einflußkräfte

Die Interpretation dieser sozialgeographischen Gruppen will versuchen die Einflußkräfte zu analysieren, die oben beschriebenes Verhalten erklären können.

Es lassen sich drei Faktorenbündel unterscheiden:

1. Vorgegebene oder 'sich abwandelnde' Raumstrukturen.

Hinter diesen Raumstrukturen und ihrem Wandel stehen:

- a) menschliche Gruppen als Gestalter der Landschaft und Verfüger über Teile der Erdoberfläche,
- b) Geofaktoren als tektonische Kräfte, Witterungseinflüsse u.a.

Der Einfluß der Faktoren (a und b) kann einmal als Möglichkeit genutzt werden, kann aber auch bis zum physischen Zwang reichen¹⁾. Ob eine Analyse dieser Kräfte

1) Zum Zwang auch Hägerstrand, T., "What about people in regional science?"; in: Papers of the Regional Science, Ass.Papers, Bd 24, 1970, S. 7-21, oder Anderson, J., Space-time budgets and activities in urban geography and planning; in: Environment and Planning (London), 3, 1971, S. 353-368.

immer notwendig sein wird, muß von Fall zu Fall entschieden werden.

2. Personale Kräfte

- physiologische, psychische Einflußkräfte, endogene Bedürfnisse, Gebrechen, Krankheiten, usw.; sie können außenbürtig verursacht sein,
 - soziale, ökonomische, politische Einflüsse, die unmittelbar z.B. beim Einkommen oder über gesellschaftliche Rollen vermittelt im raumwirksamen Verhalten Eingang finden. Hinter den Rollen stehen Gruppen oder Gesellschaften, ebenso hinter der Höhe des Einkommens usw.
- Beide Kräfte sind nicht immer scharf geschieden.

zu 1. Raumstrukturen

Die Raumstrukturen in Moosburg haben sich während der Untersuchungszeit so gut wie kaum gewandelt; alle Befragten können sie mehr oder weniger gleich gut erreichen. Die Raumstrukturen Moosburgs und die Lage Moosburgs in der Region sind im Kapitel CIII-6 und III(b)bc) ausführlich beschrieben und erklärt worden, ebenso in den Karten 1 bis 15.

Welche Unterschiede ergeben sich in der Nutzung dieser vorgegebenen Raumstrukturen? Eine Antwort darauf gibt Karte 17. Sie beinhaltet die Häufigkeit und Dauer der in Anspruch genommenen verorteten Einrichtungen, die Wohnungen ausgenommen¹⁾. Deutlich tritt die Konzentration auf die Stadtmitte hervor bei einer kurzen bis mittleren, durchschnittlichen Aufenthaltsdauer je verorteter Einrichtung. Die Tätigkeitsdauer ist in hohem Maße abhängig vom Angebot. Da das Schwerkraft bei der Grundfunktion Versorgen liegt, stehen die kurzen Aufenthalte im Vordergrund.

Die relativ große Häufigkeit auf dem Westerberg ist durch den Besuch der Schulen bedingt, der sich auch in einer mittleren Aufenthaltsdauer niederschlägt.

1) Die gruppenspezifische Nutzung der Raumstrukturen wird für jede Gruppe anhand eines Beispiels dargestellt.

Die Angaben in der Au beziehen sich auf die Industriebetriebe Steinbock und Süd-Chemie. Sie sind durch einen 8-Stunden-Tag gekennzeichnet und erklären damit die außergewöhnlich hohen Durchschnittswerte bei langer Tätigkeitsdauer.

Die Lage der Wohn-Standorte erbrachte bis auf die aktivste Gruppe IX - aber auch hier nur unter Vorbehalt - keine eindeutigen Aussagen in Bezug auf ihr Raumverhalten. Denn auch bei dieser Gruppe, die hauptsächlich in Bahnhofsnähe und südlich der Altstadt wohnt und Bahnhof oder Bundesstraße 11 schnell erreichen kann, kann kaum von der Lage der Wohnung im Ort auf das Raumverhalten geschlossen werden. Die nähere Analyse läßt erkennen, daß die Mitglieder der aktivsten Gruppe nicht mit den Bahnbenutzern identisch sind, und die Bundesstraße 11 auch nahe den Wohn-Standorten anderer Gruppen liegt. Möglicherweise wirkt sich der Lagefaktor erst im regionalen Bereich oder bei an Fläche und innerer Differenzierung umfangreicheren Städten aus.

Dieser Annahme entsprechen zahlreiche empirische Untersuchungen¹⁾ in den USA. Hier zeigen sich Abhängigkeiten der Lage des Wohnstandortes zur Innenstadt im tatsächlichen Verhalten und auch in den mental maps. So sind in größeren Städten ausgeprägte "wedge-shaped", keilförmige Sektoren²⁾ vom Wohnstandort zur Innenstadt festzustellen. Derartige eindeutige Ausrichtungen räumlichen Verhaltens sind in Kleinstädten nur bei einigen Befragten während der Werktage in der nördlichen Neustadt festzustellen, nicht aber am Wochenende, so daß das Sektorenschema für Kleinstädte nur bedingt anwendbar erscheint. Dieser Sachverhalt ist neben der Ausdehnung und inneren Differenzierung der Stadt u.U. wie folgt zu erklären:

- 1) u.a. Adams, J.S., Directional Bias in Intra-urban Migration; in: Economic Geography, 1969, S. 302-323.
Pocock, D.C.D., Urban Environmental Perception and Behaviour, in T.v.Econen.sociale Geografie, 1971, S.321-326.
- 2) Donaldson, B./Johnston, R.J., Intraurban Sectoral Mental Maps: Further Evidence from an Extended Methodology; in: Geographical Analysis, 1973, S. 45-54.

da das Angebot an verorteten Einrichtungen im Zentralen Geschäftsbereich einer Kleinstadt die Ansprüche ihrer Bewohner keineswegs vollständig abdeckt, müssen die Einwohner alle Möglichkeiten der Bedürfnisdeckung im gesamten Stadtgebiet und darüber hinaus in Anspruch nehmen.

Neben diesen Raumstrukturen nahmen die Geofaktoren kaum nachweisbar Einfluß auf das räumliche Verhalten. Weder das Relief noch das Wetter hat während des Untersuchungszeitraumes erkennbar auf das räumliche Verhalten eingewirkt, möglicherweise aufgrund relativ gleichmäßiger Bedingungen während des Untersuchungszeitraumes. Dies bedeutet jedoch nicht, daß zu anderen Zeiten Schnee, Kälte oder Regen kurz- und mittelfristig keinen Einfluß ausübten. Damit die jahreszeitlich bedingten, raumwirksamen Aktivitäten nicht zu Übergewichtig in die Untersuchung eingingen, waren Aktivitäten während anderer Jahreszeiten erfragt worden. In den 'Übergangs-Jahreszeiten' und im Sommer tritt an die Stelle des Skilaufens in den Alpen das Bergwandern; die Gartenarbeit - fast ausschließlich nahe am Haus - und hauptsächlich das Baden neben anderen sportlichen Betätigungen würden vermehrt vorkommen.

Dafür entfallen andererseits Schlittschuhlaufen und Eishockey. Insgesamt dürften die Freizeitaktivitäten außer Haus im Sommer zunehmen, in den Übergangsmonaten jedoch weniger ausgeprägt. Dies bezieht sich nicht auf alle Verhaltensgruppen in gleichem Maße, sondern in erster Linie auf die aktiveren Gruppen. Ebenso wurden auch der Urlaub im Sommer und Winter in die Betrachtung einbezogen. Alle diese Verhaltensweisen, wie auch die Deckung längerfristigen Bedarfs wurden neben den in Tab.18 erwähnten Kriterien herangezogen, um die Gruppen näher zu charakterisieren bzw. zu trennen. Sie sind für die Verhaltens-typisierung allerdings nicht so bedeutungsvoll wie die aufgeführten Kriterien, da sie u.a. die Distanz, Zeit, Dauer und Häufigkeit der raumwirksamen Tätigkeiten wesentlich ungenauer messen.

zu 2. Personale Kräfte

Die Zahl der Kriterien, die zur Erklärung der raumwirksamen Verhaltensweisen der Gruppen ausgewählt wurden, und hier stellvertretend für die Bedürfnisse formuliert werden, ist bewußt möglichst offen gehalten worden, insbesondere, da sich verschiedene Autoren in der Auswahl und dem Gewicht dieser Kräfte widersprechen¹⁾. Weiterhin gilt festzuhalten, daß Einflußgrößen wie Ortsansässigkeit nicht unmittelbar wirksam werden, sondern umgesetzt z.B. als gefühlsmäßige Bindung an bestimmte Geschäfte usw. Bedeutung gewinnen. Zum anderen verlangt die Erhebungseinheit ein breites Spektrum an Kriterien. Es wurden folgende ausgewählt:

- Haushalt-Typ I (Schichtzugehörigkeit)

Angewandt wurde ein drei-stufiges Schichtenmodell. Die Gliederung wurde weitgehend von Scheuch, Moore, Kleinig²⁾ übernommen. Abgewichen wurde bei der Zuordnung der oberen Mittelschicht und Teilen der mittleren Mittelschicht. Dieses Vorgehen erscheint gerechtfertigt, da in einer Kleinstadt wie Moosburg die Extrema insbesondere im oberen Statusaufbau fehlen³⁾.

Gehörten Berufe, Einkommen und/oder Ausbildung der Haushalt-Mitglieder überwiegend einer anderen Schicht als der des Haushaltsvorstandes an, wurde der Haushalt insgesamt auf oder abgestuft, so daß er einer der Stufen zwischen der Grund- und Mittelschicht oder der Mittel- und Oberschicht angehört. Hausfrauen, die keinen früheren Beruf angegeben hatten und Kinder bis zu 10 Jahren blieben unberücksichtigt, Schüler wurden je nach Schulart einer der drei Schichten zugeordnet.

Dieser Haushaltstyp vermag nur bedingt Aussagen über räum-

- 1) Darauf weist Maier, J. hin, Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchn. Stud. z. Soz. u. Wirt. geogr., Bd 17, 1976.
- 2) zit. nach Bolte, K.-M., Deutsche Gesellschaft im Wandel, 2 Bde, Opladen 1967, S. 296-297.
- 3) siehe dazu Kapitel CIII4.

liches Verhalten zu machen.

- Haushalt-Typ II (Familien-Stadium)¹⁾

Die Variable der 'Familien-Stadien' (u.a. wachsend, stagnierend, schrumpfend) ist komplex und beinhaltet das Alter aller Haushalts-Angehörigen, teilweise ihre Anzahl, in Grenzfällen zwischen "stagnierend" und "schrumpfend" auch die Schulbildung. Sie korreliert hoch mit dem Raumverhalten ($r = -0,81$) aller Gruppen²⁾.

- Ortsansässigkeit

Mit Hilfe dieses Kriteriums sollte überprüft werden, inwieweit die Wohndauer am Ort räumliches Verhalten beeinflusst, und ob sich Ortsbürtige signifikant andersartig verhalten als Zugezogene. Die letzte Frage kann in Moosburg für die extremen Verhaltensvarianten (Gruppe I, II und IX) bejaht werden. Für andere Gruppen gilt dies jedoch nicht.

- Pkw-Besitz

Der Pkw-Besitz korreliert hoch mit dem raumwirksamen Verhalten ($r = 0,81$), d.h. je aktiver, umso höher ist der Anteil der Pkw-Besitzer. Bei der aktivsten Gruppe liegt er bei 100%. Die Gruppe mit den geringsten Reichweiten besitzt zu knapp 60% ein eigenes Auto. Der häufig beschriebene Zusammenhang mit der Einkommensschichtung besteht auch hier, umetliche Grade abgeschwächter ebenfalls mit der Berufsschichtung!

- Alter

Kutter³⁾ schreibt dem Alter eine hohe Bedeutung zu. Diese Aussage wird hier bestätigt ($r = -0,73$):

1) Rossi, P.H., Why Families Move, Glencoe, Ill, 1955.

2) Das raumwirksame Verhalten wurde auf einer - subjektiv bestimmten - Kardinalskala von 1 bis 9 (mit Zwischenwerten) abgetragen und mit den jeweiligen Variablen korreliert (logarithmische Regression).

3) Kutter, E., Demographische Determinanten städtischen Personenverkehrs; in: Veröff.d.Inst.f.Stadtbauwesen d. TU Brschwg, H. 9, 1972, S. 93.

Zunehmendes Alter läßt die zurückgelegten Reichweiten usw. schrumpfen.

- Absoluter Netto-Verdienst

Der absolute Netto-Verdienst hängt ebenfalls eng mit dem raumwirksamen Verhalten zusammen, je größer z.B. die Reichweiten, je stärker außenorientiert und je aktiver, umso höher liegt der absolute Netto-Verdienst.

Der Netto-Verdienst verteilt sich wie folgt:

Nettoverdienst je Haushalt

Netto-Verdienst in DM je Haushalt	%
- 700	5
- 1000	3
- 1300	13
- 1800	25
- 2100	15
- 2800	10
≥ 2300	19

Tab.: 19

- Tätigkeit im Haushalt

Kutter¹⁾ sieht im Geschlecht eine verhaltensdifferenzierende Variable. Hier kann es sich nur um eine Scheinkorrelation handeln, denn die Arbeitsteilung im Haushalt stellt das entscheidende Moment dar, das raumwirksames Verhalten differenziert.

- Herkunftsort

Unterschieden u.a. nach dem Nahbereich Moosburgs und Zentralen Orten verschiedener Stufen war es das Ziel, herauszufinden, ob aufgrund des Zentralitätsgrades des Herkunftsortes ein bestimmtes raumwirksames Verhalten geprägt ist. Das Kriterium besitzt jedoch nur geringe Aussagekraft.

1) Kutter, E.; Demographische Determinanten städtischen Personenverkehrs; in: Veröff.d.Inst.f.Stadtbauwesen d. TU Braunschweig, H. 9, 1972, S. 93.

- Mitgliedschaft in Vereinen¹⁾

Diese und die folgende Variable sollen die Ortsgebundenheit²⁾ der Gruppen messen.

Obwohl die Mitgliedschaft in Vereinen häufig als Anzeiger für eine Integration gewertet wird, ist Vorsicht geboten. Frauen, die ihren Lebensbereich im Kreis der Familie sehen, gehören nicht sehr häufig einem Verein an.

Der Vereinsangehörigkeit kann in Bezug auf das raumwirksame Verhalten ein Erklärungsmoment zukommen, so bei der Teilnahme an Vereinstreffen und bei raumwirksamen Aktivitäten zur Verwirklichung der Zielvorstellungen des jeweiligen Vereins.

In dieser Untersuchung ist die Mitgliedschaft in Vereinen hauptsächlich bei Gruppe VII verwendbar.

- Anzahl der Bekannten³⁾

Diese Variable mißt wie die vorhergehende den Grad der Ortsgebundenheit⁴⁾. Darüber hinaus gibt sie einen Hinweis auf die kommunikationsräumlichen Aspekte des Aktivitätsraumes⁵⁾.

- Versandhandel

Der Versuch über den Versandhandel das Raumverhalten sozialgeographischer Gruppen zu typisieren, gelingt nur bedingt. Die Teilnahme am Versandhandel wirkt sich insbesondere auf das Einkaufsverhalten mittel- und längerfristiger Güter aus. Derartige Güter werden aber niemals ausschließlich über den

1) Schölller, P., Einheit und Raumbeziehungen des Siegerlandes, Versuche zur funktionalen Abgrenzung; in: Das Siegerland, 1955, S. 75-122.

2) Müller, U./Neidhardt, J., Einkaufs-Orientierungen als Kriterium für die Bestimmung von Größenordnung und Struktur kommunaler Funktionsbereiche; in: Stuttg. Geogr. Studien, Bd 84, 1972, S. 61.

3) Die Zahl der Bekannetenzahl war bei der Befragung auf 4 begrenzt worden, weil darüber hinaus, die Zahl der Nennungen schnell abnimmt, wie empirische Studien belegen, u.a.

Heil, K., Kommunikation und Entfremdung; Stuttg./Bern 1971.

4) Heil, K., s.o., S. 132-134.

5) Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., Sozialgeographie - Eine Einführung, Braunschweig 1977.

Versandhandel bezogen. Längerfristige Güter werden häufig in den höherrangigeren Zentralen Orten wie Freising, Landshut und München gekauft. - Insgesamt nehmen 45% der befragten Haushalte am Versandhandel teil.

Die folgende Analyse der einzelnen Verhaltensgruppen macht deutlich, daß Variable, die für die Gruppen insgesamt kaum bedeutungsvoll sind, für einzelne Gruppen eine hohe Wertigkeit erlangen und umgekehrt. Die Kriterien besitzen damit für einzelne Gruppen einen unterschiedlich erklärenden Wert.

Die Analyse der empirischen Daten des raumwirksamen Verhaltens und die Gruppenbildung unterstreichen, daß Einflußgrößen wie soziale Schicht oder wie das Familienstadium allein raumwirksames Verhalten nicht hinreichend erklären. Vielmehr sind es eine Reihe von Variablen, die sich von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich zusammensetzen. Abgesehen davon, kann die Reihe der wirksamen Variablen ebenfalls von Untersuchungsgebiet zu Untersuchungsgebiet variieren. So kommt dem Kriterium "Familien-Stadium" bei Maier¹⁾ und Dürr²⁾ keine Bedeutung zu, für Moosburg aber besitzt es eine hohe Relevanz.

d) Interpretation raumwirksamer Verhaltensgruppen

In dieser Studie wird raumwirksames Verhalten innerhalb vorgegebener Raumstrukturen untersucht. Die Aktivitäten lösen Prozesse aus, die kurz- oder langfristig raumwirksam werden, gestalten selbst aber die Raumstrukturen der verorteten Einrichtungen nicht um.

-
- 1) Maier, J., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchn. Stud.z.Soz.-u.Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976.
 - 2) Dürr, H., Boden- und Sozialgeographie der Gemeinden um Jesteburg/nördliche Lüneburger Heide; in: Hambgr. Geogr. Schriften, H. 26, 1971, und Empirische Untersuchungen zum Problem der sozialgeographischen Gruppe: der aktionsräumliche Aspekt; in: Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 8, 1972, S. 71-81.

Von den 431 Befragten gehören den einzelnen sozialgeographischen Gruppen an:

Anteile der Verhaltensgruppen

Gruppe	Anteil	Gruppe	Anteil	Gruppe	Anteil
I	3%	IV	14%	VII	10%
II	13%	V	18%	VIII	7%
III	17%	VI	10%	IX	8%

Tab.: 20

Verhaltensgruppe I (ortsverhaftet)

Das typische Verhalten dieser Gruppe läßt sich folgendermaßen kennzeichnen:

geringe Reichweiten, extrem innenorientiert, geringe Aktivität bei nahezu ausschließlicher Versorgungsfunktion neben dem Wohn-Verhalten. Auch während des Sommer- oder Winter-Urlaubs werden nur geringe Reichweiten zurückgelegt.

Diese kurze Beschreibung des raumwirksamen Verhaltens der Gruppen kann graphisch und kartographisch umgesetzt werden. Das Ziel dieser Umsetzung ist der Versuch,

- die innere Differenzierung des Aktivitätsraumes nach dem Aktivitätsraummodell in Abb. 2 zu erfassen und
- die oben diskutierten Einflußkräfte zu erkennen, die das raumwirksame Verhalten der sozialgeographischen Gruppen bestimmen.

Die Maßeinheit der inneren Differenzierung des Aktivitätsraumes liegt von vornherein nicht fest, sondern ist vom jeweiligen Forschungsgegenstand und -ziel abhängig. In dieser Studie wird die Raumwirksamkeit durch die Intensität der Nutzung der vorgegebenen Raumstrukturen gemessen, d.h. in der Aufenthaltsdauer und der Häufigkeit abhängig von der Nutzungsart.

Andere Kriterien wie Mühe, Kosten, metrische Entfernung und Zeit messen die Reichweite. Kosten und Mühe sind nur unvoll-

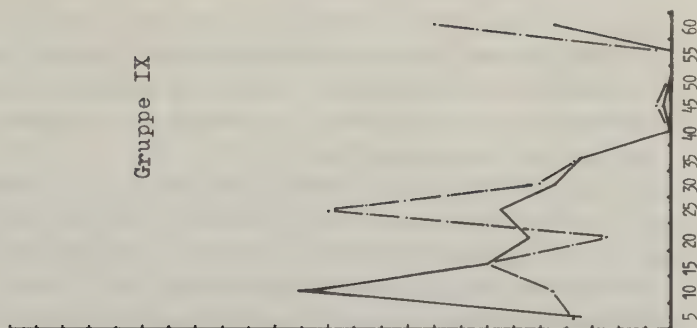
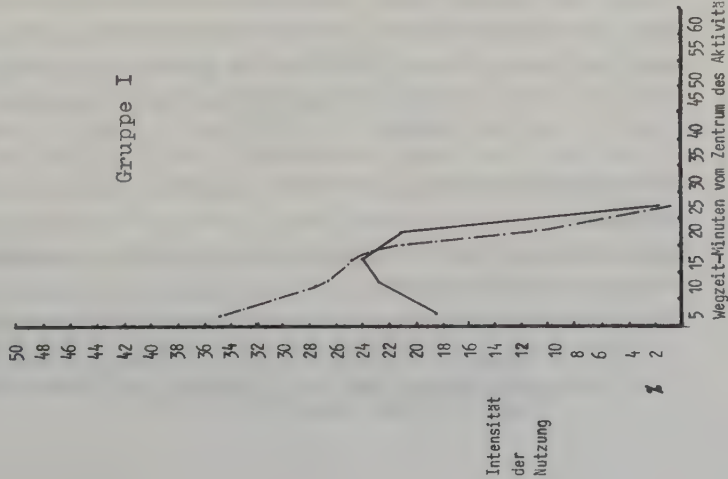
kommen festzulegen, wie der Pre-Test ergab. Dagegen sind die km-Distanz und der Zeitaufwand für die Wege genau zu erfassen. Der Zeitaufwand erhielt den Vorzug vor der km-Distanz, da die Entfernungen im innerstädtischen Bereich von den Befragten vorrangig als Zeitaufwand gesehen werden und nicht als Entfernung in Metern. Dies bestätigen Mäcke, Hölsken und Kessel¹⁾.

Die Abb. 14²⁾ über Dauer und Häufigkeit der raumwirksamen Aktivitäten der Gruppe I abhängig von der (Weg-)Zeit-Entfernung vom Wohnstandort zeigt zwei unterschiedliche Kurvenverläufe der beiden Kriterien.

Die Vergleichbarkeit der beiden Kurven ist gewährleistet. Der Aktivitätsraum bricht bei Gruppe I³⁾ nach 20 Minuten Wegzeit scharf ab, ist bei 10-15 Minuten nahezu deckungsgleich, zeigt aber keine Gemeinsamkeiten im Bereich von 5 Minuten. Diese Tatsache daß sich der 5 Minuten-Bereich deutlich von der Nutzung der anderen Wegzeiten abhebt, kann als Ausprägung einer ersten Intensitätszone gewertet werden. Die zweite schließt sich bis 15/20 Minuten an.

-
- 1) Mäcke, P.A./Hölsken, D./Kessel, P., Wahl des Verkehrsmittels, Verhaltensmuster - Meinungen - Motive; in: Institut f. Stadtbauwesen RWTH 1973, S. 7.
 - 2) Auf die Darstellung des Anteils der Wohn-Funktion wurde verzichtet, da der außerordentlich hohe Anteil der Wohn-Funktion von über 90% keine Differenzierung der weiteren Grundfunktionen ermöglicht hätte. Weil das Wohnen als einzige Grundfunktion in dieser Untersuchung nur an einem Ort ausgeübt wird, und so die für andere Grundfunktionen typische Vielzahl von verorteten Objekten für das Wohn-Verhalten entfällt, ist die Angabe der Häufigkeit nicht notwendig. Die Ausübungsdauer der Wohn-Funktion, d.h. der Aufenthalt in der Wohnung mißt die Bedeutung dieser Grundfunktion hinreichend (siehe die Karten 18 bis 26).
 - 3) Die innere Differenzierung des Aktivitätsraumes mit Hilfe der Dauer und Häufigkeit wird exemplarisch am Beispiel der Gruppen I, V und IX diskutiert.

Gruppenspezifische Intensität der Nutzung
nach Reichweiten (in Wegzeit-Minuten)



— Dauer
--- Häufigkeit

Diese Aktivitätsraumgliederung ist zum einen durch Lage- und zum zweiten durch Personal-Faktoren bedingt. Die Lagefaktoren beziehen sich auf den Standort der Wohnung (dem Zentrum des Aktivitätsraumes) im Verhältnis zu den verorteten Einrichtungen, die aufgesucht werden (Karte 18; Aktivitätsraum der ortsverhafteten Gruppe).

Das Beispiel der ortsverhafteten Verhaltensgruppe macht ebenso wie bei allen weiteren Gruppen die überragende Bedeutung des Wohn-Standortes als Zentrum deutlich. Demgegenüber treten die weiterhin aufgesuchten verorteten Einrichtungen in den Hintergrund, sowohl bezüglich Aufenthaltsdauer als auch Häufigkeit. Tätigkeiten und Wege charakterisieren das Raumverhalten dieser Gruppe: geringe Reichweiten, ausschließlich innenorientiert - fast ausschließlich auf die Altstadt - mit insgesamt schwacher Aktivität während des Untersuchungszeitraumes. Der Einfluß der Lage wird einmal durch die tatsächlichen Raumstrukturen festgelegt, andererseits aber auch durch Kräfte, die im Personal liegen. Dies sei am Beispiel der Wohnstandorte in der Kinderreichensiedlung westlich der Bahnlinie erläutert: Karte 7 mit den Standorten der Gewerbebetriebe weist für diese Siedlung ein Geschäft aus. Es besitzt ein breites Warenangebot von der Tiefkühlkost, über Obst, sonstigen Lebensmitteln und Spirituosen bis zu Textilien. Dieses breite, aber wenig tiefe Spektrum an Waren wird von den Befragten dieser Gruppe nicht wahrgenommen; der Einkauf findet demgegenüber im Hauptgeschäftsbereich statt, der in einer größeren Entfernung zu der Wohnung liegt. Dieses Beispiel zeigt, daß bei raumwirksamen Aktivitäten sowohl die Lage als auch die personalen Einflußkräfte bedeutsam werden¹⁾.

Diese Personalfaktoren sind durch folgende Variablen gekennzeichnet:

Eine hohe Wohndauer am Ort von über 10 Jahren ist gekoppelt

1) Dieser Problembereich wird später nach der Interpretation aller Gruppen noch einmal aufgegriffen. Derzeit läßt sich nicht festlegen, in welcher Situation der Einfluß der Lage oder der personalen/sozialen Kräfte überwiegt.

mit einem hohen Zuzug aus dem Nahbereich. Dies wird durch einen relativ geringen Pkw-Besitz unterstrichen, verbunden mit einem niedrigen bis mittleren Verdienst. Stagnierendes und schrumpfendes Familienstadium und ein hohes Durchschnittsalter (über 50 Jahre), teilweise verknüpft mit Krankheiten und körperlichen Gebrechen, bewirken eine eingeschränkte räumliche Aktivität. Die Ausrichtung auf den Ort ist bei extrem niedriger Beteiligung am Versandhandel sehr hoch, bei einem kleinen, aber intensiv gepflegten Bekanntenkreis und einer relativ hohen Vereinszugehörigkeit. Diese Gruppe kann gekennzeichnet werden als ortsverhaftet.

Verhaltensgruppe II (ortsverhaftet arbeitsaktiv)

Geringe Reichweiten, extrem innenorientiert, geringe Aktivität mit besonderer Ausprägung des Arbeitsverhaltens.

Während der Aktivitätsraum der Gruppe I in Karte 18 alle Gruppenmitglieder umfaßt, wird für die folgenden Gruppen jeweils der Aktivitätsraum eines Gruppenangehörigen als Beispiel dargestellt. Wie die ortsverhaftete Gruppe übt die ortsverhaftet arbeitsaktive Gruppe (Karte 19) ebenfalls nicht alle Grundfunktionen aus. Die Zahl der verorteten Einrichtungen ist sogar geringer als die der ortsverhafteten Gruppe I, werden aber häufiger genutzt, d.h. das raumwirksame Verhalten ist relativ konstant auf nur wenige verortete Objekte gerichtet. Dies bestätigt die Aussage, daß das Arbeitsverhalten und das Bildungsverhalten zeitlich und räumlich am stärksten festliegen, wenn auch mit Ausnahmen (siehe Gruppe V).

Über 40% der Mitglieder dieser Gruppe leben seit ihrer Geburt in Moosburg, alle seit über 7 Jahren. Eine Teilgruppe, die aus anderen Orten mit gleicher Zentralität wie Moosburg zugezogen ist, sind soziale Aufsteiger von der sozialen Grund- zur Mittelschicht im wachsenden Familienstadium. Das Durchschnittsalter liegt insgesamt relativ hoch bei 46 Jahren. Der Netto-Verdienst beträgt meist ca 1500 DM, steigt auch bis über 2800 DM. Außergewöhnlich ist der nur knapp über 50%

betragende männliche Haushaltsvorstand.

Die Bekannetenzahl ist auch hier wie in der erstgenannten ortsverhafteten Gruppe eng begrenzt, die Mitgliedschaft in Vereinen liegt teilweise hoch. Die Beteiligung am Versandhandel ist jedoch häufig, was auf den relativ hohen Anteil erwerbstätiger Frauen in dieser Gruppe zurückzuführen ist. Die Ausrichtung auf den Ort ähnelt ansonsten der der ortsverhafteten Gruppe.

Verhaltensgruppe III (ortsverhaftet versorgungsaktiv)

Geringe Reichweiten, extrem innenorientiert, geringe Aktivität mit besonderem Gewicht auf dem Versorgungs-Verhalten.

Wie bei den beiden vorgenannten ortsverhafteten Gruppen sind nahezu alle Gruppenmitglieder über 6 Jahre ortsansässig. Jedoch nicht die Anwesenheit seit der Geburt ist für diese Gruppe kennzeichnend, sondern zu über 60% der Zuzug aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, den USA, Brasilien u.a. Eine Gruppe also, die teilweise einen räumlich weiten Erfahrungsbereich besitzt, aber Moosburg als 'Zufluchtstätte' oder als Altersruhesitz gewählt hat (Durchschnittsalter 49 Jahre).

Dem hohen Durchschnittsalter entspricht das schrumpfende Familienstadium, die auch zu geringen Aktivitäten während des Urlaubs führen. Trotz eines gewissen räumlichen Erfahrungsbereiches sehen die Mitglieder dieser Gruppe - es sind zum größeren Teil Hausfrauen - ihren Lebensbereich im Kreis der Familie oder sind möglicherweise in Anbetracht ihres Alters zu hoher räumlicher Aktivität nicht mehr in der Lage. Der fehlende Pkw und die ausgeprägte Teilnahme am Versandhandel zeigen das Bild einer räumlich wenig aktiven Gruppe, die relativ zurückgezogen lebt.

Verhaltensgruppe IV (ortsbezogen aktiv)

Geringe Reichweiten, eine räumliche Orientierung auf einzelne Gemeinden im Nahbereich mit Bindung an den Ort, Ausübung nahezu aller Grundfunktionen.

Trotz ebenso geringer Reichweiten wie bei den bereits beschriebenen Gruppen ist der Aktivitätsraum des Beispiels der Gruppe IV (Karte 21) variationsreicher. Während bisher nach Verlassen der Wohnung nahezu nur eine raumwirksame Aktivität ausgeübt wurde, werden jetzt mehrere hintereinander geschaltet, ehe die Wohnung wieder aufgesucht wird.

Deutlich kommt hier zum Ausdruck, daß dieses Gruppenmitglied zum Haushalts-Einkommen beiträgt, aber auch für die Einkäufe sorgt, denn es kombiniert Arbeits- und Versorgungsfunktion.

Gruppe IV ist eine heterogene Gruppe, die dem Durchschnittsverhalten aller Gruppen nahe kommt. Charakteristisch ist jedoch das relativ große Gewicht der sozialen Oberschicht und sozialen Aufsteiger, die aus dem Nahbereich kommen und über die Grenzen der Stadt hinaus aktiv sind. Die jeweils persönliche Bindung an den Ort ist zwiespältig: eine geringe Vereinszugehörigkeit ist gepaart mit einer hohen Zahl von Bekannten.

Die ausschließliche Konzentration auf den Ort - wie bei den Gruppen I bis III - wird abgelöst durch eine nicht sehr ausgeprägte Außenorientierung, die in ihrer Richtung auf die Umlandgemeinden nicht eindeutig festliegt.

Verhaltensgruppe V (ortsbezogen arbeits-/freizeitaktiv)

Mittlere Reichweiten, Bindung an den Ort im Arbeits- und Freizeit-Bereich, aber partielle Ausrichtung dieser Grundfunktionen auf außerörtliche Objekte.

Die graphische Umsetzung dieser Beschreibung raumwirksamen Verhaltens (Abb. 14) zeigt eine hochgradige Deckungsgleichheit von Dauer und Häufigkeit der Grundfunktionen. Der geringe

Anteilswert bei den 5 Weg-Minuten unterstreicht das fehlende bzw. den Ansprüchen nicht genügende Angebot an Nutzungsmöglichkeiten in der Umgebung der Wohnung. Das Maximum der Nutzung bei 15 Weg-Minuten weist auf das Arbeitsplatzangebot hin, das in dieser Zeit-Entfernung hauptsächlich wahrgenommen wird. Nach 15 Minuten fällt die Nutzung deutlich ab und erreicht in größeren Entfernungen nur geringe Bedeutung. Eine klare Untergliederung erscheint an Hand dieser Kriterien im Bereich von 0 bis 15 Minuten Wegzeit kaum möglich.

Der Aktivitätsraum des Beispiels der ortsbezogenen Arbeits-/Freizeit-aktiven Gruppe (Karte 22) führt eine Verteilung der Arbeits-Funktion auf mehrere verortete Objekte (hier: Baustellen) vor. Dieser Aktivitätsraum ist durch die Berufstätigkeit geprägt. Im Gegensatz zu fast allen anderen Gruppen-Beispielen, liegt der Wohn-Standort im Zentrum des Aktivitätsraumes.

Auch diese Gruppe kommt ähnlich wie die ortsbezogen-aktive Gruppe IV dem Durchschnittsverhalten aller Gruppen sehr nahe und ist ebenfalls relativ heterogen zusammengesetzt. Die größeren Reichweiten werden hier durch die soziale Oberschicht getragen, die vorrangig aus Orten mit höherer Zentralität als Moosburg zugezogen ist, wie z.B. Regensburg oder Ulm. Das Motiv für den Zuzug nach Moosburg liegt in der Möglichkeit oder Notwendigkeit ihren Beruf, der eine qualifizierte Ausbildung verlangt, in Moosburg auszuüben. Wenn auch die Vereinszugehörigkeit gering ist, so läßt doch eine hohe Bekanntheitszahl auf eine Bindung an den Ort schließen.

Verhaltensgruppe VI (außenorientiert arbeits-/ausbildungs-aktiv)

Große Reichweiten, geringe Konzentration auf den Ort, außenorientiert auf Freising oder in geringem Umfang auf Landshut, fast ausschließlich Arbeits- und AusbildungsPendler.

Wie Gruppe VI (Karte 23) sind alle weiteren Gruppen außen-

orientiert. Diese Außenorientierung bedeutet keineswegs eine vollständige Aktivitätsverlagerung auf Gebiete außerhalb Moosburgs, denn daneben ist immer ein Teil des Aktivitätsraumes in Moosburg selbst verortet.

Soziale Mittel- und Oberschicht kennzeichnen diese außenorientierte, junge Gruppe. Soziale Grundschicht fehlt völlig. Dem relativ niedrigen Alter - knapp 90% unter 33 Jahren - entsprechen die relativ hohe Zahl an Ein-Personen-Haushalten (knapp 36% bei 23,6% in Moosburg insgesamt) und jungen Ehepaaren (23%). Der Verdienst dieser Gruppenmitglieder bzw. ihrer Haushalte ist der zweithöchste aller Gruppen.

Die Bindung an den Ort ist wenig ausgeprägt.

Verhaltensgruppe VII (ortsintegriert außen-aktiv)

Große Reichweiten, Ausübung aller Grundfunktionen, aber intensive Bindung an den Ort.

Einen Aktivitätsraum zu erfassen, ohne die Wege einbeziehen zu wollen, hieße, wesentliche Aspekte raumwirksamen Verhaltens zu vernachlässigen. Das Beispiel der ortsintegrierten aber außenaktiven Gruppe (Karte 24) macht dies deutlich. Ausgedehnte Spaziergänge, ohne eine weitere Aktivität auszuführen, kennzeichnen diesen Aktivitätsraum. Die Außenaktivität bezieht sich nicht nur auf Freising, sondern auch auf Landshut.

Diese - auf den ersten Blick - sonderbar erscheinende Verhaltensweise, aktiv außerhalb Moosburgs, aber ortsgebunden, sind u.a. durch ein intensives Vereinsleben, eine große Bekanntheitszahl und so gut wie keine Teilnahme am Versandhandel bei langer Wohndauer am Ort charakterisiert. Die Gruppenmitglieder sind Angehörige der Mittel- bzw. Oberschicht, z.T. selbständige Unternehmer, der mittleren Altersgruppen mit meist hohem Einkommen. Sie sind - wie schon ausgeführt - die tragenden Elemente des Gemeindelebens.

Verhaltensgruppe VIII (außenorientiert ausbildungsaktiv)

Große Reichweite, außenorientiert, die Grundfunktion 'sich bilden' steht eindeutig im Vordergrund bei größeren Reichweiten im Freizeitverhalten am Wochenende und während der Winter- und Sommer-Ferien bzw. des Urlaubs.

Der Wohn-Standort des Beispiels dieser Gruppe (Karte 25) stimmt mit dem des Beispiels der Gruppe VI überein. Bis auf wenige Ausnahmen ist dieser Aktivitätsraum jedoch wesentlich ausgedehnter und das Spektrum der Grundfunktionen breiter. Einige Grundfunktionen werden fast die gesamte Woche über konstant an demselben Standort ausgeübt, andere, wie die Freizeit-Funktion, variieren jedoch an mehreren Tagen und Orten. Die Ziele außerhalb Moosburgs liegen in Reichweite der Bahn. Erwähnenswert erscheint die Außenorientierung sowohl auf Freising als auch auf Landshut. Während die meisten Mitglieder aller außenorientierten Gruppen zum Einkaufen o.ä. nach Freising oder (!) Landshut fahren, zeigen hier über 10% die aufgezeigte Doppelausrichtung nach Freising und (!) Landshut.

Der Vergleich der Aktivitätsräume der Beispiele für Gruppe VI und VIII macht deutlich, daß trotz gleicher Lage des Wohn-Standortes aufgrund jeweils spezifischer Bedürfnisse unterschiedliche Aktivitätsräume entstehen können.

Dreiviertel der Gruppenmitglieder wohnen seit ihrer Geburt in Moosburg und fühlen sich trotz ihrer Außenorientierung mit dem Ort verbunden, Sie sind jung. Durchschnittsalter unter 20 Jahre. Die Familien, in denen sie leben, gehören der sozialen Mittelschicht mit Aufsteiger-Tendenz und der sozialen Oberschicht an. Der Netto-Verdienst liegt mit hohen Anteilen in mittleren bis höheren Bereichen.

Die Zahl der Kinder je Familie liegt im Durchschnitt bei drei Kindern. Hier treffen traditionelles generatives Verhalten und die Tendenz zum sozialen Aufstieg zusammen.

Verhaltensgruppe IX (aktiv außenorientiert)

Große Reichweiten, außenorientiert, Ausübung aller Grundfunktionen bei großer Häufigkeit und hoher Dauer und einem hohen Maß an Kombination von Grundfunktionen außerhalb der Wohnung.

Obwohl die Kriterien Dauer und Häufigkeit den Aktivitätsraum nicht einheitlich differenzieren, ist der Aktivitätsraum deutlich gegliedert. Wie bei Gruppe V und bei der Häufigkeit in Gruppe I folgt dem Zentrum ein nur wenig genutzter Bereich. In der 10 Minuten Wegzeit-Entfernung schließt sich ein häufig aber nur kurz genutzter Bereich an, der in 15 Minuten Entfernung bei beiden Kriterien übereinstimmt und nach 15 Minuten abbricht. Das nächst folgende Intensitätsfeld bezieht sich vorrangig auf Freising und ist durch eine lange Aufenthaltsdauer gekennzeichnet. Die Außenorientierung auf München kommt in den letzten relativen Maxima der Kurven zum Ausdruck (Abb.14).

Die Doppelausrichtung der raumwirksamen Aktivitäten auf Landshut und Freising wie in Gruppe VIII weicht hier einer eindeutigen Bevorzugung der Region München (Karte 26), sei es zur Arbeit oder hauptsächlich zum Einkauf.

Nur diese Gruppe wohnt signifikant kurz in Moosburg. Die soziale Schichtzugehörigkeit ist nicht ausgeprägt: in nahezu gleichen Teilen sind alle sozialen Schichten vertreten. Das Durchschnittsalter liegt bei nur 32 Jahren. Alle Haushalte besitzen ein eigenes Auto und nutzen diese Möglichkeit, die ihnen ein eigener Pkw bietet. Die begrenzte Teilnahme an Veranstaltungen nur weniger Vereine deuten auf eine relativ lose Verbindung mit den Bewohnern des Ortes hin, auch wenn sie über einen weiten Bekanntenkreis verfügen; im Verhältnis zu den anderen beschriebenen Gruppen ein Verhalten, das die vorhandenen Möglichkeiten verorteter Einrichtungen am umfassendsten nutzt und sich Veränderungen am besten anzupassen weiß, was u.a. die Zufriedenheit mit der derzeitigen Situation unterstreicht. Dies mag u.a. mit der Wohnraumsituation zusammenhängen, denn über 60% dieser Gruppe ist in einer gehobenen Wohngegend ansässig.

e) Innere Differenzierung des Aktivitätsraumes

Der Aktivitätsraum jeder Gruppe kann aufgrund der Raumwirksamkeit ihrer Aktivitäten differenziert werden, wie in Kapitel B6 diskutiert. Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Raumwirksamkeit ergibt sich eine innere Gliederung nach Intensitäts-Feldern (siehe Abb. 2). Die Felder lassen sich vom Zentrum, dem Zentralfeld (= Wohn-Standort)¹⁾, ausgehend wie folgt kennzeichnen:

- Wohnumfeld²⁾

Der Begriffsteil 'Wohn'- umschreibt die nahe Lage zum Zentrum, '-um-' deutet an, daß keine Ausrichtung der Aktivitäten in einer Richtung gegeben sein muß, wie die Karten 18-bis 26 unterstreichen, und der '-feld-' Begriff beinhaltet, wie beim Prozeßfeld, von sozialgeographischen Gruppen ausgehende Raumwirksamkeit und deren Strukturmuster und damit eine 'mehr oder weniger gleichmäßige Abwandlung des jeweils gemessenen Sachverhaltes'³⁾.

- Nahbereich (-sfeld)

Der Nahbereich schließt sich an das Wohnumfeld an. Wie das Wohnumfeld ist auch er nicht an eine bestimmte Richtung gebunden. Es folgen weiterhin:

- Mittelbereich (-feld)

- Fernbereich (-feld)

- Peripherbereich (-sfeld)

Es kann z.B. die raumwirksamen Aktivitäten während des Urlaubs umfassen.

Die Anzahl dieser Felder ist nicht vorgeschrieben. Ihre Reihen-

1) Porteous, J.D., Home: The Territorial Core; in: Geographical Review 1976, S. 383-390.

2) Zur weiteren Begriffserklärung vgl. Kerstiens-Koeberle, E., die sich derzeit am Wirtschaftsgeographischen Institut der Universität München unter der Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert am Beispiel des innerstädtischen Freizeitverhaltens mit den Fragen der Abgrenzung des Wohnumfeldes befaßt.

3) Bartels, D., Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln/Berlin 1970, S. 18.

folge liegt vom Zentralfeld ausgehend fest, sie müssen jedoch nicht alle ausgebildet sein; auch muß das vom Zentrum nach außen jeweils folgende Feld nicht das nächst intensivste sein. So kann das Fernbereichsfeld raumwirksamer gestaltet werden als der Nahbereich. Ein Feld muß keineswegs das vorhergehende Feld umschließen, es kann auch unterbrochen¹⁾ sein. Der Aktivitätsraum insgesamt ist jedoch zusammenhängend.

Diese Vorstellungen von der inneren Differenzierung des Aktivitätsraumes lassen sich auf die Ergebnisse dieser Studie anwenden. Die Meßkriterien sind Dauer und Häufigkeit der Grundfunktionen in Abhängigkeit von den Reichweiten. Die Abb. 14 ist Ergebnis dieses Verfahrens. Generelle Tendenzen der inneren Differenzierung sind:

- eine relativ geringe Ausprägung der Nutzung von Raumstrukturen in der Zeit-Entfernung von 5 Minuten
- eine intensive Nutzung bis zu 15/20 Minuten Wegzeit
- eine Nutzung bei 25-30 Minuten Wegzeit und bei ca 60 Minuten abhängig vom Grad der Außenorientierung. Danach treten keine weiteren Aktivitäten auf.

Die Wegzeiten grenzen bei 15 Minuten das Wohnumfeld, bei 25-30 Minuten das Mittel- und bei 60 Minuten das Fernbereichsfeld ab. Die 5 Minuten Wegzeitgrenze ist eine Untergliederung des Wohnumfeldes. Für die Abgrenzung des Wohnumfeldes sind neben dem Zeitaufwand eine Reihe weiterer Einflüsse bedeutsam wie z.B. die Wahrnehmung und Orientierung an mehr oder weniger auffälligen Objekten oder die gefühlsmäßige Bindung an Bezirke der Stadt²⁾. Diese Kriterien weisen auf ein Wohnumfeld hin, das über die 5 Minutengrenze hinausreicht.

Ein Nahbereichsfeld ist in Moosburg bei einigen Gruppen ausgebildet, wenn auch nur schwach! Es entspricht Zeiten über 15 Minuten und erstreckt sich u.a. auf Spaziergänge in der

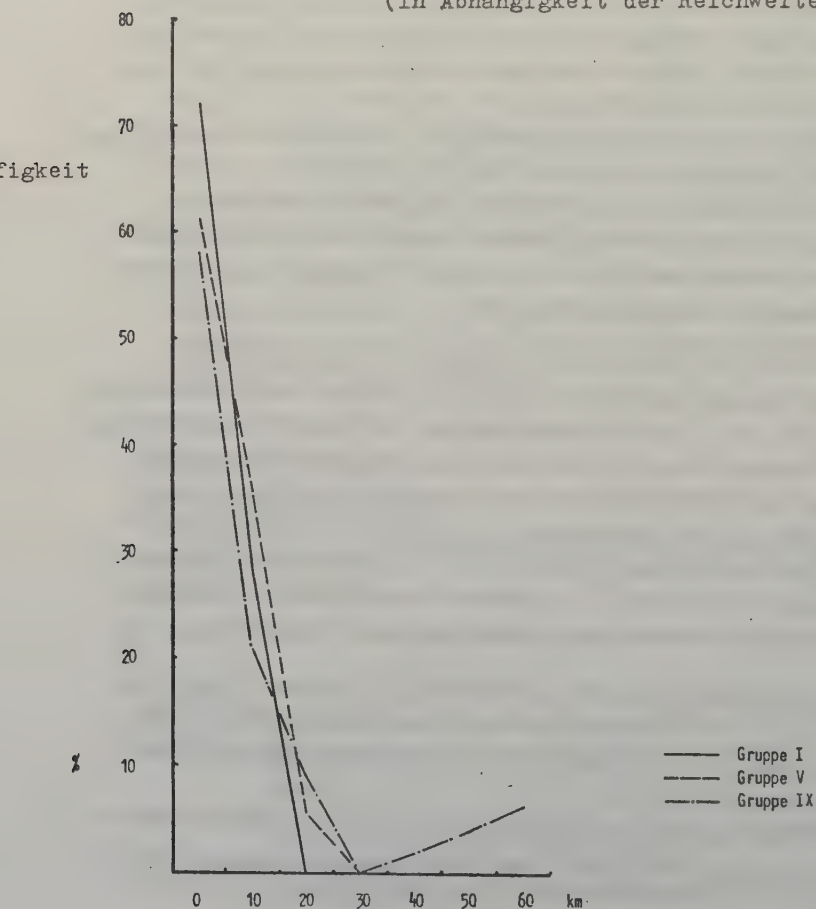
1) Neef, E., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Gotha 1967, S. 24-25.

2) Diese Aspekte ergaben eine nachträgliche Befragung, die allerdings nicht repräsentativ ist.

Stadt und in den Auen der Isar und Amper.

Während in der Diskussion über den Einfluß der Lage bisher ausschließlich die innerörtlichen Strukturen beachtet wurden, soll hier der Einfluß der Lage Moosburgs aus regionaler Sicht beleuchtet werden.

Gruppenspezifische Aktivitäten nach der Häufigkeit
(in Abhängigkeit der Reichweiten)



Für die Bewohner Moosburgs insgesamt ist die Lage gegenüber München oder z.B. Landshut nahezu gleich, trotzdem nutzen nicht alle Gruppen das Angebot, das diese zentralen Orte bieten, in gleicher Weise. Für Gruppe I besitzen München und Freising keine so hohe Bedeutung, daß sie dorthin fahren würden. Gruppe V sucht München ebenfalls nicht auf, dafür aber Freising, Landshut und Erding. Gruppe IX dagegen bewertet München so hoch positiv, daß sie zum Einkaufen und Arbeiten dorthin fährt.

f) Reichweiten Moosburger Straftäter in Moosburg

Eine Analyse räumlichen Verhaltens ist, wenn sie auf Befragungen aufbaut, der Gefahr ausgesetzt, diejenigen räumlichen Verhaltensweisen nicht zu erfassen, die Tabus unterliegen oder z.B. außerhalb von Rechtsnormen stehen. Um diesen Nachteil zumindest anzusprechen, wurden die Aktivitäten und Reichweiten Moosburger Straftäter in Moosburg untersucht. Das Ergebnis ist aus Karte 27 ersichtlich.

Die weitaus meisten Straftaten erfolgen in der Altstadt¹⁾. Diebstahl, insbesondere in Geschäften, Meineid usw. prägen hier das Geschehen. Das vielfältige 'Angebot an Möglichkeiten' in Geschäften oder bei Gerichtsverhandlungen im Amtsgericht dürfte für die hohe Konzentration entscheidend sein.

Sie läuft räumlich parallel zu den bisher untersuchten Aktivitäten und ist keineswegs auf Kleinstädte, wie Moosburg, beschränkt. Sie trifft in noch höherem Maße auf Großstädte zu, wie Herold²⁾ für Nürnberg nachweisen konnte.

1) An dieser Stelle sei der Polizei in Moosburg für die Bereitstellung der Daten gedankt (1974). Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wurden die Angaben nicht auf den Wohnstandort (Straße und Hausnummer), sondern nur auf die Straße bezogen. Diese Angaben ermöglichen noch immer eine kleinräumige Aussage.

2) Herold, H., Kriminalgeographie - Ermittlung und Untersuchung der Beziehungen zwischen Raum und Kriminalität; in: Grundlagen der Kriminalstatistik, Bd 4, 1968, S. 27-28.

Charakteristisch für die Altstadt ist weiterhin, daß nur wenige, die hier straffällig werden, aus diesem Stadtteil stammen. Der altstädtische Einzugsbereich erstreckt sich in erster Linie nach Norden in geringerem Maße nach Osten und zum Westberg.

Der Stadtteil, in dem nächst häufig Rechtsvorschriften übertreten und verfolgt werden, ist die südliche Neustadt nördlich der Industriestraße. Im Gegensatz zur Altstadt sind Tatort und 'Wohnstraße' nahezu identisch. Die Träger der Aktivitäten sind Angehörige der sozialen Grundschicht, sie bewohnen die Baracken. Neben dem Diebstahl sind Tötlichkeiten die häufigsten Delikte. Sie werden in der gesamten Neustadt fast ausschließlich von dort Wohnenden begangen, d.h. Einzugsbereiche sind über die Stadtteilgrenzen hinaus kaum ausgebildet. Die Bewohner der Neustadt kommen als Täter nur ausnahmsweise über die Linie Bahnhof-Altstadt-B11/Isarbrücke nach Süden. Die Neustädter im nördlichen Teil überspringen den südlicheren Stadtteil, wie auch die Neustädter des südlicheren Teils im Norden keine Delikte begehen; beide Stadtteile sind vorrangig auf die Altstadt ausgerichtet, ihre gegenseitige Attraktivität ist in dieser Hinsicht gering. Die bereits angesprochene sektorale Ausrichtung von den äußeren Stadtteilen auf den zentralen Geschäftsbereich wird hier ansatzweise deutlich.

Für die Thalbacher Straße hat im Januar eine Schlägerei das Bild geprägt, und die Straftäter aus der Kinderreichensiedlung sind in ihren Aktivitäten wenig eindeutig auf einen Stadtteil ausgerichtet.

Eine Sonderstellung nimmt die Bonau ein. Ihre Straftäter verlassen kaum den eigenen Stadtteil, selbst die Altstadt besitzt keine Anziehungskraft. Diese Verhaltensweise findet ihre Erklärung in der Art der Vergehen, denn sie geschehen in der Familie bzw. der Nachbarschaft und werden von Angehörigen der Mittelschicht begangen. Leider standen keine weiteren Daten zu einer eingehenderen Analyse zur Verfügung, so daß auch die Konzentration der Tatorte und Wohnstandorte im

Westen der Bonau nicht näher erläutert werden kann.

Insgesamt liegt die Zahl der Straftaten in Moosburg relativ niedrig bei monatlich ca 10 im Durchschnitt, mit einem Maximum im Winter bis zum März und einem Minimum im September, allerdings mit einem relativen Maximum im Juli. Bei der Art der Straftaten überwiegen Körperverletzung/Beleidigung und Diebstahl/Sachbeschädigung. Zur Ausübung letzterer Art werden die größten Reichweiten zurückgelegt, gefolgt von Körperverletzung/Beleidigung.

Die Reichweiten und Tatorte der Straftäter lassen abgrenzbare Einzugsbereiche erkennen, wie von der Altstadt nach Norden. Daneben sind aber Bereiche ausgegliedert, in denen Wohnstandort und Tatort nahezu identisch sind, so in der westlichen Bonau und der südlichen Neustadt. Diese Schwerpunkte der Straftäter-Aktivitäten, die dadurch bedingten Einzugsbereiche und die Arten der Straftaten bewirken bei der Polizei eine entsprechende räumliche Organisation ihrer Kontrollen usw. Über den innerstädtischen Rahmen von Moosburg hinaus, kann die Analyse von Reichweiten der Straftäter für die Abgrenzung von Regionen fruchtbar gemacht werden. Ruppert konnte dies 1973 nachweisen¹⁾, denn die Straftäter zeigen in ihrem kriminellen Verhalten eine hohe Übereinstimmung mit dem zwischengemeindlichen Pendler- und Versorgungsverhalten.

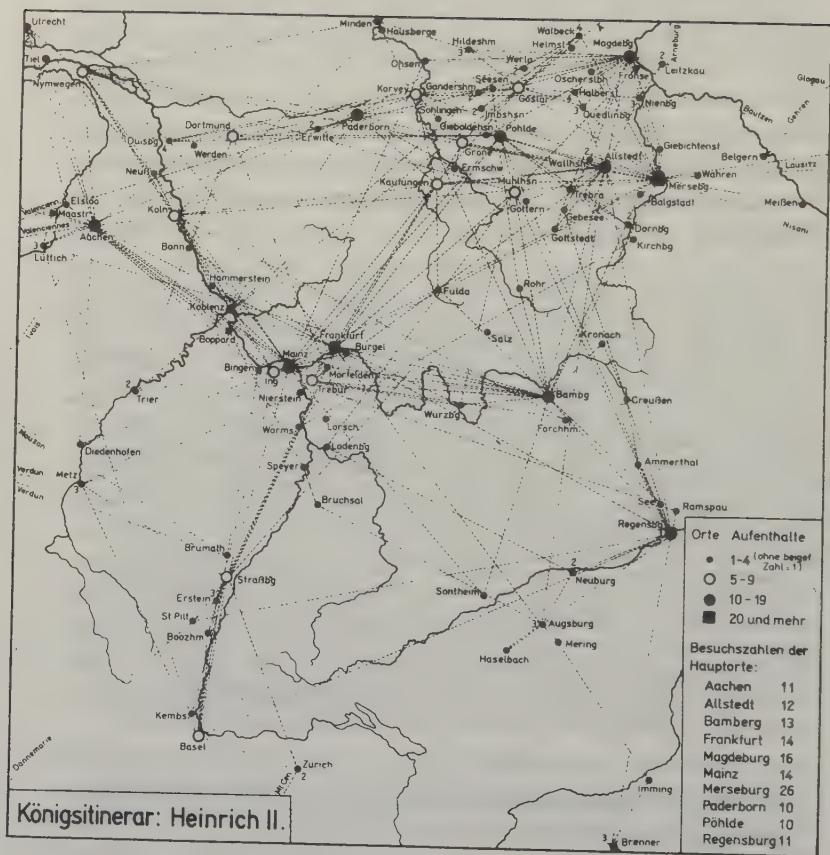
g) Beispiele raumwirksamer Aktivitäten und ihrer Aktivitätsräume im Mittelalter

Eine Analyse der Aktivitäten der Bevölkerung, wie sie für Moosburg in unsere Zeit durchgeführt wurde, kann für jeden anderen Zeitraum vollzogen werden. Die Karten 28 und 29 zeigen die Itinerare²⁾ zweier deutscher Kaiser zu Beginn des

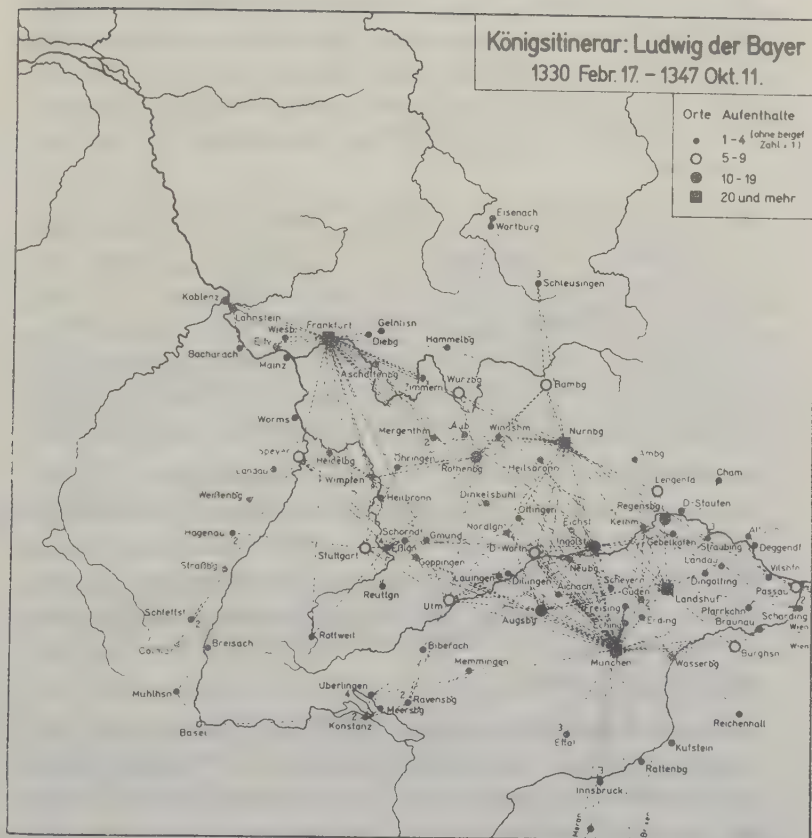
1) Ruppert, K., Planungsregionen und räumliche Organisation der Polizei; in: Informationen, 1973, S.251-259.

2) Itinerar, von iter (lat.) der Weg.

Mayer, Th., Mittelalterliche Studien, Lindau/Konstanz 1959, Anhang.



Quelle: Mayer, Th., Mittelalterliche Studien,
Lindau/Konstanz 1959.



Quelle: Mayer, Th., Mittelalterliche Studien,
Lindau/Konstanz 1959

11. Jahrhunderts bzw. 1330-1347. Die angegebenen Aufenthaltsorte sind diejenigen Orte, an denen sie während ihrer Herrschaftsausübung Urkunden ausgefertigt haben. Wenn auch die Wege nicht nachvollziehbar sind, und die Aufenthaltsdauer nicht immer nachweisbar ist, so lassen sich doch eindeutig Aktivitätsräume mit unterschiedlichen Intensitätsfeldern ausgliedern.

Das Itinerar Heinrichs II läßt den Schwerpunkt seines Aktivitätsraumes in Merseburg erkennen, die nächst folgende Intensitätsstufe schließt sich nur lose räumlich an, und verteilt sich auf Magdeburg, Allstedt, Frankfurt, Mainz, Bamberg, Pöhlde, Paderborn, Aachen und Regensburg. Die angesprochenen Orte sind jeweils Kristallisationspunkte für Aktivitäten in der Umgebung (auf der folgenden Intensitätsstufe).

Die Vielzahl der Orte, die Heinrich II aufgesucht hat, ist u.a. auf das Fehlen einer dauerhaften Residenz zurückzuführen, Aufenthaltsorte waren damals die Pfalzen. Die Reichweiten der Aktivitäten waren abhängig vom Haupttransportmittel der damaligen Zeit, dem Pferd. Entsprechend wenige Kilometer konnten pro Tag häufig nur bei großer körperlicher Anstrengung zurückgelegt werden.

Im Dreieck Merseburg, Magdeburg und Paderborn liegt die größte Häufigkeit der Aktivitäten Heinrichs II, die aus den Zielen seiner Politik resultieren: Ausbau seiner Macht in seinem Stammland (Sachsen) und aktive Ostpolitik (Lage der Hauptaufenthaltsorte im Osten, einschließlich Regensburg), Anknüpfung an die karolingische und ottonische Tradition der Wahrung königlicher bzw. kaiserlicher Rechte in Aachen, Frankfurt, Mainz, und Ausbau der königlichen Macht durch Stärkung der ihm untergebenen Kirche (Bamberg: Bistumsgründung).

Der Aktivitätsraum Ludwig des Bayern ist konzentrierter als der Heinrichs II. Beide überlappen sich im Kernland des deutschen Königtums (Frankfurt). - Das Zentrum des Aktivitätsraumes ist München mit weiteren Schwerpunkten in Landshut und

umliegendem Niederbayern, Nürnberg und großen Teilen Schwabens. In entferntere Gebiete ist Ludwig nur selten vorgedrungen. Seine Politik war auf die Stärkung der Hausmacht ausgerichtet, der einzigen Machtbasis des damaligen Königums, das es zu legitimieren und gegen andere Konkurrenten zu verteidigen galt (so auf Reichstagen in Frankfurt und Speyer).

An die Stelle der Pfalzen, wie zur Zeit Heinrichs II, sind Residenzen getreten, in denen die weltlichen und geistlichen Herren ständig residierten. Die Residenzen waren zum Mittelpunkt der jeweiligen Herrschaftsgebiete, ihrer Aktivitätsräume, geworden. Dieser Tatbestand wirkt sich auch auf das raumwirksame Verhalten aus, das sich immer wieder auf München bezieht, als dem Zentrum des Aktivitätsraumes Ludwig des Bayerns. Die Auseinandersetzung Ludwigs mit dem avignonesischen Papsttum hat in erster Linie auf seine räumlichen Aktivitäten bezüglich Frankfurt und Speyer Einfluß.

3. Beispiele für die Bedeutung sozialgeographischer Gruppen und ihrer Aktivitätsräume in der Raumplanung

Das Schwergewicht dieser Arbeit liegt neben der empirischen Analyse auf der Formulierung einer Grundkonzeption raumwirksamen Verhaltens, trotzdem soll die Frage nach der Bedeutsamkeit der Ergebnisse für die Planung angesprochen werden.

Die Sozialgeographie konnte bereits - auch wenn sie eine junge Wissenschaft ist - eine Vielzahl planungsrelevanter Arbeiten vorlegen, so z.B. zur Regionalgliederung u.a. Ruppert¹⁾, Moewes²⁾ oder zur Gebietsreform u.a. Bartels³⁾. Die Anwen-

-
- 1) Ruppert, K., u.a., Planungsregionen Bayerns - Gliederungsvorschlag, München 1969.
 - 2) Moewes, W., Gebietsreform zwischen menschlichen Bedürfnissen und räumlichen Möglichkeiten; in: Tagungsber. u.wiss. Abhdlgn, Dtr Geogr. Tag Erlang.-Nürnberg 1971, Bd 38, Wiesbaden 1972, S. 84-105.
 - 3) Bartels, D., Abgrenzung der Agglomerationen Rhein-Main, Rhein-Neckar und Karlsruhe; Karlsruhe, o.J. (ca 1972).

dung der Ergebnisse dieser Studie in der Raumplanung ist nicht ihr Ziel. Da vor Beginn dieser empirischen Untersuchung die Stadt Moosburg einen Auftrag zur Erarbeitung eines Stadtentwicklungsplanes vergeben hatte, wurde auf eine systematische Umsetzung der Ergebnisse dieser Studie in Planungsvorschläge verzichtet. Einige Aspekte zur Anwendung der Ergebnisse der Arbeit sollen hier jedoch genannt werden.

Die innerstädtische Hierarchie der Geschäftsbereiche Moosburgs prägt die Altstadt mit ihrem umfassenden Angebot, das neben Geschäften, verortete Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, der Kirche und des Freizeit-Verhaltens umgreift. Dieser zentrale Geschäftsbereich mit seinen Verkehrsbewegungen wird als Ganzes wiederum so attraktiv, daß er zum Erlebnisfeld wird, und sein hoher Attraktivitätsgrad seinen Niederschlag im Freizeit-Verhalten als Spaziergang, als Schaufensterbummel oder als Einkauf in einer bestimmten Atmosphäre findet. Diese Bedeutung der Altstadt unterstreicht das tatsächliche raumwirksame Verhalten der Moosburger Bewohner (Karte 17). Der Aufenthalt ist, bedingt durch das hauptsächlich ausgeübte Versorgungsverhalten, relativ kurz¹⁾.

Der Geschäftsbereich im Norden, in der Sudetenstraße, der der Altstadt in seiner Nutzungsintensität folgt, fällt ihr gegenüber in seiner Bedeutung weit ab. Dieses 'angehende' Subzentrum hat seit der Untersuchung 1975 einen weiteren Ausbau erfahren, d.h. es sind Geschäfte hinzugekommen und erweitert worden, wie z.B. eine Bank. Dieses Subzentrum dürfte über eine gewisse Bedeutung nicht hinausgelangen, ausgenommen im Norden würden weitere Flächen für den Wohnungsbau ausgewiesen. Dann

1) Ausführlich wurde die Karte 17 bereits auf den Seiten 103 bis 104 interpretiert.

könnte der heutige Geschäftsbereich wesentlich an Bedeutung gewinnen. Ohne diese Maßnahme wird das Subzentrum kaum zu stärken sein. Zwei Erkenntnisse stützen diese Erwartung, zum einen: je weiter der Wohnstandort von einem ausgeprägten zentralen Geschäftsbereich entfernt liegt, umso eher ist das raumwirksame Verhalten zwischen dem Stadtteil, in dem man wohnt, und dem Zentrum sektoral ausgerichtet¹⁾, und zum zweiten - eng mit dem ersteren zusammenhängend: es ist schwierig, gewohntes räumliches Verhalten umzukehren. Dies zeigen Arbeiten über das (Wochen- oder) Fernpendeln, das trotz günstiger gelegenen Arbeitsstätten z.B. von den Pendlern aus dem Bayerischen Wald nicht angenommen werden²⁾. In Moosburg sind nahezu alle geschäftlichen Aktivitäten der Bewohner südlich des Mühlbaches auf die Altstadt gerichtet, eine Umlenkung ihres Raumverhaltens auf dieses Subzentrum ist nicht zu erwarten.

Die Geschäfte, die die Nachfrage der Bevölkerung nach kurzfristigen Gütern und Dienstleistungen (wie z.B. dem Frisör) decken und in den äußeren Stadtteilen verortet sind, versorgen ihre nähere Umgebung. Ihre Einzugsbereiche besitzen dementsprechend geringe Reichweiten in der Nachbarschaft und sind wesentliche Kristallisationspunkte der Kommunikation. Der hohe Anteil des Fußgängerverkehrs ist charakteristisch für diese Nachbarschaftszentren.

Die Konzentration und Ausdehnung der Geschäfte des zentralen Geschäftsbereichs - u.a. auch in das erste und zweite Stockwerk hinein -, die Sanierungsbedürftigkeit von Wohnungen

1) u.a. Adams, J.S., Directional Bias in Intra-urban Migration; in: Economic Geography, 1969, S. 302-323.

Donaldson, B./Johnston, R.J., Intra-urban Sectoral Mental Maps: Further Evidence from an Extended Methodology; in: Geographical Analysis, 1973, S. 45-54.

2) Breyer, F., Die Wochenendpendler des Bayerischen und östlichen Oberpfälzer Waldes; in: WGI-Berichte zur Regionalforschung Bd 4, 1970.

und das relativ hohe Verkehrsaufkommen verdrängen Teile der Wohnbevölkerung. Dieser Entleerungsprozeß läßt sich quantitativ nicht fassen und auch nicht seine Richtung, da hierzu die Daten fehlen. Anhand der Überalterung der Wohnbevölkerung, der geringen Anteile der Kinder, dem teilweise hohen Besatz an ausländischen Arbeitnehmern usw. läßt sich der Entleerungsprozeß aufzeigen. Er spiegelt sich auch in der Abnahme der Bevölkerung trotz relativ hoher Neubauaktivität von Wohnhäusern im Westen der Stadt wider. Diesem noch nicht hochtourig ablaufenden Abwanderungsprozeß zu begegnen, ist Aufgabe der Stadtentwicklungsplanung, z.B. durch Festlegung der Nutzung der verschiedenen Stockwerke usw.

Die verkehrlichen Verflechtungen raumwirksamen Verhaltens sind, wie in Karte 17 dargestellt, generell auf das Zentrum zugeschnitten. Hier überlagern sich die Aktivitätsräume nahezu aller Verhaltensgruppen. Die Häufigkeit der Aktivitäten in der Altstadt nimmt - abgesehen von der Wohnfunktion - mit der Abwanderung aus der Altstadt zu; denn mit dem Fortzug dürfte eine Zunahme der Tagbevölkerung im Verhältnis zur Nachtbevölkerung einhergehen. Damit steigt auch das Verkehrsaufkommen zu bestimmten Tageszeiten, das dann in der Innenstadt zur Überlastung des Straßennetzes führt, die sich augenfällig in Verkehrsstauungen ausdrückt. Dies beeinträchtigt das Einkaufsverhalten, wie zahlreiche Bemerkungen bei der Befragung ergaben. Eine Verkehrsberuhigung ist zwingend notwendig. Dazu kann nur die Ausweisung einer Verkehrslinie beitragen, die den Durchgangsverkehr aufnimmt und die Innenstadt entlastet. Inwieweit hier eine völlig Verkehrsberuhigte Fußgängerzone eingerichtet werden sollte, hängt u.a. von der verkehrlichen Bedienungsmöglichkeiten der Geschäfte und der dort Wohnenden ab. Die Entlastungsstraßen, deren Linienführungen bisher in der Stadtentwicklungsplanung diskutiert wurden (I und II in Karte 30) sind mit hohen Kostenaufwendungen verbunden und führen bei Vorschlag I durch Wohn- oder Erholungsgebiete. Die Trassenführung III meidet Innenstadt, Wohn- und Erholungsgebiete und ist kostengünstiger als die

vorgenannten Vorschläge. Langfristig dürfte Variante II vorzuziehen sein, da sie relativ kostengünstig anzulegen ist, die Bevölkerung am wenigsten belastet und eine zunehmende Motorisierung, insbesondere des nördlichen Umlandes, besser aufnehmen kann als Variante III, die über einen höhengleichen Bahnübergang führt und dadurch Verkehrsstauungen verursacht.

Eine innere Differenzierung Moosburgs aufgrund räumlicher Aktivitäten läßt sich auf Stadtteilbasis auch pauschal kaum durchführen. Da die Angebote des zentralen Geschäftsbereiches nicht alle Bedürfnisse erfüllen kann, sind die Aktivitätsräume z.B. nicht sektoral auf die Altstadt ausgerichtet, sondern auf das Stadtgebiet verteilt.

Neben den Aussagen über Aspekte der Stadtplanung können regional-planerische Anwendungsbereiche herausgestellt werden. Die Verflechtungen der Moosburger Bevölkerung mit ihrem Umland werden durch die Karten 12 und 13 über die "Aktivitäten außerhalb Moosburgs" und den Pendlerverflechtungsbereich Moosburgs verdeutlicht. Sie sind als Grundlage der Nahbereichsplanung verwendbar.

Der Ausbau der Bundesautobahn München-Landshut-Deggendorf wird die Zeit-Entfernungen in die jeweilig höheren Zentren schrumpfen lassen.

Möglich erscheint auch, daß sich der Zuzug nach Moosburg verstärkt. Auch für die Ansiedlung von Industriebetrieben, und damit für die Entwicklung der Arbeitsplätze kann sich diese neue Verkehrsverbindung positiv auswirken, ebenso die Nähe zum Großflughafen München II. So ist Moosburg von der Regionalplanung als Standort für die 'Mantelbevölkerung' des Flughafens vorgesehen. Allerdings sollten diese Entwicklungsmöglichkeiten nicht zu positiv eingeschätzt werden.

D Zusammenfassung

Das Ziel der Arbeit ist es, einen Beitrag zur Diskussion der sozialgeographischen Gruppe und ihres Aktivitätsraumes zu leisten. Dazu wurde ein Begriffsinstrumentarium entwickelt, das gleichzeitig als Hypothese zu verstehen ist.

Auf der Basis der Definition der Sozialgeographie von Ruppert/Schaffer als einer sozialwissenschaftlich orientierten Raumwissenschaft, die auf raumwirksamen Verhalten aufbaut, wurden an Hand dieses Verhaltens die sozialgeographischen Gruppen und ihre Aktivitätsräume erfaßt, um in einem nächsten Schritt zu versuchen, die Einflußkräfte zu analysieren. Als Forderung wurde formuliert, die Wirkungen räumlichen Verhaltens auf den geographischen Raum mit in die Typisierung sozialgeographischer Gruppen einzubeziehen. Das theoretische Konzept raumwirksamen Verhaltens umfaßt:

- die Landschaft, die alle weiteren genannten Kategorien beinhaltet. Für die weitere Untersuchung wird sie in einzelne Elemente gegliedert, so daß die Landschaft zur Bezugsebene raumwirksamen Verhaltens wird.
- die sozialgeographische Gruppe. Sie wird definiert als "Anzahl von Personen und Personenaggregaten gleichartigen raumwirksamen Verhaltens". Personen und ihre Aggregate handeln aufgrund eigener Bedürfnisse raumwirksam.
- die Aktivität; sie ist ein raumwirksames Verhalten, das zur Bedürfnissättigung auf verortete Ziele gerichtet ist. Das raumwirksame Verhalten reicht vom Aufenthalt an einem Ort, über die Distanzüberwindung und Verfügung über Teile der Erdoberfläche bis zum "Abwandeln oder neu Gestalten raumwirksamer Strukturen". Die Grundfunktion faßt einzelne Tätigkeiten auf einem abstrakteren Niveau zusammen, das dem der Gesellschaft entspricht.
- verortete Objekte. Verortete Objekte sind folgende Teile der Erdoberfläche:

- verortete Einrichtungen, die die Menschen geschaffen haben (Gebäude oder Komplexe wie Städte usw.);
 - das materielle physisch-geographische Substrat, gleichgültig ob Gebirge oder einzelner Stein;
 - bio-geographische Objekte wie Pflanzen oder Tiere und
 - Menschen, auf die räumlich Bezug genommen wird.
- die (Aktivitäts-) Reichweite. Die Reichweite ist ein Maß metrischer Dimension, die kombiniert oder umgesetzt in zeitlicher, kostenmäßiger und/oder Zeit-Kosten-Mühe-Relation ein Element des Aktivitätsraumes bildet.
- den Aktivitätsraum. Er integriert alle dargestellten Grundkategorien, die durch ihre Lage und zeitliche Einbindung festgelegt sind. Er ist bestimmt durch seine innere Differenzierung, Grenze(n), Gestalt und Ausdehnung, und damit definiert als verortetes Bezugsmuster raumwirksamer Aktivitäten sozialgeographischer Gruppen.

Auf der Basis dieses Begriffsinstrumentariums, das gleichzeitig als Hypothese zu verstehen ist, wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt. Das Ziel umfaßte die Erhebung von Daten über raumwirksames Verhalten von Personen innerhalb vorgegebener Raumstrukturen. Dazu wurden Ort und Zeit der Wege zu den verorteten Objekten und die Art der Tätigkeiten in Erfahrung gebracht.

Das Erhebungsverfahren beinhaltete die Erfassung von Wegen und raumwirksamen Aktivitäten (ausschließlich des Kommunikationsverhaltens) innerhalb einer Woche und in einer Befragung. Sie beinhaltete einmal ergänzende Fragen zum Raumverhalten während anderer Jahreszeiten und zu Aktivitäten, die während des Untersuchungszeitraumes nicht oder nur selten ausgeübt wurden, und zweitens die Fragen nach den Einflußkräften des jeweiligen raumwirksamen Verhaltens.

Die Auswahl des Untersuchungsgebietes basiert auf einer Gemeindetypisierung und kam dem Erhebungsverfahren entgegen. Die repräsentative 5%-ige Stichprobe blieb bewußt ungeschich-

tet, um das Ergebnis nicht vorzustrukturieren, und wurde über das gesamte Stadtgebiet gestreut.

Nach Darstellung der Raumstrukturen Moosburgs a.d.Isar, die sowohl Ergebnis raumwirksamen Handelns als auch Möglichkeit und Einengung weiteren menschlichen Verhaltens im Raum sind, wurden das raumwirksame Verhalten selbst und ihre Bestimmungsfaktoren aufgezeigt. Dabei ergab sich u.a. eine empirische bisher nicht erfaßte Vielfalt in der Abfolge der raumwirksamen Aktivitäten.

Zur Typisierung der sozialgeographischen Gruppen, als Verhaltensgruppen, wurden in erster Linie herangezogen: die

- Reichweite als metrische und zeitliche Distanz
- Dauer, Häufigkeit und Art der Grundfunktionen
- Richtungsorientierung (innen- - außenorientiert)

Das Ergebnis schlug sich in neun Gruppen nieder:

- Verhaltensgruppe I (ortsverhaftet)
- " II (ortsverhaftet arbeitsaktiv)
- " III (" versorgungsaktiv)
- " IV (ortsbezogen aktiv)
- " V (" arbeits-/freizeitaktiv)
- " VI (außenorientiert arbeits-/ausbildungsaktiv)
- " VII (ortsintegriert außen-aktiv)
- " VIII (außenorientiert ausbildungsaktiv)
- " IX (aktiv außenorientiert)

Diesem Raumverhalten liegen folgende Einflußgrößen zugrunde:

- Raumstrukturen, hinter denen menschliche Gruppen als Verfüger und Gestalter stehen,
- Geofaktoren (des physisch-geographischen Bereiches),
- personale Kräfte psychischer, sozialer und physiologischer Art.

Bei den personalen Faktoren bestimmen folgende Variablen in erster Linie das Raumverhalten:

Pkw-Besitz, Familien-Stadium, Zahl der Bekannten, Alter, absoluter Nettoverdienst. Der Beruf u.a. treten zurück. Einzelne Verhaltensgruppen werden durch bestimmte Variablen geprägt, die nicht für alle Gruppen gleich bedeutend sind.

Im letzten Kapitel wurden einige Aspekte der Anwendungsmöglichkeit in der Stadtplanung angesprochen.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Nr.	Seite
1 Ablauf: Wahrnehmung - Verhalten	22
2 Innere Differenzierung des Aktivitätsraumes	30
3 Bevölkerungsentwicklung	46
4 Natürliche und räumliche Bevölkerungsbewegung	47
5 Veränderung der Einwohnerzahl	48
6 Altersaufbau der Bevölkerung	49
7 Beschäftigte in den Wirtschaftssektoren	61
8 Veränderungen der Beschäftigtenzahl nach ausge- wählten Wirtschaftsabteilungen	61
9 Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren	64
10 Ordnung der Gesellschaft nach Schichten	68
11 Durchschnittliche Zahl und Ausübungsdauer der nach- einander ausgeübten Tätigkeiten je Grundfunktion (nach Verlassen der Wohnung)	85
12 Reichweiten in Abhängigkeit von Zeit und Entfer- nung	93
13 Verkehrsbewegungen nach Transportmittelbenutzung und Fußgängern (Häufigkeit in v.H.)	95
14 Gruppenspezifische Intensität der Nutzung nach Reichweiten (in Wegzeit-Minuten)	113
15 Gruppenspezifische Aktivitäten nach der Häufigkeit (in Abhängigkeit der Reichweiten)	124

KARTENVERZEICHNIS

Nr.

- 1 Topographische Karte Moosburg a.d. Isar
- 2 Stadtplan
- 3 Alter der Wohnbevölkerung
- 4 Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung
- 5 Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung
- 6 Alter der Wohngebäude
- 7 Standorte der Gewerbebetriebe und öffentlichen Einrichtungen
- 8 Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren
- 9 Stellung im Beruf
- 10 Derzeitiger Schulbesuch
- 11 Typisierung der Wohnbevölkerung
- 12 Aktivitäten außerhalb Moosburgs
- 13 Verflechtungsbereich Moosburgs
- 14 Pendler-Verflechtungsbereich von München, Landshut und Ingolstadt
- 15 Regionsabgrenzungen der Region München
- 16 Verteilung der sozialgeographischen Gruppen in den Stadtteilen
- 17 Bedeutung verorteter Einrichtungen in Moosburg (auf Stadtteilbasis)
- 18 Aktivitätsraum der ortsverhafteten Gruppe (I)
- 19 " . Beispiel der ortsverhaftet-arbeits-aktiven Gruppe (II)
- 20 " . Beispiel der ortsverhaftet-versorgungs-aktiven Gruppe (III)
- 21 " . Beispiel der ortsbezogen aktiven Gruppe (IV)
- 22 " . Beispiel der ortsbezogen arbeits-/freizeit-aktiven Gruppe (V)
- 23 " . Beispiel der außenorientiert-arbeits-bzw. ausbildungs-aktiven Gruppe (VI)
- 24 " . Beispiel der ortsgebundenen außen-aktiven Gruppe (VII)
- 25 " . Beispiel der außenorientierten ausbildungs-aktiven Gruppe (VIII)
- 26 " . Beispiel der aktivsten Gruppe (IX)
- 27 Reichweiten Moosburger Straftäter
- 28 Itinerar Heinrichs II
- 29 Itinerar Ludwigs des Bayern
- 30 Mögliche Trassenführungen von Umgehungsstraßen
- 31 Stadtteilbewertung

TABELLENVERZEICHNIS

Nr.	Seite
1 Altersstrukturen der Jahre 1939-1971	51
2 Veränderung der Erwerbstätigenzahl nach Wirt- schaftssektoren	64
3 Steuereinnahmekraft in DM je 1000 Einwohner	65
4 Ausgezahlte Löhne und Gehälter (1969) je Be- schäftigtem in 1000 DM	66
5 Häufigkeit der Fahrtzwecke bzw. Grundfunktionen ..	79
6 Kombination der Grundfunktionen	81
7 Durchschnittliche Zahl der nacheinander ausgeübten Tätigkeiten je Grundfunktion (nach Verlassen der Wohnung)	82
8 Durchschnittliche Ausübungsdauer nacheinander aus- geübter Tätigkeiten je Grundfunktion (nach Verlas- sen der Wohnung)	84
9 Durchschnittliche Ausübungsdauer jeder Grundfunk- tion je Tag	86
10 Durchschnittliche Ausübungsdauer und Häufigkeit der Grundfunktionen (ohne Wohnfunktion) während einer Woche	86
11 Durchschnittliche Ausübungsdauer und Häufigkeit der Grundfunktionen während einer Woche	87
12 Durchschnittliche Entfernungen pro Tag	88
13 Durchschnittsentfernung (in km) bei Einzeltätig- keit und Tätigkeitskombination	91
14 Durchschnittsaufwand in Stunden und Minuten bei Einzeltätigkeit und Tätigkeitskombination	92
15 Innen- und Außenorientierung	96
16 Reichweite der sozialgeographischen Gruppen	98
17 Häufigkeit und Ausübungsdauer der Grundfunktionen.	99
18 Bestimmung sozialgeographischer Gruppen	100
19 Nettoverdienst je Haushalt	108
20 Anteile der Verhaltensgruppen	111

LITERATURVERZEICHNIS

- Adams, J.S., Directional Bias in Intra-urban Migration; in: Economic Geography, 1969, S. 302-323.
- Albrecht, G., Soziologie der geographischen Mobilität, Stuttgart 1972.
- Albrecht, H., Zum heutigen Stand der Adoption-Forschung in den Vereinigten Staaten; in: Ber. über Landwirtschaft, Bd 41, 1963, S. 233-282.
- Anderson, J., Space-time budgets and activities in urban geography and planning; in: Environment and Planning (London), 3, 1971, 4, S. 353-368.
- Angel, S./Hyman, G.M., Urban spatial Interaction, London 1971.
- Arnal, B., Garnisonen im Ostbayerischen Grenzland, 1966 (Diplom-Arbeit am Wirtschaftsgeographischen Inst. d. Univ. München unter Leitung von Prof. Dr. K. Ruppert).
- Atteslander, P., Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin/New York 1974.
- Backé, B., Die sozialräumliche Differenzierung in Floridsdorf; in: Diss.d.Univ. Wien, 9, 1968.
- Badura, B., Bedürfnisstruktur und politisches System, Stuttgart 1972.
- Bahrenberg, G., Räumliche Betrachtungsweise und Forschungsziel der Geographie; in: Geogr. Ztschr. 1972, 1, S. 8-24.
- Bartels, D., Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen; in: Geogr. Ztschr. Beiheft 19, 1968.
- ders. (Hrsg.), Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln/Berlin 1970.
- ders., Abgrenzung der Agglomerationen Rhein-Main, Rhein-Neckar und Karlsruhe; Karlsruhe, o.J. (ca 1972).
- Bauer, J., Die Entwicklung Moosburgs seit 1945, (unveröff. Facharbeit, München 1975).
- Bayer. Staatsminist. für Landesentwicklung und Umweltfragen, Planungsregionen, München 1973.
- dass., Strukturdatenblatt für Gemeinden, Febr. 1976, Moosburg a.d. Isar.

- Bayerische Staatsregierung, Landesentwicklungsprogramm Bayern, München 1976.
- Bayer. Statist. Landesamt (Hrsg.), Historisches Gemeindeverzeichnis; in: Beiträge zur Statistik Bayerns, H. 192, 1953.
- dass., Pendelwanderung in Bayern (1970); in: Beiträge z. Statistik Bayerns, H. 330, 1973.
- dass., Gemeindedaten, München 1973.
- dass., Gemeindedaten, München 1975.
- Berry, B.J.L., Die wechselseitige Abhängigkeit zwischen Bewegungen im Raum und räumlichen Strukturen. Zur Grundlegung einer allgemeinen Feldtheorie; in: Geogr. Ztschr., 1971, S. 82-100.
- Birkenhauer, J., Der Begriff der Inwertsetzung und die Frage einer regionalen Geographie; in: Freiburger Geogr. Mittlgn, 1, 1973, S. 1-22.
- Blanckenburg, P.v., Die Persönlichkeit des landwirtschaftlichen Betriebsleiters in der ökonomischen Theorie und der sozialen Wirklichkeit; in: Ber. Üb. Landwirtschaft, Bd 35, 1957, S. 308-336.
- Bobek, H., Stellung und Bedeutung der Sozialgeographie; in: Erdkunde, Bd 2, 1948, S. 118-125.
- ders., Gedanken über das logische System der Geographie; in: Mittlgn d. Geogr.Ges. Wien 1957, S. 112-145.
- ders., Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht; in: Die Erde, 1959, S. 259-298.
- ders., Über den Einbau der sozialgeographischen Betrachtungsweise in die Kulturgeographie; in: Tagungsber. u. wiss. Abhdlgn, Dtr Geographen-tag Köln 1961, Wiesbaden 1962, S. 148-165.
- ders., Ein Beitrag zur großräumigen sozialgeographischen Forschung; in: Geographical Papers, 1970, 1, S. 39-54.
- ders., Die Entwicklung der Geographie - Kontinuität oder Umbruch?; in: Mittlgn d. Österr. Geogr. Ge., 1972, Bd 114, S. 3-18.
- Boesler, K.-A., Kulturlandschaftswandel durch raumwirksame Staatstätigkeit; in: Abhdlgn d. 1. Geogr. Inst. d. FU Berlin, Bd 12, 1969.

- Böventer, E.v., Die Struktur der Landschaft; in: Henn, R./Bom-
bach, G./Böventer, E.v., Optimales Wachstum
und optimale Standortverteilung, Berlin 1962,
S. 77-133.
- Bollnow, O.F., Mensch und Raum, Stuttgart 1963.
- Bolte, K.-M., Deutsche Gesellschaft im Wandel, 2 Bde, Øpladen
1967.
- Borcherdt, C., Die Innovation als agrargeographische Regeler-
scheinung; in: Arbeiten aus dem Geogr. Institut
d. Univers. d. Saarlandes, Bd 6, 1961.
- Borcherdt, C./Ruppert, K., Traunreut, Ein Beitrag zur Theorie
der industriegewerblichen Neusiedlungen, o.O.,
o.J.
- Boustedt, O., Grundriß der empirischen Regionalforschung,
Teil I-V, Hannover 1975.
- Braun, A., Homogene Stadteinheiten; in: Ztschr. f. Wirt-
schaftsgeogr., H. 4, 1975, S. 97-103.
- Breyer, F., Die Wochenendpendler des Bayerischen und öst-
lichen Oberpfälzer Waldes; in: WGI-Berichte
Zur Regionalforschung, Bd 4, 1970.
- Brookfield, H.C., On the Environment as Perceived; in: Board,
C. u.a. (Hrsg.): Progress in Geography I, Lon-
don 1969, S. 51-80.
- Brunet, L. u.a., Images Geographiques et images de la Geogra-
phie, Reims 1975.
- Buchhofer, E., Strukturwandel des Oberschlesischen Industrie-
reviers unter den Bedingungen einer sozialis-
tischen Wirtschaftsordnung; in: Kieler Geogr.
Schriften, Bd 6, 1976.
- Burnett, P., The Dimensions of Alternatives in Spatial Choice
Processes; in: Geographical Analysis, S. 181-205.
- Busch-Zantner, R., Ordnung der anthropogenen Faktoren; in: Pe-
term. Mittlgn 83, 1937, S. 138-141.
- Chapin, F.S./Hightower, H.C., Household Activity Patterns and
Land Use; in: Journ. Am. Inst. Plann. 31, 1965,
S. 222-231.
- Claval, P., L'espace en géographie humaine; in: The Cana-
dian Geographer, 14, H. 2, 1970, S. 110-124.
- Chorley, R.J. (Hrsg.), Directions in Geography, London/New York
1973.

- Christaller, W., Wesen und Arten sozialräumlicher Landschaftseinheiten und ihre Darstellung auf der Karte 1:200 000; in: Ber.z.dtn Ldskde, 1949/50, S. 357-367.
- ders., Die zentralen Orte in Süddeutschland, 2.Aufl., Darmstadt 1968.
- Demangeon, A., Une definition de la geographie humaine; in: Problemes de geographie humaine, Paris 1942; zit. nach Schwarz, G., Die Entwicklung der geographischen Wissenschaft seit dem 18. Jh. Quellensammlung zur Kulturgeschichte, Berlin 1948.
- Donaldson, B./Johnston, R.J., Intra-urban Sectoral Mental Maps: Further Evidence from an Extended Methodology; in: Geographical Analysis, 1973, S. 45-54.
- Dürr, H., Boden- und Sozialgeographie der Gemeinden um Jesteburg/nördliche Lüneburger Heide; in: Hambgr. Geogr. Schriften, H. 26, 1971.
- ders., Empirische Untersuchungen zum Problem der sozialgeographischen Gruppe: der aktionsräumliche Aspekt; in: Münchner Studien zur Sozial-u. Wirtschaftsgeogr., Bd 8, 1972, S. 71-81.
- Eibl-Eibesfeldt, J., Grundriß der vergleichenden Verhaltensforschung, München 1969.
- Eichler, G./Stäblein, G., Quantitativ-geographische Analyse des Wahlverhaltens am Beispiel der Universitätsstadt Marburg; in: Geogr. Ztschr., 1975, S. 81-103.
- Etzioni, A., Zur Macht-Definition; in: Zoll, R. (Hrsg.), Gemeinde als Alibi. Materialien zur Politischen Soziologie der Gemeinde, München 1972, S.119-123.
- Feld, E., Der wirtschaftende Mensch als Gestalter der Erde; in: Erde und Wirtschaft, Bd 5, Stuttgart 1954.
- Fliedner, D., Räumliche Wirkungsprinzipien als Regulative strukturverändernder und landschaftlicher Prozesse; in: Geogr. Ztschr. 1, 1974, S. 12-23.
- Ganser, K., Sozialgeographische Gliederung der Stadt München aufgrund der Verhaltensweisen der Bevölkerung bei politischen Wahlen; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 28, 1966.
- ders., Modelluntersuchung zur Dorferneuerung; in: Münchner Geogr. Hefte 30, 1967.
- Gatzweiler, H.P., Zur Selektivität interregionaler Wanderungen; in: Forschgn zur Raumentw. 1, 1975.

- Gehlen, A., Anthropologische Forschung, Reinbek 1967.
- Geipel, R., Die regionale Ausbreitung der Sozialschichten im Rhein-Main-Gebiet; in: Forschgn z. dtsh Ldskde, Bd 125, 1961.
- George, P., Géographie sociale du monde, Paris 1945.
- Gerling, W., Kritische Bemerkungen zur Sozialgeographie, Würzburg 1965.
- ders., Die Problematik der Sozialgeographie, Würzburg 1968.
- Gould, P./White, R., Mental maps, Maryland 1973.
- Gröes, H., Unterschichten mit Grundbesitz in ländlichen Siedlungen Mitteleuropas; Tagungsber. u. Wiss. Abhdlgn, Dtr Geogr.tag Innsbruck 1975, Wiesbaden 1976, S. 312-333.
- Grötzbach, D., Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 24, 1963.
- Hagget, P., Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse, Berlin/New York 1973.
- Hägerstrand, T., "What about people in regional science?"; in: Papers of the Regional Science, Ass. Papers, Bd 24, 1970, S. 7-21.
- ders., The domain of human geography; in: Chorley, R. J.(Hrsg.): Directions in Geography, London/New York 1973, S. 67-87.
- Hahn, H., Sozialgruppen als Forschungsgegenstand der Geographie; in: Erdkunde, Bd 11, 1957, S. 35-41.
- Hard, G., Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung, Berlin/New York 1973.
- Hartke, W., Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens; in: Erdkunde, Bd 13, 1959, S. 426-436.
- ders., Besprechung: Mayntz, R.: Soziale Schichtung und sozialer Wandel in einer Industriegemeinde. Eine soziologische Untersuchung der Stadt Euskirchen; in: Ber.z.dtn Ldskde, Bd 22, 1959, S. 248-252.
- ders., Diskussionsbeitrag: zu Bobek/Otremba; in: Tagungsber.u.wiss.Abhdlgn, Deutscher Geographentag Köln 1961, Wiesbaden 1962, S. 177-180.

- Hartke, W., Die Grundprinzipien der sozialgeographischen Forschung; in: Geographical Papers, 1, 1970, S. 105-110.
- Hassinger, H., Der Staat als Landschaftsgestalter; in: Zeitschrift für Geopolitik, H. 2, 1932, S. 178-182.
- Hayes, M.C./Wilson, A.G., Spatial Interaction; in: Socio-Econ. Plann. Scienc., 5, 1971, S. 73-95.
- Heil, K., Kommunikation und Entfremdung; Stuttg./Bern 1971.
- Heilmann, F., Vom Klosterort zur Stadt; in: 1200 Jahre Moosburg a.d. Isar, Moosburg 1971, S. 19-33.
- ders., Moosburger Geschichte im Wandel der Zeit; in: 1200 Jahre Moosburg a.d. Isar, Moosburg 1971, S. 67-76.
- Heinritz, G., Die "Baiersdorfer" Krenhausierer; in: Mittlgn d. Fränk.Geogr.Ges., Bd 17, 1970, S. 69-148.
- Helle, H.J., Symbolbegriff und Handlungstheorie; in: KZfSS, H. 1, 1968, S. 17-37.
- Herold, H., Kriminalgeographie - Ermittlung und Untersuchung der Beziehungen zwischen Raum und Kriminalität; in: Grundlagen der Kriminalistik, Bd 4, 1968, S. 1-48.
- Hoffmann-Nowotny, H.-J., Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung, Stuttg. 1970.
- Hofmeister, B., Stadt und Kulturraum Angloamerika, Braunschweig 1971.
- Homans, G.C., Theorie der sozialen Gruppe; Köln/Opladen 1960.
- Hondrich, K.O., Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung; Reinbeck 1972.
- Horkheimer, M./Adorno, Th.W., Gesellschaft; in: Soziologische Exkurse, Frankf./M. 1956, S. 22-39.
- Horton, F.E./Reynolds, D.R., Effects of Urban Spatial Structure on Individual Behavior; in: Econ. Geogr., 1971, S. 36-48.
- ifo-Institut, Die voraussichtliche Verkehrsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1972; in: ifo-Schnelldienst 51/52 vom 22.12.1971, S.21-25.
- Infratest, Bestehende Verkehrsverflechtungen und Verhaltensweisen im Pkw-Verkehr, München 1971.

- Isard, W., Spatial interaction analysis: some suggestive thoughts from general relativity physics; in: Regional Science, Ass. Papers, Bd 27, 1971, S. 17-43.
- Isnard, H., L'espace du geographie; in: Annales de Géographie, 1975, S. 174-187.
- Jaschke, D., Reinbek - Untersuchungen zum Strukturwandel im Hamburger Umland; in: Hamburger Geogr. Studien, H. 29, 1973.
- ders., Sozial- und Siedlungsstruktur - Möglichkeiten und Grenzen ihrer Korrelation; in: Erdkunde, Bd 28, 1974, S. 241-246.
- Johnston, R.J., Activity spaces and Residential Preferences: Some Tests of the Hypotheses of Sectoral Mental Maps; in: Econ.Geogr., 1972, S. 199-211.
- Kellerer, H., Theorie und Technik des Stichprobenverfahrens; in: Schriften d. Dtn Statist. Ges., 5, München 1963.
- Kessel, P., Beitrag zur Beschreibung des werktätlichen Personenverkehrs von Städten und Kreisen durch beobachtete Verhaltensmuster und deren mögliche Entwicklung, Diss., TH Aachen 1971.
- Killisch, W.F., Stadtсанierung Kiel-Gaarden; in: Schrift.d. Geogr.Inst.d.Univ.Kiel, Bd 43, 1975.
- Klingbeil, D., Zur sozialgeographischen Theorie und Erfassung des täglichen Berufspendelns; in: Geogr.Ztschr. 1969, S. 108-131.
- Klöpffer, R., Entstehung, Lage und Verteilung der zentralen Siedlungen in Niedersachsen; in: Forschungen zur dtn Landeskd 71, 1952.
- Kofoed, J., Person Movement Research: A Discussion of Concepts; in: Regional Scienc. Ass.Papers, 24, 1970, S. 142-155.
- Kohler, E., Raumwirksamkeit des Staates - Dargestellt am Beispiel von Garnisonen; in: Borchardt, C.(Hrsg.), Beiträge zur Landeskunde Südwestdeutschlands, 1976, S. 39-69.
- Konau, E., Raum und soziales Handeln, Manuskript, München 1973.
- König, R., Soziale Gruppen; in: Geogr. Rundschau, 1969, S. 2-14.

- Krysmanski, R., Bodenbezogenes Verhalten in der Industriegesellschaft, Münster 1967.
- Kubat, M./Schmeiß, L.-R., Versuch einer Isochronenkarte für den Großraum Innsbruck; in: Ber.z. Rfo u. Rpl., 1972, H. 3/4, S. 44-49.
- Kulinat, K., Die operationale Bestimmung von Gäste-Sozialgruppen am Beispiel der niedersächsischen Küste; in: Tagungsber.u.wiss.Abhdlgn, Dtr Geogr.tag Innsbruck 1975, Wiesbaden 1976, S. 596-611.
- Kutter, E., Demographische Determinanten städtischen Personenverkehrs; in: Veröff.d.Inst.f.Stadtbauwesen d. TU Braunschweig, H. 9, 1972.
- ders., Aktionsbereiche des Stadtbewohners; in: Archiv f. Kommunalwiss., 12, 1973, S. 69-85.
- ders., Areales Verhalten des Stadtbewohners - Folgerungen für die Verkehrsplanung; in: Veröffentlichungen d. Inst.f.Stadtbauwesen der TU Braunschweig, H. 12, 1974, S. 99-135.
- Landeshauptstadt München, Stadtplanung in München, Bericht 1972 des Baureferats, München 1973.
- diess., Bausteine für das verkehrspolitische Konzept München, Stadtentwicklungsreferat, München 1973.
- Langenheder, W., Ansatz zu einer allgemeinen Verhaltenstheorie in den Sozialwissenschaften, Köln/Opladen 1968.
- Laschinger, W./Lötscher, L., Urbaner Lebensraum; in: Geographica Helvetica 3, 1975, S. 119-132.
- Lautensach, H., Über die Begriffe Typus und Individuum in der geographischen Forschung; in: Münchn.Geogr. Hefte, H. 3, 1953.
- ders., Methodische Grundgedanken zum geographischen Formenwandel, 1952; in: Paffen, K.(Hrsg.): Das Wesen der Landschaft, Darmstadt 1973, S.444-465.
- Leib, J., Die Nahbereichsgemeinde; in: Gießener Geogr. Schriften, H. 26, 1972.
- Leng, G., Zur "Münchner" Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Ztschr., 1973, S. 121-134.
- Leupold, W./Rutz, W.(Hrsg.), Der Staat und sein Territorium - Beiträge zur raumwirksamen Tätigkeit des Staates, Wiesbaden 1976.
- Lewin, K., Feldtheorie in den Sozialwissenschaften; Bern/Stuttg. 1963.

- Mäcke, P.A., Analyse- und Prognose-Methoden des regionalen Verkehrs; in: Raumordnung u. Verkehr, H. 65 d. Mitt.a.d.Inst.f.Raumordng Bad Godesberg 1969, Abb. 17.
- Mäcke, P.A./Hölsken, D./Kessel, P., Wahl des Verkehrsmittels, Verhaltensmuster - Meinungen - Motive; in: Institut f. Stadtbauwesen RWTH 1973.
- Maier, J., Die Leistungskraft einer Fremdenverkehrsgemeinde. Modellanalyse des Marktes Hindelang/Allgäu; in: WGI-Berichte, H. 3, 1970.
- ders., Zur Geographie verkehrsräumlicher Aktivitäten - Theoretische Konzeption und empirische Überprüfung an Beispielen aus Südbayern; in: Münchner Studien zur Sozial-u. Wirtschaftsgeogr., Bd 17, 1976.
- Maier, J./Paesler, R./Ruppert, K./Schaffer, F., Sozialgeographie - Eine Einführung, Braunschweig 1977.
- Maslow, A.H., Psychologie des Seins, München 1973.
- Matti, W., Das Einkaufsverhalten der Hamburger Haushalte; in: Hamburg in Zahlen, H. 3, 1968, S. 65-70.
- Maull, O., Politische Geographie, Berlin 1925.
- Mayer, Th., Mittelalterliche Studien, Lindau/Konstanz 1959.
- Mayntz, R./Holm, K./Hübner, P., Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, Köln 1969.
- Mey, H., Studien zur Anwendung des Feldbegriffes in den Sozialwissenschaften; in: Studien zur Soziologie 5, 1965.
- Mikus, W., Beispiele zu räumlichen Interaktionssystemen in der Nahrungswirtschaft der Bundesrepublik Deutschland; in: Ber.z.dtn Ldsdde, Bd 46, 1972, S. 223-240.
- Moch, K.-J./Killisch, W.F., Die Untersuchung der Struktur sozialer Systeme; in: Erdkunde, Bd 29, 1975, S. 292-300.
- Moewes, W., Gebietsreform zwischen menschlichen Bedürfnissen und räumlichen Möglichkeiten; in: Tagungsber. u. wiss. Abhdlgn, Dtr Geogr.Tag Erlangen-Nürnberg 1971, Bd 38, Wiesbaden 1972, S. 84-105.
- Müller, G., Statistik als Grundlage der Landesplanung; in: Ztschr.f.Raumforschung, H. 2/3, 1950, S.147-153.

- Müller, U./Neidhardt, J., Einkaufs-Orientierungen als Kriterium für die Bestimmung von Größenordnung und Struktur kommunaler Funktionsbereiche; in: Stuttg. Geogr. Studien, Bd 84, 1972.
- Murdie, R.A., Cultural differences in consumer travel; in: Economic Geogr., 1965, S. 211-233.
- Neef, E., Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre, Gotha 1967.
- Nystuen, J.D., Zur Bestimmung einiger fundamentaler Raumbegriffe; in: Bartels, D. (Hrsg.): Wirtschafts- und Sozialgeographie, Köln/Berlin 1970, S.85-94.
- Olsson, G., Explanation, prediction and meaning variance; an assessment of distance interaction models; in: Econom. Geogr., 1970, S. 223-233.
- Opp, K.D., Verhaltenstheoretische Soziologie, Reinbek 1972.
- ders., Methodologie der Sozialwissenschaften, Reinbek 1974.
- Otremba, E., Die Gestaltungskraft der Gruppe und der Persönlichkeit in der Kulturlandschaft; in: Tagungsber.u.wiss.Abhandlgn, Dtr Geogr.tag Köln 1961, Wiesbaden 1962, S. 166-176.
- ders., Der Wirtschaftsraum - seine geographischen Grundlagen und Probleme, Stuttgart 1969.
- ders., Soziale Räume; Geogr. Rdschau, H. 1, 1969, S. 10-14.
- Paesler, R., Urbanisierung als sozialgeographischer Prozeß, dargestellt am Beispiel südbayerischer Regionen; in: Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeogr., Bd 12, 1976.
- Partzsch, D., Die Funktionsgesellschaft und ihr Verhältnis zur Raumordnung; in: Die Mitarbeit, Ztschr.z. Gesell. und Kulturpolitik, H. 3, 1965, S.34-44.
- ders., Daseinsgrundfunktionen; in: Hdw.f.Rfo u. RO, Bd 1, Hannover 1970, Sp. 424-430.
- Pfeil, E., Raum und Gesellschaft, Bremen 1950.
- Pocock, D.C.D., Urban Environtental Perception and Behaviour; in: Tijdschrift voor Econ. en Soc. Geografie, 1971, S. 321-326.
- Porteous, J.D., Home: The Territorial Core; in: Geographical Review 1976, S. 383-390.

- Ray, D.M., Cultural Differences in Consumer Travel Behaviour in Eastern Ontario; in: The Canad. Geographer, H. 3, 1967, S. 143-156.
- Reimann, H., Kommunikations-Systeme, Tübingen 1968.
- Rhode-Jüchtern, T., Kritik in der Geographie zwischen Fortschritt und Vergeblichkeit; in: Geogr. Ztschr., H. 3, 1976, S. 161-170.
- Rosenblatt, B.v., Tagesläufe und Tätigkeitensysteme; in: Soziale Welt 20, 1969, S.49-79.
- Rossi, P.H., Why Families Move, Glencoe, Ill. 1955.
- Rühl, A., Das Standortproblem in der Landwirtschaftsgeographie; in: Veröff.d.Inst.f.Meereskunde a.d. Univ. Berlin, N.F.B. Histor.-volkswirtsch. Reihe H. 6, 1929, S. 107-127, zit. nach Ruppert, K., Agrargeographie, Darmstadt 1973, S.42-73.
- Rühl, G., Das Image von München als Faktor für den Zuzug; in: Münchn.Geogr. Hefte, H. 35, 1971.
- Ruppert, K., Die Bedeutung des Weinbaues und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 19, 1960.
- ders., Der Lebensunterhalt der bayerischen Bevölkerung - Eine wirtschaftsgeographische Planungsgrundlage; in: Erdkunde, Bd 19, 1965, S. 285-291.
- ders. (Hrsg.), Zum Standort der Sozialgeographie; in: Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968.
- ders., Die Gruppentypische Reaktionsweite - Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese; in: ders.(Hrsg.): Zum Standort der Sozialgeographie, Münchner Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 171-176.
- ders., u.a., Planungsregionen Bayerns - Gliederungsvorschlag, München 1969.
- ders., Der Naherholungsverkehr der Münchner. Ein Beitrag zur Geographie des Freizeitverhaltens; in: Mittlgn d.Geogr.Ges.München, Bd 25, 1970, S.31-44.
- ders., Regionalgliederung und Verwaltungsgebietsreform als gesellschaftspolitische Aufgabe - Geographie im Dienste der Umweltgestaltung; in: Tagungsber.u.wiss.Abhdlgn, Dtr Geogr.tag Erlangen-Nürnberg 1971, Wiesbaden 1972, S. 53-64.

- Ruppert, K., Planungsregionen und räumliche Organisation der Polizei; in: Informationen, 1973, S. 251-259.
- ders., Agrargeographie, Darmstadt 1973.
- ders., Landesplanerische Forderungen an die Flurbereinigung in schwach strukturierten Gebieten; in: Ber. aus d. Flurbereinigung 19, 1974, S. 14-21.
- ders., Planungsräume im Landesentwicklungsprogramm Bayern; in: Raumforschung und Raumordnung, H. 2, 1975, S. 65-71.
- Ruppert, K./Maier, J., Geographische Aspekte kommunaler Initiativen im Freizeitraum, der "Verein zur Sicherstellung Überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München, e.V."; in: Münchn. Stud. z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr. Bd 9, 1974.
- Ruppert, K./Schaffer, F., Zur Konzeption der Sozialgeographie; in: Geogr. Rundschau, 1969, S. 205-214.
- diess., Sozialgeographie; in: Hdw. d. Raumforschung und Raumordnung, Bd 1, Hannover 1970, Sp. 978-985.
- diess., Sozialgeographische Aspekte urbanisierter Lebensformen; in: Abhdlgn d. Akad. f. RFo u. Ldspl., Bd 68, 1973.
- Schaffer, F., Untersuchungen zur sozialgeographischen Situation und regionalen Mobilität in neuen Großwohngebieten am Beispiel Ulm-Eselsberg; in: Münchn. Geogr. Hefte, H. 32, 1968.
- ders., Die Mobilität als raumverändernder Prozeß; in: Geographical Papers, 1, 1970, S. 195-210.
- ders., Prozeßtypen als sozialgeogr. Gliederungsprinzip; in: Mttlgn d. Geogr. Ges. München, Bd 56, 1971, S. 33-52.
- Schamp, E.W., Das Instrumentarium zur Beobachtung von wirtschaftlichen Funktionalräumen; in: Kölner Forsch. z. Wirtsch. u. Soz. geogr., Bd 16, 1972.
- Schätzl, L., Zur Konzeption der Wirtschaftsgeographie; in: Erde, 1974, S. 124-134.
- Schiffers, H., Die Dürre im Sudan - Sahel, Ursachen und Folgen; in: Geogr. Rundschau 1974, S. 308-317.
- Schilcher, R., Bedürfnis und Bedarf; in: Bernsdorf, W. (Hrsg.): Wörterbuch zur Soziologie, Stuttg. 1969, S. 81-83.

- Schöller, P., Einheit und Raumbeziehungen des Siegerlandes, Versuche zur funktionalen Abgrenzung; in: Das Siegerland, 1955, S. 75-122.
- ders., Leitbegriffe zur Charakterisierung von Sozialräumen; in: Münchn. Studien zur Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 177-184.
- Schrettenbrunner, H., Methoden und Konzepte einer verhaltenswissenschaftlich orientierten Geographie; in: Der Erdkundeunterricht, H. 19, 1974, S. 64-86.
- Schwarz, H.-P., Handbuch der deutschen Außenpolitik, München 1975.
- Schwind, M., Allgemeine Staatsgeographie, Berlin 1972.
- Seeger, M., Der Raum Mödling; in: Diss.d.Univ.Wien, 12, 2 Bde, Wien 1972.
- Simonsen, K., Studies of household activity patterns and urban structure; in: Geografisk Tijdsrift, Bd 73, 1974, S. 26-35.
- Smelser, N.J., Theorie des kollektiven Verhaltens, Darmstadt 1972.
- Sombart, W., Grundformen des menschlichen Zusammenlebens; in: Hdw. der Sozialwissenschaften, Stuttgart 1931; zit. nach Weippert, G., Gruppe; in: Hdw d. Soz.wiss., Bd 4, Göttingen 1965, S. 718-725.
- Sonnenfeld, J., Geography, perception and the behavioral environment; in: English, P.W./Mayfield, R.C. (Hrsg.): Man, Space and Environment, New York u.a. 1972, S. 244-251.
- Statist. Bundesamt, Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1971ff, Stuttgart/Mainz 1971ff.
- dass., Die Fläche der Wohnungen; in: Wirtschaft und Statistik, H. 1, 1975, S. 34-38.
- Storkebaum, W. (Hrsg.), Sozialgeographie, Darmstadt 1969.
- Thomae, H. (Hrsg.), Die Motivation menschlichen Handelns, Köln 1969.
- Thomale, E., Sozialgeographie. Eine disziplingeschichtliche Untersuchung zur Entwicklung der Anthropogeographie; in: Marbgr Geogr. Schriften, H. 53, 1972.

- Thomale, E., Geographische Verhaltensforschung; in: v.V., Studenten in Marburg; in: Marburger Geogr.Schriften, H. 61, 1974, S. 9-30.
- Thünen, J.H.v., Der isolierte Staat 1826; zit. nach der Ausgabe Stuttgart 1966.
- Treinen, H., Symbolische Ortsbezogenheit; in: KZfSS, H. 17, 1965, S. 73-97.
- Ullman, E.L., Geography as spatial interaction; in: Annals of the Association of American Geographers, 1954, S. 283-284.
- Uthoff, D., Der Pendelverkehr im Raum um Hildesheim; in: Göttinger Geogr. Abhdlgn, H. 39, 1967.
- Vidal de la Blache, P., Les genres de vie dans la géographie humaine; in: Annales de Géographie, 1911.
- ders., (Hrsg. Martonne, E.de), Principes de Géographie Humaine, Paris 1922.
- Vries-Reilingh, H.D. de, Gedanken über die Konsistenz in der Sozialgeographie; in: Münchn. Studien z. Sozial- u. Wirtschaftsgeogr., Bd 4, 1968, S. 109-117.
- Wagner, H.-G., Der Kontaktbereich Sozialgeographie - Historische Geographie als Erkenntnisfeld für eine theoretische Kulturgeographie; in: Würzbg.Geo-gr.Arbtn, H. 37, 1972, S. 29-52.
- Weber, K., Das Wegenetz des Menschen; in: Psychologische Beiträge, Bd 12, 1970, S. 459-478.
- ders., Ein Verfahren zur Erhebung von Zeit-Budgets in Form von Tageslaufschilderungen; in: KZfSS, H. 1, 1970, S. 62-74.
- Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen 1956.
- Weh, L., Moosburg und Umgebung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Moosburg 1971, S. 13-17.
- Welzel, F., Die Elektroindustrie in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1974.
- Werschnitzky, U./Prothmann, G./Klink, W., Vertragslandwirtschaft-Entwicklung, Formen und Probleme; in: Berichte über Landwirtschaft, Bd 52, 1974, S. 393-413.

- Westergard, J., Journey to Work in the London Region; in: Town Planning Review, Vol. 28, 1957/58.
- Western, J., Social Groups and Activity Patterns in Houma, Louisiana; in: The geographical review, 3, 1973, S. 301-321.
- Wieczorek, S., Der Automobilverkehr in Bayern und seine regionale Verflechtung; in: ifo-Schnelldienst, Nr. 10 vom 8.3.1971, S. 15.
- Wiese, L.v., Sozialer Zwang; in: Hdw.d.Soz.wiss., Bd 9, Göttingen 1956, S. 417-419.
- Wirth, E., Zum Problem einer allgemeinen Kulturgeographie; in: Die Erde, 100, 1969, S. 155-193.
- Wühlke, W., Die Kulturlandschaft als Funktion von Veränderungen; in: Geogr. Rundschau, 1969, S. 298-308.
- v.V., Räumliche Wirkungen öffentlicher Ausgaben; in: Forschungs- u. Sitzgsberichte der Akad. f. Rfo u. Ldsplang, Bd 98, 1975.
- Akademie der Wissenschaften der DDR, Deutsches Wörterbuch, Berlin-Ost 1974.
- Duden, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, (bisher 2 Bde), Mannheim/Wien/Zürich 1976.
- Mackensen, L., Deutsches Wörterbuch, München 1970.
- Wahrig, G., Das große Deutsche Wörterbuch, Gütersloh 1967.

REGISTER

(Die mit ____ gekennzeichneten Seiten geben den Ort der Definition an).

Aggregat	s. Personenaggregat
Aktion	31
Aktivität	16, <u>19-24</u> , 35, 134
Aktiv.(s-Reichweite)	s. Reichweite
Aktiv.(s-Raum)	s. Raum
Bedürfnis	21-22, <u>23-24</u> , 35
Bewertung	13
choristisch	33-34
chorologisch	33-34
Daseinsgrundfunktion	s. Grundfunktion
Einrichtung, verortete	<u>24-25</u> , 35
Entscheidung	22
Feld	122-123
Nahbereichs-	122
Peripher-	122
Wohnum-	122
Funktionalraum	s. Raum
Funktionsraum	s. Raum
Geofaktor	102, 105, 136
Grunddaseinsfunktion	s. Grundfunktion
Grundfunktion	<u>20-21</u> , 29, 35, 76-79, 134
Gruppe	
Lebensform-	2, 3
Merkmals-	3-6
Interessen-	8
Verhaltens-	3, 6
(=sozialgeogr.-)	
Sozial-/soziale-	5, 6, 8
sozialgeographische-	7-9, <u>14-19</u> , 34, 97-121, 129ff, 134
agierende-	8
reagierende	9
Handeln	14, 32, 42
Interesse	s. Bedürfnis
Interessengruppe	s. Gruppe
konditional-genetisch	12
kontingent/Kontin-	
genzprinzip	31-32
Kriminalgeographie	125-127

Lage	13
Landschaft	<u>13</u> , 14, 16, 34, 134
Lebensformgruppe	s. Gruppe
mental maps	32
Objekt, verortetes	<u>24-26</u> , 35, 134
Person	s. Gruppe, sozialgeogr.
Personal(-faktor), (-kräfte)	106-110, 136
Personenaggregat	s. Gruppe, sozialgeogr.
phänotypisch	11-12
Raum	27-29
Aktivitätsraum	<u>30-34</u> , 35-36, 122-125, 127-129, 134
" d. sozialgeo-	
gr. Gruppen I-IX	111-121
Funktional-	29
Funktions-	29
Sozial-	29
Wahrnehmungs-	31
Reaktionsreichweite	s. Reichweite
Reaktionsweite	s. Reichweite
Reichweite	6, <u>26-27</u> , 35, 92-94, 97-98, 113, 125-127, 134
Schicht	4-5, 68-69, 106-107
Sozialgeographie	<u>2</u> , 12
Struktur (Raum-)	42-74, 102-105, 136
Tätigkeit	32
Verfügung	25
Verhalten, -weise	19-24, 35
verortete Einrichtung	s. Einrichtung
verortetes Objekt	s. Objekt
Wahrnehmung	21-22, 32

LEBENS LAUF

Name	Rüdiger Freist
Geburtstag, -ort	04.09.1946 in Bad Sachsa, Kr. Osterode/Harz
Staatsangehörigkeit	deutsch
Familienstand	verheiratet
Schulbildung	1953-1956 Volksschule 1956-1966 Gymnasium
Wehrdienst	1966-1968 als Soldat auf Zeit
Studium	1968-1973 an der Universität München (Geographie, Wirtschaftswiss., Soziologie, Politik und Geschichte)
Berufliche Tätigkeit	1973-heute wissenschaftlicher Assistent am Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München 1977 Promotion (Dr. rer. pol.)

Rüdiger Freist

